

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

1.7.1939 (No. 152)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962138)

Titel - Seite 1939

Ausgabe Leer
Nur für Postverfand

Durchschnittsanlage: **Maer über 28 000**

Ostfriesische Tageszeitung

Bekundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: **Aurich**. Verlagsort: **Emden**, Blumenrueckstr. Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellschein, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestellschein. Subskriptionspreis 1,60 Reichsmark einjährig 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 30 Pf. Bestellschein. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 152

Sonnabend/Sonntag, 1./2. Juli

Jahrgang 1939

Grenzenlose Empörung der Araber

Forderung nach sofortiger Abstellung der Grausamkeiten britischer Soldaten

Kairo, 1. Juli.

Das arabische Komitee in Kairo sandte an den britischen Ministerpräsidenten und den Kolonialminister ein Telegramm, das auf die Behauptung des Kolonialministers, die britischen Truppen hätten in Palästina keine Grausamkeiten verübt, folgendes erwidert:

Der ganze Orient ist erstaunt und verwundert, daß der britische Kolonialminister die seit Jahren von dem britischen Militär verübten Grausamkeiten ablehnet. Das augenblickliche grausame Wüten geht unaufhörlich und ohne Milderung weiter. Tausende wurden bereits hingerichtet, Städte und Dörfer zugrunde gerichtet. Das arabische Komitee in Kairo fordert von McDonald die Einziehung eines Ausschusses zur Untersuchung der Grausamkeiten.

Um Zeit zu gewinnen, eine Verschiebung zu vermeiden und spariam zu sein, wird die Bildung eines Ausschusses vorgeschlagen, der aus ausländischen Konsuln in Palästina und den Delegierten der arabischen Länder, die an der Londoner Konferenz teilgenommen haben, bestehen soll. Wenn McDonalds Ablehnung zu Recht erfolgt ist, so läßt sie nie die Bildung des vorgeschlagenen Ausschusses annehmen. Wenn die britischen Behörden in Palästina die Aus-

gabe von Rassen genehmigen, senden wir auch einige lebende Opfer nach London, damit McDonalds Londoner sie einmal sehen und die Bürger die Opfer selbst bei der Beschreibung der näheren Einzelheiten der Grausamkeiten hören können, die ihnen die Quälereien und der Terror der britischen Truppen zufügen. Das arabische Komitee fordert den britischen Kriegsminister Sore-Belisha auf, der britischen Armee in Palästina sofort einen Befehl zu geben; denn die Grausamkeiten gehen immer noch weiter.

Ministerrat in Burgos

Burgos, 1. Juli.

Freitag fand in Burgos ein Ministerrat unter Vorsitz des Caudillo statt. Nach Beendigung um Mitternacht gab der Innenminister einen Bericht über die Sitzung aus. Danach behandelte der Außenminister eingehend die außenpolitische Lage und insbesondere die Maßnahmen zur Wiedererlangung des von den Roten ins Ausland und vor allem nach England und Frankreich verschobenen spanischen Nationalvermögens. Weiter wurde eine Verordnung angenommen über die Aktivierung im Kriege beförderter Reserveoffiziere sowie verschiedene Verwaltungsverordnungen. Außerdem wurde der Getreidepreis für die kommende Ernte festgesetzt.

Feste Haltung in Tokio

Japans Presse schreibt: Dertliche Regelung genügt nicht

Tokio, 1. Juli.

Die gesamte japanische Presse bespricht am Freitagmorgen die bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen, die auf Wunsch Englands in Tokio zwischen Außenminister Arita und Botschafter Craigie unter Hinzuziehung der Vertreter der örtlichen chinesischen Behörden stattfinden sollen. Die Blätter wenden sich dabei einmütig gegen die Erklärung Chamberlains, daß die Tokioer Besprechungen auf die Erörterung solcher Probleme beschränkt werden müßten, und fragen übereinstimmend, welchen Zweck dann die Verhandlungen in Tokio überhaupt noch haben sollten. Man solle daher nicht in den Fehler verfallen, wie bei den letztjährigen Besprechungen des früheren Außenministers Ugaki mit Botschafter Craigie.

„Mashi Schimbun“ erklärt, entscheidend für den Beschluß Tokios, den britischen Vorschlag anzunehmen, sei gewesen, daß die Initiative für die Besprechungen von England ausgegangen sei. Tokio habe sich entschlossen, für die Besprechungen mit Craigie den Botschaftsrat der japanischen Botschaft in Peking, Kato, zu bestimmen, der bereits die Besprechungen in Peking leitete und als bevollmächtigter Vertreter Japans für China mit Sitz in Schanghai auszuweisen sei.

Das Blatt meldet ferner, daß die Armee auf einer vollkommenen Neuorientierung der englischen China-Politik bestehe und daß grundsätzliche Erörterungen auf weiterer breiter Grundlage durchgeführt werden müßten, die sich aus der bisherigen China-Politik Englands ohne weiteres ergäben. Die Armee werde von ihrer Forderung keinen Schritt zurückweichen und, falls die britische Seite sich ablehnend verhalte, einen Abbruch der Verhandlungen vorziehen. Die Hauptfrage sei, ob England

seine gegenwärtige Fernostpolitik aufgeben werde.

Im weiteren Zusammenhang erklärt „Somiuri Schimbun“, daß das britische Memorandum an Deutschland anscheinend nur darauf berechnet sei, Deutschland gegen Sowjetrußland anzuspüren, da die Verhandlungen in Moskau nicht vorwärtskämen.

Steigende Beschäftigungsziffern

Starker Bedarf an Arbeitskräften im Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs

Berlin, 1. Juli.

Trotz aller Bemühungen um Erweiterung des Kreises der Beschäftigten ist ein abermaliges Wachsen des Defizits an Kräften beim Arbeits-einjah festzustellen. Dies ergibt sich aus dem vom Reichsarbeitsministerium erstatteten Bericht über die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Mai 1939.

Angeichts der umfangreichen und dringlichen Arbeitsvorkaben, die die deutsche Wirtschaft zur Zeit zu bewältigen hat, waren die Arbeitsämter einschließlich Ostmark und Sudetenland im Berichtsmontat wieder stark in Anspruch genommen. Sie hatten insgesamt 987 000 Arbeitsgesuche und 1 744 000 offene Stellen zu bearbeiten. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen hat gegenüber dem Vormonat sogar noch eine weitere, wenn auch nicht erhebliche Steigerung erfahren. Die Arbeitsgesuche dagegen haben um 184 000 abgenommen.

Im Laufe des Berichtsmontats konnten durch die Arbeitsämter 882 000 Arbeiter und Ange-

stellte gegenüber 910 000 im Vormonat untergebracht werden. Zwar handelte es sich dabei zu einem nicht unerheblichen Teil auch um Vermittlungen von Arbeitskräften in andere Arbeitsplätze. Immerhin gelang es den Arbeitsämtern, wie die noch immer steigenden Beschäftigungsziffern zeigen, auch im Berichtsmontat wieder der deutschen Wirtschaft noch zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Daß allerdings der Bedarf an Arbeitskräften noch bei weitem nicht befriedigt ist, beweist der Umstand, daß trotz der starken Vermittlungstätigkeit infolge neuer Bedarfsanmeldungen bei den Arbeitsämtern Ende Mai sogar noch etwas mehr unerledigte offene Stellen gemeldet waren als Ende des Vormontats. Nämlich 752 000 gegenüber 747 000.

Bermindert haben sich die offenen Stellen Ende Mai gegenüber dem Vormonat nur in der Landwirtschaft mit 182 000 gegenüber 213 000, bei den Gaststättenarbeitern mit 24 000 gegenüber 27 000, bei den Hausgehilfen mit 57 000 gegenüber 60 000 und bei den Angestellten mit 37 000 gegenüber 41 000. In allen übrigen Berufsgruppen war der ungedeckte Bedarf Ende des Berichtsmontats noch größer als im Vormonat. Insbesondere bei den Hilfsarbeitern aller Art mit 180 000 gegenüber 162 000, bei den Bauarbeitern mit 82 000 gegenüber 77 000 und bei den Metallarbeitern mit 65 000 gegenüber 54 000. Unerledigte offene Stellen waren Ende Mai im Reich 637 000 gemeldet, das sind mehr als doppelt so viel wie im Mai 1938 und zehnmal so viel wie im Mai 1933. In der Ostmark konnten im Berichtsmontat 91 000, im Sudetenland 58 000 Arbeiter und Angestellte durch die Arbeitsämter untergebracht werden.

Großadmiral Raeder in Bremen

Bremen, 1. Juli.

Großadmiral Dr. h. c. Raeder, der am heutigen Sonnabend dem Stapellauf des schweren Kreuzers „L“ beiwohnen und die Einweihung und Namengebung der neuen Wehrbrücke vornehmen wird, traf Freitag nachmittag mit seiner Dienstmaschine im Bremer Flughafen ein, wo sich zu seinem Empfang zahlreiche Offiziere der Kriegsmarine eingefunden hatten. Nachdem der Leiter der Kriegsmarine-Dienststelle Bremen, Kapitän zur See Feldbauisch, den Großadmiral begrüßt hatte, meldete Kapitänleutnant Dominik vom kleinen Kreuzer „Münberg“ eine mit Musik angetretene Ehrenabteilung des Kreuzers. Der Großadmiral schritt die Front ab und begab sich dann an Bord des im Hafen liegenden Aviso „Grille“.

Wohin, England?

In Ostfries-land, am 1. Juli 1939.
Ueberblicken wir das Geschehen der vergangenen Woche, so müssen wir feststellen, daß es England ist, auf dessen Politik sich in der Hauptsache wieder einmal das Auge der Welt gerichtet hat. Wohin steuert England? Das ist die Frage, die in diesen Tagen einer hohen politischen Spannung überall kopfschüttelnd gestellt wird. Was will das Weltreich, das wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, um die seiner Erhaltung drohende Gefahr nicht sehen zu wollen? Hat man in London aus den letzten Jahren auch nicht das Geringste für das erforderliche Handeln in der Gegenwart gelernt?

Das deutsch-englische Gespräch, das durch die Ueberreichung des mehr als merkwürdigen britischen Memorandums zur Flottenfrage in Berlin auch nicht einen einzigen Schritt weitergekommen ist, der Kniefall vor Stalin im Krem, um wenigstens der Papierform nach eine Koalition gegen den mächtigen Block der von der Eintreibung betroffenen Länder auf die Beine zu bringen, und schließlich die bevorstehenden Verhandlungen in London mit Tokio — das sind die hauptsächlichsten Themen, die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehen, und bei deren Betrachtung es den britischen Staatsmännern selbst wahrscheinlich nicht gerade rosig zu Mute sein wird; denn überall steht das einstmalige stolze Weltreich auf ähnelnden Füßen. Die Last, die sich durch die von Woche zu Woche mehr häufenden Konflikte immer höher gestapelt hat, scheint schier unerträglich zu werden.

England steckt nun einmal in tausend schweren Nöten. Da hilft kein Kopf-in-den-Sand-Stecken und kein fures Sich-Verstrecken vor den wahren Tatsachen, da hilft einzig und allein ein klares Erkennen wo Lein der Gegebenheiten und ein dementsprechendes schnelles Handeln. Weshalb will England trotz aller schön klingenden Reden seiner Minister nicht die Lebensbedingungen der jungen, sprunghaft aufstrebenden Staaten erkennen? Sie haben ja gar nicht die Absicht, dem Weltreich etwas zu nehmen. Sie wollen nur das, was ihnen rechtmäßig zukommt, nur das, was das Weltreich nicht braucht, was aber andererseits für Deutschland, Italien und Japan eine unabdingbare Notwendigkeit bedeutet. Die Zeiten sind nun einmal endgültig vorbei, wo Großbritannien in Verhandlungen durch ein freundliches Lächeln seiner Diplomaten für sich den Löwenanteil erraffen konnte. Vorbei sind auch die Zeiten, wo allein das Erscheinen der britischen Flagge genügte, um den jungen Wölfen Europas das Schlottern in die Knie zu jagen. Sie sind heute gerüstet. Sie bekommen heute keine Angst mehr beim Anblick eines englischen Kriegsschiffes. Weder Deutschland, noch Italien, noch Japan.

Allein ein oberflächliches Ueberprüfen der in Berlin überreichten britischen Note zur Flottenfrage, für deren Anfertigung London sich ganze zwei Monate Zeit genommen hat, genügt für die Feststellung, daß hier wieder einmal der böse Wille durch schön klingende Worte überdeckt werden soll. Denn allzu deutlich erkennt man an der Anlage der 25 Punkte, daß durch sinnlose Spiegelschere an dem eigentlichen Kernpunkt des zur Debatte stehenden Problems vorbeigeredet wird. Zwecklos ist es für London, sich um den Nachweis zu bemühen, daß nicht etwa die Ausschaltung jeder Kriegsmöglichkeit zwischen dem Reich und England die Grundlage für den Abschluß des seinerzeitigen Flottenabkommens gebildet habe, sondern lediglich das Ziel einer Begrenzung der Rüstungen. Wir weisen zur Widerlegung dieser unsinnigen Auffassung nur darauf hin, daß Adolf Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag im Mai 1935 die Hoffnung aussprach, durch das Flottenabkommen hinfort einen Krieg zwischen beiden Ländern unmöglich



Gaulleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein wird vom Oberbürgermeister von Prag, Dr. Klapka, und dessen Stellvertreter, Prof. Pfitzner, im achtbewürdigen Prager Rathaus willkommen geheißen.

Zu machen. Meint England etwa, für Deutschland habe auch nur der geringste Grund vorgelegen, aus freien Stücken in eine Begrenzung der Gesamtstärke seiner Flotte auf fünfunddreißig Prozent im Vergleich zu der Englands einzuwilligen, wenn es dafür nicht die Aussicht auf eine Freundschaft Britanniens als Gegenleistung bekommen hätte? Selbst da, als der Führer in der letzten Sitzung des Reichstages feststellen mußte, daß durch das neue Bündnis Englands dem Flottenabkommen die Grundlage entzogen worden sei, streckte er Britannien die Hand hin zu friedlichen Erörterungen. Es scheint ja, als ob England darauf keinen Wert legt. Es will von dem Angebot einer friedlichen Verständigung keinen Gebrauch machen, denn in seiner Note erwähnt es diese Möglichkeit ganz nebenächlich zwischen der langatmigen Erörterung rein technischer Angelegenheiten. Und wenn in derselben Note London sich erneut bemüht, die Einkreisungspläne gegenüber den Staaten der Ordnung in Abrede zu stellen, so sehen wir in dieser Heuchelei nicht mehr als einen neuen schlechten Versuch, die Weltöffentlichkeit einmal mehr über die wahren Absichten demokratischer Politik hinwegtäuschen zu wollen. Auch die lau geipelte Entrüstung über angebliche Beleidigungen des englischen Empfindens durch führende Männer des neuen Deutschlands bedeutet lediglich ein ungeheures Ablenkungsmanöver von den unumstößlichen deutschen Forderungen. Bitter und oft genug haben wir in früheren Jahren dafür büßen müssen, daß wir Sirenenklängen, die über den Kanal an unser Ohr kamen, immer wieder Glauben schenkten. Wenn man doch in Whitehall endlich erkennen wollte, daß das Großdeutsche Reich nicht so blind und plump in das allzu deutlich sichtbar gespannte Netz demokratischer Einkreiser hineinrennt wie das Deutschland der Kaiserzeit.

Ungefähr in derselben Stunde, als die britische Note in Berlin überreicht wurde, trafen die neuen englisch-französischen Richtlinien für die Verhandlungen mit Stalin Außenkommissar in Moskau ein. Ist das nicht der beste Beweis für die Unhaltbarkeit der Reden britischer Minister, in denen tagtäglich die Absicht der Einkreisung geleugnet wird? Wahrscheinlich im Verlaufe des heutigen Tages wird sich Minister Strang mit seinem diplomatischen Anhang nun zum so undsovielsten Male mit geringen Aussichten auf einen Erfolg seiner undankbaren Mission zu Außenkommissar Molotow begeben, um um die Möglichkeit einer weiteren Unterredung zu betteln. Dabei weiß er genau, daß Stalin seine Hilfe nicht für ein dünn beschmiertes Butterbrot verkauft. Denn der Beherrscher des Kreml fordert mehr als einen klipp und klaren Blankoscheck für die baltischen Staaten, er verlangt ein offenes Bündnis gegen Japan. Frei heraus Farbe zu bekennen hat jedoch von jeher zu den Schwächen der britischen Außenpolitik gehört. So auch jetzt im Falle einer eindeutigen Stellungnahme zu den Verhältnissen in Fernost. Wir glauben nicht, daß England im gegenwärtigen Zeitpunkt es sich leisten kann, Japan — wenn auch nur in Form eines gegen die ostasiatische Inselwelt gerichteten Bündnisses — den Kampf anzujagen. Dazu knistert es schon wie auch an anderen kritischen Stellen des Weltreiches zu sehr im Gebäck der britischen Fernostpolitik. Sollte man sich da noch der Gefahr unterziehen, Japan den Fehdehandschuh offen vor die Füße zu werfen?

Ist doch im Zuge des Konfliktes in Tientsin das englisch-japanische Verhältnis gerade genug mit Spannung geladen! Redete man in den ersten Wochen der sich immer schärfer abzeichnenden Schwierigkeiten an der Themse prahlerisch von einer großen Flottendemonstration in den fernöstlichen Gewässern mit dem Zwecke einer Einschüchterung Japans und dann, als sich Tokio hierdurch nicht im mindesten beeindrucken ließ, großsprecherisch von gemeinsamen englisch-französischen Sanktionen, um Nippon müde zu machen, so ist man nach und nach in England ganz kleinlaut geworden und meckert nur hin und wieder einmal über die „unwürdige Behandlung“ britischer Staatsangehöriger durch japanische Soldaten. Das nennt man unerhört. Hat es bisher doch niemand gewagt, gegen den „gottgewollten“ skrupellosen britischen Imperialismus auch nur den kleinen Finger zu krümmen! Und da sollen sich britische Staatsangehörige einer Verbesichtigung unterziehen lassen? — Unglaublich, murmelt John Bull, so etwas Großbritannien zu bieten! Er überfiehet dabei, daß er heute lebendig das erntet, was er einstmal ausgesät hat. Auch um das Herausstellen des starken Mannes, wie es England beim Ausbruch des Tientsin-Konfliktes tat, kümmert Tokio sich herzlich wenig. Wenn London wirklich so stark ist, wie es vorgibt zu sein, weshalb läßt es sich dann eine Demütigung nach der anderen gefallen, weshalb geht es dann nicht auf das Risiko eines Ernstfalles ein? Stattdessen hat der britische Botschafter in Tokio um Unterredungen mit dem japanischen Außen-

Neuer Finanzplan bringt Steuererleichterung

Reichsminister Funk auf der Hauptversammlung der Reichsbank über den deutschen Wirtschaftskurs

Berlin, 1. Juli.

In der Hauptversammlung der Anteilseigner der Deutschen Reichsbank, in der ein Kapital von 36 565 400 RM. vertreten war, wies Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk zunächst darauf hin, daß diese Hauptversammlung bereits unter der Geltung des neuen Gesetzes über die Deutsche Reichsbank vom 15. Juni 1939 stattfand. Durch dieses Gesetz sei den Notwendigkeiten der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftspolitik Rechnung getragen worden und gemäß dem vom Führer erteilten Auftrag die bereits früher eingeleitete Umgestaltung der durch den Dawes-Plan der Höhe des Reiches entzogenen Deutschen Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten deutschen Notenbank zum Abschluß gebracht worden. Nach dem Gesetz habe die Hauptversammlung den Jahresbericht der Reichsbank zur Kenntnis zu nehmen, ferner sei der Gewinnanteil auf höchstens 5 Prozent beschränkt worden, und zwar bereits für das abgelaufene Geschäftsjahr.

Die Hauptversammlung nahm den Abschluß mit Verwaltungsbericht für 1938 zur Kenntnis und genehmigte einstimmig das Abfindungsangebot an die Anteilseigner. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk machte anschließend noch einige Ausführungen, die sowohl die Tätigkeit der umgestalteten Reichsbank als auch allgemeine Finanz- und Wirtschaftspragen betrafen. Nach dem neuen Reichsbankgesetz sei der bisherige Zentralauschuss außer Funktion getreten und durch einen Beirat ersetzt worden. Minister Funk teilte mit, daß der neue Beirat, der in den nächsten Tagen berufen werden wird, aus einer kleinen Anzahl von Sachverständigen aus den verschiedensten Gebieten bestehen wird, die für die Reichsbank von besonderer Wichtigkeit sind. Diese Mitglieder des Beirates werden Ausschüsse vorziehen, in die eine weitere Anzahl von sachverständigen Mitgliedern aus allen Sparten der deutschen Wirtschaft berufen werden sollen. Im ganzen werde man auf diese Weise auf eine Zahl von vielleicht 60 bis 70 Beirats- und Ausschussmitgliedern kommen. Diese Ausschüsse sollen jeder auf seinem besonderen Gebiet tatkräftig mitarbeiten, was dadurch am besten erreicht werde, daß die einzelnen Ausschüsse nicht zu groß gehalten und daß nur wirklich sachverständige Persönlichkeiten berufen werden.

Unter den vom Führer gestellten Aufgaben, so fuhr Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk fort, befindet sich auch der Auftrag, den Kapitalmarkt für den privaten Geldbedarf in erhöhtem Umfange zu er-

schließen und zur Verfügung zu stellen. Der Kapitalmarkt müsse auf eine kräftigere und breitere Grundlage gestellt werden. Es werde darauf ankommen, die Wirkungen der Steuerpolitik auf den Kapitalmarkt abzuklären. Minister Funk führte dabei aus, daß die künftige Entwicklung ausschlaggebend davon ausgehen müsse, wie die Steuerpolitik in der Zukunft gestaltet werde, denn der Kapitalmarkt könne nicht funktionieren, wenn nicht gewisse Erleichterungen und Entlastungen für die produktive Wirtschaft und den Kapitalverkehr auf steuerlichem Gebiete eintreten. Aus diesem Grunde habe er den Neuen Finanzplan lebhaft begrüßt, weil darin die ersten umfassenden Möglichkeiten für steuerliche Erleichterungen enthalten sind. Auf diesem Wege müsse weiter gegangen werden. Die Börse sei

Labur, Golln nicht in Ordnung!
Sachingen = Epilnauwauw
förmel in uolnülligum Obuonfuewüw

auch heute noch für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ein wertvolles Instrument, wenn sie auch nicht mehr das ist, was sie früher war. Wir hätten aber die Pflicht, die Börse zu einem gut funktionierenden Instrument zu machen.

Unter diesen Umständen liege das tatsächliche Schwergewicht auf der Steuerpolitik; andererseits liege es auf der allgemeinen Wirtschaftspolitik, bei der wir nach wie vor darauf bedacht sein müssen, eine richtige Ordnung in den Anprüchen der einzelnen Wirtschaftsgebiete durchzuführen. Hierbei sehe in vorderster Linie der Export. Die Reichsbank habe alles nur Erdenkliche getan, um den Export zu fördern, und wie sich aus den Ausweisen der Handelsbilanz ergebe, sei es gelungen, immer wieder Vorteile herauszuholen und den Export auf einem Stand zu halten, der durchaus nicht als ungünstig bezeichnet werden könne. Deshalb werde auch im Exportauschuss des neuen Beirates eine besondere nachdrückliche und wichtige Arbeit zu leisten sein.

Es bestanden, schloß der Minister seine Ausführungen, auch für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft durchaus stärkere Aufwärtsmöglichkeiten unter der Voraussetzung, daß der Staat durch Reglementierung und Organisation der Wirtschaft die Führung und Lenkung in der Hand behält, was ja ohne weiteres der Fall sei. Im Sinne dieses wirtschaftlichen Geschehens nachdrücklich weiterzuarbeiten, werde gerade die Aufgabe des neuen Beirates bei der

Stettin, Königsberg, Breslau!

„Bescheidene“ Forderungen Polens während des „Festes des Meeres“

Kattowik, 1. Juli.

Wie in allen Teilen Polens wurde auch in Kattowik das sogenannte „Fest des Meeres“ in sehr geräuschvoller Weise begangen. Aus den zahlreichen Ansprachen sei nur die Rede des Kapitäns J. S. Klossowski aus Thorn verzeichnet, der u. a. erklärte, „daß Polen den ihm aufgezwungenen Krieg in Stettin, Königsberg und Breslau beenden werde.“ (!) Unheimlich ist man sich in Polen selbst noch nicht klar, welche deutschen Reichsgebiete als „urpolnisch“ anzusehen sind, denn einmal verläuft die neue polnische Grenze bei Berlin und Leipzig, nun wiederum ist man bescheidenerweise anscheinend auch mit Ostpreußen, Pommern und Schlesien „zufrieden“.

Neue Uebergriffe

Am 22. Juni erschien in Wechnatich (Kreis Birnbaum) der Polizei-Gemeindebeobachter mit einem Oberwachmeister der Staatspolizei in der deutschen Privatschule. Sie verlangten die sofortige Herausgabe der Schlüssel zum Schulgebäude und verschlossen dann die Schule, ohne ihre Maßnahme zu begründen. Den deutschen Eltern, die das Schulland in der Größe von 32 Morgen gepachtet hatten, wurde mitgeteilt, daß das Schulland bereits am 1. Juli, d. h. also in wenigen Tagen und noch vor der Ernte „neu verpachtet“ würde. Auch in Neu-Zattum (Kreis Birnbaum) wurde die deutsche Schule ohne nähere Begründung geschlossen. In das Schulgebäude wurde die Postagentur verlegt.

Luke spricht im Rundfunk

Berlin, 1. Juli.

Am kommenden Montag wird der Stabschef der SA, Viktor Luke, in der Zeit von 19.30 bis 20 Uhr im Rundfunk über den der SA vom Führer übertragenen Auftrag der vor- und nachmilitärischen Erziehung des deutschen Volkes sprechen. Die Rede wird von den Sendern Königsberg, Breslau, Wien, München, Stuttgart, Frankfurt am Main, Hamburg, dem

minister nachgejocht, um auch hier die Voraussetzungen zu einer Möglichkeit von Verhandlungen zu schaffen. Japan hat seine Bedingungen aufgestellt, unter denen es zu friedlichen Erörterungen über den schwebenden Konflikt bereit ist. Und England wird sich bestimmen — wenn auch schweren Herzens — fügen müssen. Fürchtet es doch die Schärfe des japanischen Schwertes, das vor altherwürdiger britischer Tradition nicht zurückzuckt.

Reichsbank sein, und aus dem neuen Gesetz über die Deutsche Reichsbank werde sich alsbald ergeben, daß die Reichsbank stärker als bisher den großen Aufgaben genügen kann, die der Führer ihr und der ganzen deutschen Wirtschaft gestellt hat.

Der „Gautag am Westwall“ eröffnet

Kaiserslautern, 1. Juli.

In Kaiserslautern, der Gaustadt der Saarpfalz, wurde Freitagabend auf dem Schillerplatz feierlich der diesjährige Gautag der NSDAP als „Gautag am Westwall“ durch den Stellvertretenden Gauleiter mit Flaggenschönung eröffnet. Das Stadttheater gab als Festvorstellung Beethovens „Fidelio“. Den Höhepunkt des Gautages wird der Sonntagnachmittag mit einer Volkshundgebung auf dem Städtchen bringen. Dabei wird auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, vor Hunderttausenden sprechen.

Freitag fanden als Auftakt zum Gautag mehrere Presseveranstaltungen statt. Auf einer dieser Kundgebungen sprach der Stabsleiter des Reichsleiters für die Presse der NSDAP, Hauptamtsleiter Rienhardt, über „Die Presse im nationalsozialistischen Staat“.

Langstone in Berlin

Berlin, 1. Juli.

Zu Ehren des neuseeländischen Ministers für Forst, Siedlung, Reiseverkehr und Propaganda, Langstone, der sich auf der Durchreise in Berlin aufhält, gab der Staatssekretär im auswärtigen Amt, von Weizsäcker, ein Frühstück im Hotel „Eden“, an dem der britische Botschafter in Berlin, Henderson, mit Herren der Botschaft und von deutscher Seite u. a. Ministerialdirektor Wiesel teilnahmen.

Regierungskrise in Holland

Den Haag, 1. Juli.

Im Anschluß an eine Besprechung des Ministerpräsidenten Dr. Colijn bei der Königin teilte der Regierungspressechef mit, daß die Regierung ihren Rücktritt angeboten hat. Die Königin hat den Rücktritt angenommen und den Ministerpräsidenten beauftragt, die Neubildung des Kabinetts vorzunehmen. Das alte Kabinett wurde mit der Weiterführung der Amtsgeschäfte beauftragt.

Der überraschende Rücktritt des holländischen Kabinetts ist, wie bekannt wird, auf soziale politische Hintergründe zurückzuführen. Die von den Katholiken gestellten Minister für Wirtschaft und soziale Fragen forderten, daß das Sozialbudget um 20 Millionen Gulden überzogen werden sollte, während der Ministerpräsident, der Calvinist Colijn, vielleicht der konservativste Finanzmann der Welt, seine Zustimmung verweigerte.

Regierungsumbildung in Oslo

Oslo, 1. Juli.

Da der norwegische Finanzminister Bergsvik und Handelsminister Madssen den Wunsch ausgesprochen hatten, sich aus der Regierung zurückzuziehen, fand im Verlauf einer Ministerratssitzung die Umbildung der Regierung statt. Arbeitsminister Torp übernimmt die Finanzen und Justizminister Lie den Handel. Der Vorsitzende des Unterhauses Stoa wurde zum Arbeitsminister und der Richter Wold zum Justizminister ernannt. Bergsvik wurde zum Präfekten der Provinz Telemark ernannt.

Salder bei Ertko

Helsinki, 1. Juli.

Nach Abstattung der offiziellen Besuche legte Generalstabschef General Halder am finnischen und deutschen Feldengrab in Helsinki Kränze nieder. Eine finnische Militärkapelle spielte das Lied vom guten Kameraden und die Hymnen der beiden Länder. Neben gab der Außenminister in seiner Eigenschaft als Stellvertreter der Kriegsmarine gemeinsam mit dem finnischen Armeebefehlshaber dem deutschen Gast ein Festessen. Außenminister Ertko begrüßte den deutschen Gast mit herzlichen Worten und gedachte dabei besonders der deutschen Waffenhilfe in den schwersten Schicksalsstunden Finnlands und gab dem Willen seines Landes Ausbruch, die Neutralität um jeden Preis zu erhalten.

In seiner Antwortrede führte General Halder aus, er freue sich, daß seine erste Auslandsfahrt ihn nach Finnland geführt habe, mit dessen Armee die deutschen Soldaten durch besondere Bande der Kameradschaft und Tradition verbunden seien. Diese Kameradschaft zu vertiefen und diese Tradition zu pflegen, sei ein wesentlicher Zweck seines Besuchs. Seine Ueberzeugung sei bestärkt worden, daß Finnland, auf den starken Willen seiner Staatsführung und auf die hohe Wehrbereitschaft gestützt, der Zukunft ebenso ruhig entgegensehen könne, wie es das deutsche Volk tue.

Verhandeln! Das ist augenblicklich die Devise der britischen Außenpolitik. Verhandeln, ehe der Rest des ohnehin schon beträchtlich geschwächerten Ansehens Großbritanniens in der Welt gänzlich geschwunden ist. Hoffentlich verhandelt England nicht so lange, bis die anderen Länder, die ihre Forderungen angemeldet haben, gehandelt haben.

England, wo hin?!

Friedrich Gain.

Man lebt heute wieder vernünftiger und raucht auch „besser“

ATIKAN 5P

Feierzumalduozun

Der Führer hat dem Reichsarbeitsminister Selbte zu seinem 87. Geburtstag telegraphisch Glückwünsche überreicht.

Der Führer hat dem Präsidenten der Preussischen Akademie für Wissenschaft in Berlin, Ministerialdirektor a. D. Professor Dr. Theodor Wahlen, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl hat sich Freitag zur Beistätigung des Reichsarbeitsdienstes in die Arbeitsgauen XXXVIII und XII nach Sudetenland-Ost und Oberhohlfeld begeben.

Der Gesundheitsminister von Neu-Südwestes Fritz Simons traf zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein, um die Einrichtungen des deutschen Gesundheitswesens kennenzulernen.

Die 500 italienischen Frontkämpfer sind Freitag nachmittag in Frankfurt a. M. eingetroffen. Überall wurden sie mit großem Jubel begrüßt.

Das mit dem 30. Juni abgelaufene Haushaltsjahr der Vereinigten Staaten schloß mit Mehrausgaben in Höhe von 3,85 Milliarden Dollar ab. Damit übersteigt die Staatsschuld der USA die 40-Milliarden-Dollars-Grenze.

Wybelsumer Polder

Naturschönheiten an der Knoop

Jede Landschaft hat ihre besonderen Reize. Diese treten freilich nicht überall so reichhaltig und eindringlich in die Erscheinung, wie dies durchweg in gebirgigen Gegenden der Fall ist. Aber auch in unserer wenig abwechslungsreichen Marsch finden wir manches Fleckchen, das jeden wahren Naturfreund zu begeistern vermag.

Man fahre nur einmal mit dem Rade hinaus zum Wybelsumer Polder! Beeinflusst durch die Eindeichungsarbeiten des Menschen, ist hier zwischen dem alten Deich von Wybelsum bis zur Knoop und dem neuen Seedeich eine Landschaft entstanden, die in ihrer Mannigfaltigkeit und eigenartigen Prägung einen Besuch durchaus lohnt. Unser Weg führt über die einstigen Fischerdörfer Barrelt und Wybelsum, die nun hinter dem alten Schlafdeich ein weites Stück vom Emsstrom abgerückt sind, und deren Bewohner sich daher in ihrer Beschäftigung völlig haben umstellen müssen. Hinter Wybelsum bestiegen wir die alte Deichkappe, und vor uns breitet sich nun das weite, neugeschaffene Polderland aus. Zur Linken ist die Aufspülung dieses tief gelegenen Gebietes bereits vollendet, und weite Flächen einstigen Meeres sind bereits in fruchtbares Ackerland umgewandelt worden.

Nach der Knoop hin schließt sich zunächst an den alten Deich ein feuchter Wiesengürtel an, ein Lieblingsaufenthalt des Rebhühners, den wir hier zusammen mit der „Greta“, der schwarzschwänzigen Uferschnepfe, und dem „Tütje“, dem Rotfischel, in stattlicher Zahl antreffen. Diese Grünflächen gehen über in leichte Gewässer, bewachsene Tümpel, Priele, Seeflächen, die von kleinen grünen Inseln wirkungsvoll unterbrochen werden. Hier ist das Gebiet des Säbelschnäblers, der zu den seltensten, aber

auch zu den schönsten und eigenartigsten Vertretern unserer Seevögel zählt. Es dürfte kaum eine zweite Gegend an unserer deutschen Küste geben, wo sich dieser stattliche Meeresstrandbewohner heute noch in solch großer Zahl aufhält. Hunderte können wir hier beobachten, ja, er ist geradezu der Charaktervogel des Knoopgebietes. Der etwa taubengroße Vogel ist an seiner kontrastreichen Schwarzweißfärbung und seinen außerordentlich langen Beinen leicht zu erkennen. Das Merkwürdigste an ihm aber ist sein säbelförmiger, nach oben gebogener Schnabel, den er bei der Nahrungssuche in den seichten Schildegässern seitwärts hin- und herschwenkt. „Wiekies“ werden die Säbelschnäbler hier nach ihrem hellen Ruf genannt. Die weißen Fittiche mit den schwarzen Spitzen verleihen diesem Vogel im Schwebeflug eine seltene Schönheit.

Ueber einen Steg gelangen wir auf eine weite Sandfläche, die nach der Ems zu die schönsten Inseldünen aufweist. Die reiche Hasenlojung, die wir hier überall antreffen, deutet auf ein häufiges Vorkommen Meißter Lampes hin. Alle Augenblicke huscht auch aus den schilfbewachsenen Dünen ein Häslein vor uns heraus. Zierliche Seeregensepfeifer trippeln eiligen Schrittes über die Sandfläche dahin, und über uns kreist und kreischt eine Anzahl schmuder Seeichwalben, ängstlich unser Verschwinden erwartend, um ihr Brutgeschäft fortsetzen zu können. Eine besondere Freude ist es, auch die herrliche Brandente sowie den hübschen Aupsternfischer, den schwarz-weiß-roten Vogel, in trauter Gesellschaft mit den Säbelschnäblern auf einem der Tümpel beobachten zu können.

Vom nahen Wäldchen, das wir nun aufsuchen wollen, dringt der allen bekannte und beliebte Ruf des Ruckuds zu uns her-



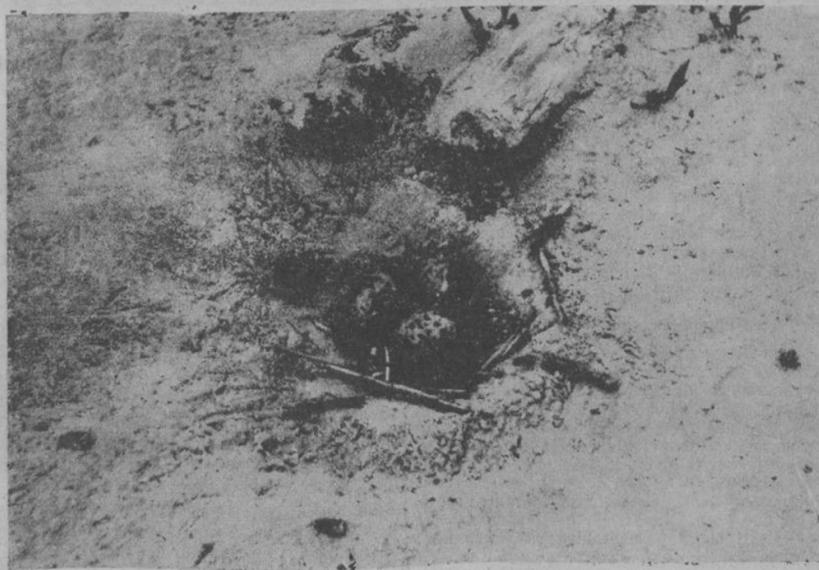
Eine junge Dünenlandschaft



In dem bekannten „Urwald“



Rohrsänger im Schilf



Gelege der Flußseeschwalbe
(Die gefleckte Färbung der Eier paßt sich der Umgebung gut an.)

über. Doch ein undurchdringliches Schildegelände hindert uns daran, von dieser Seite aus in den „Urwald“ zu gelangen. Da müssen wir schon über die Knoop zum neuen Seedeich. Von dort führt uns ein Steg über einen breiten Entwässerungsgraben, und nun kommen wir in den sogenannten Wybelsumer Urwald.

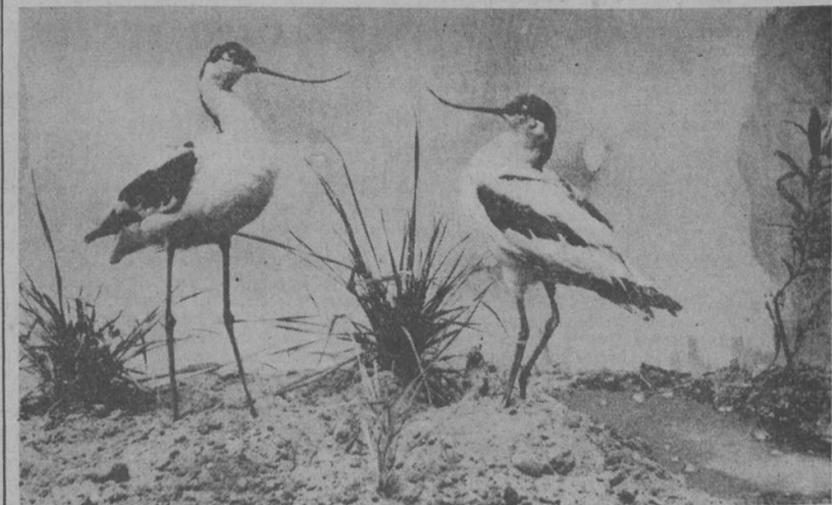
Hunderte, ja Tausende von Weiden, die zum Teil in den wenigen Jahren schon zu stattlichen Bäumen herangewachsen sind, haben sich hier ohne Zutun des Menschen angesiedelt. Diese Weiden und das übermannshohes Schilf geben dem „Urwald“ sein Gepräge. An trockeneren Stellen ist das Schilf schon wieder im Entschwinden begriffen. Zahlreiche Pfade schlängeln sich durch das Dickicht, und unwillkürlich wird man an die Geschichten aus den Dschungeln erinnert.

An einer lichten Stelle des Wäldchens leuchtet ein großer Fleck der fleischfarbenen Ruckudsnestke auf, und hier und da hat sich sogar die Erdbeere in erheblichen Mengen angesiedelt. Aus dichtem Schilf streicht

mit lautem Geräusch ein schmuder Fasan vor uns auf, und in dem ausgebreiteten, lumpförmigen Rohrdickicht, das sich an das Wäldchen anschließt, sitzt malerisch ein niedlicher Rohrlängler. Besorgt um sein Nest, läßt er uns dicht an sich herankommen.

Ein wahres Vogelparadies ist hier im Gebiet der Knoop entstanden. Unsere Seevögel finden hier gute Futter- und Nistgelegenheiten, und den durchziehenden gestieberten Gästen bietet der Weidenwald einen begehrten Aufenthaltsort. Langsam, aber stetig schreitet das Aufwachen und Ueberwachsen dieses Gebietes voran. Einige Jahre noch, und von dem schönen Weidenwäldchen, dem hohen Schilddickicht, den Sandflächen mit ihren Dünen, den Schildegässern und Priele wird nichts mehr wiederzufinden sein. Zu begrüßen wäre es, wenn die Bemühungen der Naturforschenden Gesellschaft Erfolg hätten, wenigstens einen Teil dieser abwechslungsreichen Naturlandschaft unter Naturschutz zu stellen.

Wilhelm Hollenberg.



Säbelschnäbler im Nordseemuseum (ausgestopft)

Fünf Aufnahmen: Willmann (D.R.)

Ender Turnverein oder VfB. Stern?

Abchluss der Spielzeit: Endspiel um die Meisterschaft der Seehafenstadt

Mit dem morgigen Sonntag nimmt die diesjährige Spielzeit 1938/39 für die Fußballer ihr Ende. Als Abschluss steigt nachmittags auf dem „S.A.“-Sportplatz das Endspiel um die Stadtmeisterschaft zwischen dem diesjährigen Titelverteidiger, Ender Turnverein, und VfB. Stern, der nach einem Unentschieden gegen Spiel und Sport wegen Nichtbeteiligung an den vorgeschriebenen leichtathletischen Übungen vom weiteren Wettbewerb ausgeschlossen werden musste und seinen vorjährigen Titel nicht verteidigen konnte. Nachdem beide Mannschaften ihre Vorrunde- bzw. Zwischenrunden Spiele gewonnen haben, geht es morgen um die Meisterschaft dieses Jahres, auf deren Ausgang man mit Recht sehr gespannt ist.

ETV. - VfB. Stern

Gerade die Begegnungen dieser beiden Mannschaften fanden in der Ender Sportgemeinde während der letzten Spielserie großen Anklang. Gab es doch heisse Punktspiele mit wechselnder Ergebnissen. Da der VfB. Stern im letzten Jahre an der Entscheidung um die Stadtmeisterschaft nicht beteiligt war, wird er diesmal besonders daran interessiert sein, ein Wörtchen mitreden zu können. Er wird den Turnern die Verteidigung ihres Titels bestimmt nicht leicht machen und sie zu einem Kampf zwingen, der reich an interessanten Momenten sein wird. Welche Mannschaften werden ihre zur Zeit stärksten Vertretungen ins Feld stellen und sich einen ritzeiligen Kampf um den Titel liefern, damit der beendeten Spielzeit einen würdigen

Abchluss gebend. Der Beginn ist auf 15.30 Uhr auf dem „S.A.“-Platz angesetzt.

Das vorher angelegte Korbballspiel der Frauen beider Vereine muß bebaueilichsweise ausfallen, da VfB. Stern eine andere Verpflichtung übernommen hat. Dafür messen die

Alten Herren VfB. Stern - Spiel und Sport die Kräfte im Freundschaftsspiel.

Fußball-Werbefest in Oberlum

Der Turn- und Sportverein Oberlum veranstaltet morgen ein Fußball-Werbefest, verbunden mit Votalspielen. An dieser Veranstaltung nehmen folgende Mannschaften teil: die Mannschaft der 8. Schiffshammabteilung Leer, die Juniorenmannschaft von Spiel und Sport Emden, Oberlums alter Kampfrivalen F.C. Vettum und der Sportverein Oberlum. Nach Ausstragung der Vorrunden Spiele von 12.30 bis 14.30 Uhr stehen sich am 15.30 Uhr die Sieger im Endkampf gegenüber. Eine Musikkapelle wird ein Konzert geben. Abends treffen sich die Sportler und die Einwohner der Ortschaft zu geselligen Stunden.

Wittmund - Ems

Am kommenden Sonntag erwartet die Wittmunder Fußballabteilung ihre Sportkameraden aus Ems zur Ausstragung des Rückspiels. Der Spielbeginn ist auf 16.30 Uhr festgesetzt. Die Wittmunder werden voraussichtlich in folgender Aufstellung antreten: Wönnen; Köllner, Schönwols; Felix, Wirtum; Rude; Schulemann, Wiltshuis, Stedels, Brauer, Botelmann. Ersatz: Meiers, Saathoff.

Im Zeichen der Leerer Vereinsmeisterschaften

Treibt Leichtathletik und Sommerspiele

Mit dem 1. Juli ist zwar die „Fußballlose Zeit“ angebrochen, aber gerade in diesen Wochen müssen unsere Fußballspieler „arbeiten“ und aus einem fleißigen Leben die Nutzenanwendung für die neue Serie ziehen. Sie müssen zu der Erkenntnis kommen, daß das Schließen auf ein Tor zwecklos und sinnlos ist, wenn diese Art des Lebens die ganzen Trainingsabende ausfüllen soll. Immer wieder sollten Vereinsführer und Übungsleiter auf die schönen Sportarten Leichtathletik und Sommerspiele hinweisen und nichts unberührt lassen, die Übungsabende so aufzupeifen, daß sie gut besucht werden, damit auch der eigentliche Zweck erreicht wird: Verbesserung der fußballsportlichen Leistungen!

In seinem Ender Gastspiel hat der VfB. Osnabrück in überzeugender Weise zu zeigen vermocht, wie wichtig Schnelligkeit und Körperbeherrschung beim Fußballspiel sind. Man muß dem ETV. Dank wissen, daß er die Verpflichtung eines in ganz Deutschland be-

kannten Vereins wahrte. Unter den Zuschauern befanden sich auch viele aktive Fußballspieler aus Leer.

Der VfB. Germania hat sämtliche Sonntage des Monats Juli zur Ausstragung von Vereinsmeisterschaften bestimmt. Erstmals werden auch die Meisterschaften im Ringtennis ausgetragen. Im einzelnen sieht die Veranstaltungsjahresfolge folgendermaßen aus:

2. Juli: Ringtennis für Männer, Klasse A und B, Vereinsmeisterschaften im „Einzel“ und „Doppel“.

9. Juli: Ringtennis für Frauen im „Einzel“ und „Doppel“ sowie Ringtennis „Gemischt“.

16. Juli: Fußballtennis für Männer im „Einzel“ und „Doppel“, Klasse A und B.

23. Juli: Leichtathletische Vereinsmeisterschaften für Männer, Klasse A und B, sowie für Frauen.

30. Juli: Vereinsmeisterschaften im Fußball-Fünfkampf für Männer A, Fußball-Dreitampf für Männer B sowie Handball-Dreitampf für Frauen.

Bei den leichtathletischen Wettbewerben kommt es weniger auf die „Meisterschaft“ selbst an, sondern auf die Erreichung einer bestimmten Punktzahl. Das Weldeergebnis aus den einzelnen Abteilungen des VfB. ist bislang aus gut zu bezeichnen.

Wird Leipzig Deutscher Handballmeister?

Bei den Frauen zum dritten Male: Eimsbüttel - VfB. Mannheim

Später als sonst rüstet der Handball zum schönsten und bedeutendsten Tag des Jahres: Zur Ausstragung der Deutschen Meisterschaft der Frauen und Männer am 2. Juli in Duisburg. Ungewöhnliche Hindernisse stellten sich in den vergangenen Wochen der reibungslosen Durchführung der Vorrunden entgegen. Wir nennen davon nur den Verzicht von MSB. „Hindenburg“ Minden auf ein Entscheidungsspiel gegen den Linsforter Spielverein, der aus dienlichen Gründen notwendig wurde. Trotzdem kann gesagt werden, daß die beiden besten Mannschaften sich den Weg ins Endspiel gebahnt haben.

Linsforter Spielverein und MSB. Leipzig haben sich für das Endspiel qualifiziert. Von diesen beiden Namen besticht der der Leipziger, denn hier haben wir es mit dem Meister der Jahre 1937 und 1938 zu tun. Nur dem ruhmvollen Polizei-SV. Berlin gelang in der Vergangenheit eine Wiederholung der Meisterschaft. Man kann Leipzig ohne Einschränkung bestätigen, daß sie in den beiden vergangenen Jahren nicht nur Deutscher Meister wurden, sondern die absolut beste deutsche Mannschaft darstellten. Die Ursache für diesen Leistungsanstieg und für die gleichbleibende, ja immer reifer werdende Spielkultur liegt in erster Linie in dem Umstand begründet, daß seit dem Jahre 1936, da Leipzig zum ersten Male bis ins Endspiel vordrang, dann aber „Hindenburg“ Minden unterlag, die Stützen der Elf die gleichen geblieben sind. Es ist einleuchtend, daß eine Mannschaft, die seit vier Jahren zusammensteht und in schweren Spielen sich bewährt hat, die taktische Durchbildung auf das höchste entwickelt hat, und die kameradschaftliche Bindung von Mann zu Mann zum höchsten Aktivposten geworden ist. So marschiert Leipzig ins Endspiel; alle Spieler gesund und durch hartes Training in bester Form, mit dem Willen an

Trotz Sommerpause ansehnliches Programm

Begegnungen in acht Sportarten

Die Deutsche Handball-Meisterschaft für Männer und Frauen wird in Duisburg entschieden. Der MSB. Leipzig, Meister von 1938, trifft im Endspiel der Männer auf den Linsforter SV. Bei den Frauen gibt es zum dritten Male die Paarung Eimsbüttel-VfB. Mannheim. VfB. Berlin als Meister ist bereits ausgeschieden. Zwei Titel vergibt auch das Turnen in Hildesheim. Die Männer stehen im Zwölftkampf, die Frauen im Zehntkampf. Die Reihe der Realmeisterschaften wird auf der Scherenbahn in Bielefeld beendet. Wuppertal ist der Schauplatz der Kadetten um die Deutsche Stehermeisterschaft, an der zehn Fahrer teilnehmen. Die Deutschen Fichtmeisterschaften, die schon am Donnerstag in Wuppertal begannen, werden mit den letzten Entscheidungen zu Ende geführt. Andere hervorragenden Schützen weilen in der Schweiz und werden sich in Luzern um die Weltmeisterschaften. In Frankfurt am Main versammelt sich die Spitzenklasse unserer Flieger bei den Meisterkämpfen im Kunstflug. Unter den 21 Teilnehmern befindet sich auch der Titelverteidiger Haberdorn. Im Wasserball kämpfen Wasserfreunde Hannover, die Titelverteidiger, SV. Wuppertal, Duisburg '98 und NACH 06, und zwar jeder gegen jeden in der Vorklustrunde, die in Glauchau ausgetragen wird.

Internationale Begegnungen

Deutschlands Leichtathletik hat vier Länderkämpfe vor sich. Eine Mannschaft reist nach Kopenhagen zu den Dänen, die Franzosen besuchen uns in München, Luxemburg erwartet ein weiteres deutsches Aufgebot in Gich, und in Dresden kämpfen die Frauen gegen Polen. Danzig sieht die Gaumeisterschaften und einen Studenten-Schachstadtkampf. Starke NSKK-Rennfahrer beteiligen sich an der Motorbootregatta in Venedig. Grünau empfängt zu seiner großen Ruderegatta ausländische Gäste, und deutsche Ruderer starten in Zürich und Amsterdam. Eine internationale Befehls hat das Tennisturnier in Mannheim erfahren. München nimmt an den Französischen Berufsleistungsmessungen in Paris teil. Mexiko und Australien tragen ihr Davis-Pokal-Vorrundenpiel der Nordamerikazone in Mexiko aus.

Der Radsport bringt noch das Straßenrennen Berlin-Stettin-Berlin und den Berufsrennenpreis der Westmark. Bahnrennen finden in München, Nordhausen und Kottbus statt. Das NSKK trägt seine Reichswettkämpfe in Düsseldorf aus. Hoppegarten, Halle und Köln veranstalten Galopprennen. In das Berdener Reitturnier ist eine Olympia-Vorbereitungs-Militär einbezogen.

Fußball in der Gauklasse

Zusammen mit den am 9. Juli in Bremerhaven und Göttingen stattfindenden Kreisgruppenpieltagen, den Vorentscheidungen für die Gaumeisterschaften, sind auch die letzten Spiele der Gauklasse vorgegeben. Durch den Ausfall zahlreicher Spieler wird es allerdings schwerhalten, alle Spiele unter Dach und Fach zu bringen. In allen vier Staffeln wird an diesem Tage aber voraussichtlich der Staffelsieger feststehen. Am Sonntag wird in Oldenburg und Bad Lauterberg gespielt.

In Oldenburg treffen auf dem Platz des Bürgerfelder Turnerbundes die Mannschaften VfB. Bremen, MS. Bremerhaven, Osnabrücker T. und Bürgerfelder Td. zusammen, die in sieben Spielen (VfB. gegen MS. ist noch nachzuholen) gegeneinander kämpfen. Der VfB. hat hier seine letzten Spiele und wird deshalb alles daransetzen, seine führende Stellung zu behaupten. Das dürfte der Bremer Mannschaft nicht schwerfallen, denn die anderen drei Geener reichen in ihrem Können in diesem Jahre nicht an die Bremer heran.

3. NSKK-Unterkreisportfest in Sögel

Morgen hat das schön gelegene ehemalige Kreisstädtchen Sögel seinen großen Tag. Wie es nun schon Tradition geworden ist, richtet Sögel das jährlich einmal stattfindende Unterkreisportfest aus. Alles ist vorbereitet und zum Empfang der Hunderte von Gästen bereit.

Das gute Weldeergebnis von mehr als 250 Teilnehmern aus allen Teilen des Kreises Wichendorf-Hümmling läßt in allen Sportarten heisse Kämpfe erwarten. Den Auftakt bildet morgens die feierliche Flaggenhissung. Dann wird sofort mit den Vorkämpfen im Turnen und in der Leichtathletik begonnen. Gegen elf Uhr reichen sich die Schwimmsportler an die in der Badesanstalt bei Clemenswerth ausgetragen werden. Mittags findet darauf ein Festmahl durch den Ort mit nachfolgender Gefallenenehrung statt.

Bereits am frühen Nachmittag fallen dann Schlag auf Schlag die Entscheidungen auf dem grünen Rasen, während die Schützen, Regler und Tennisspieler ihre Sieger ebenfalls ermittelt haben werden.

Im Mittelpunkt des Nachmittagsprogramms steht ferner ein Fußballkampf zweier Auswahlmannschaften des Alt-Kreises Wichendorf-Hümmling, der recht spannend zu werden verspricht. Abends ist Siegerehrung und Festball mit Einlagen im Gasthof Jansen, wo das Standsquartier der Kampfrichter sich befindet.

Günstige Zugverbindungen sorgen für bequemes und schnelles Eintreffen in Sögel, das ein Festgewand angelegt hat und aufs beste gerüstet ist.

Ueber die Aussichten der einzelnen Vereine und Teilnehmer läßt sich kaum etwas Bestimmtes vorherjagen. Das Fest soll keine Notwendigkeit bringen, sondern beweisen, daß es mit dem Sport im letzten Jahre wieder aufwärts gegangen ist.



Sonntag Vorkampf Heuser-Schmeling

Hier sehen wir Adolf Heuser beim Sparring mit seinem Bruder Hans

Erster Versuch ein Weltrekord

Auf dem Scharmüchelsee Klich der Reichshauptstadt stellte der zweifache deutsche Automotomeister Hans Stud einen neuen Stunden-Weltrekord in der 800-Kilogramm-Motorklasse auf und erkämpfte damit für Deutschland den zweiten Weltrekord für Inborder, nachdem von Wagnenburg den entsprechenden Rekord in der 1200-Kilogramm-Klasse bereits an sich bringen konnte.

Hans Stud, „Tempo“, der mit einem 5,5 Liter 500 PS. starken Rennwagenmotor der Auto-Union ausgestattet war, erreichte nach vorläufiger Berechnung 82,5 Stundenkilometer auf der 15,8 Kilometer langen Rundstrecke. Der bisherige Rekord des Italieners Venturi stand seit 1937 auf 70,74 Stundenkilometer. Stud hatte dabei seinen Motor durchaus nicht voll eingeseht, um nicht wieder Betriebsstoff mitzuführen zu müssen. Die neue deutsche Weltbestleistung muß allerdings noch vom Internationalen Vachtverband (IYU) anerkannt werden.

Ost am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 1. Juli 1939

König Heinrich begründet das Erste Reich

Dr. Lüdeckens-Emden, Sachbearbeiter für Geschichte im Gebiet Nordsee

Vergeblich hatte König Konrad I. die Stämme der Sachsen, Franken, Schwaben, Bayern und Lothringer zu einem Reich versucht. Das Reich ist ein leerer Name. Man spricht auch vom bayrischen „Reich“. Bayern und Schwaben treiben eigene Außenpolitik in Italien. Lothringen hält zu Frankreich. Die Ungarn, damals noch nicht lebhafte, dringen regelmäßig über die Grenzen und verwüsten weithin deutsches Land.

Da vollbringt im Angesicht des Todes Konrad I. die größte Tat seines Lebens. Er verzichtet für seine Sippe auf die Krone, er empfiehlt seinen stärksten Gegner als Nachfolger: „Wir haben Burgen und Waffen und die königlichen Abzeichen und alles, was die königliche Würde erheißt, außer Glück und Befähigung. Die herrlichste Befähigung steht auf Herzog Heinrichs Seite, das Heil des Staates liegt in der Sachsen Hand“. Selbstüberwindung des einzelnen steht am Anfang unserer Geschichte. Herzog Heinrich von Sachsen, der geborene Führer, wird König.

In Friesland, das in Franken aber nahe der sächsischen Grenze liegt, wird Heinrich von den Großen Sachsen und Franken zum König gewählt. Das Volk erhebt freudig die Rechte und jubelt ihm zu. Auf die kirchliche Salbung und Krönung, die der Erzbischof von Mainz ihm anbietet, verzichtet er kühl und klug. „Schwert ohne Knauf“ nennt ihn danach die Kirche, der doch der Gründer unseres Reiches wurde.

Heinrich faßt nüchtern seine Ziele. Er kennt die Macht der Herzöge und erreicht durch geschickte Verhandlung das zunächst Mögliche, was zugleich das mindeste Notwendige ist. Er läßt den Herzögen große Selbständigkeit, aber er wird von Schwaben und dann von Bayern, das seinen Herzog schon als Gegenkönig aufgestellt hatte, anerkannt. Die Anarchie der letzten Jahrzehnte ist überwunden. Jetzt können die Grenzen des Reiches gesichert werden.

Zwischen Frankreich und Deutschland steht der Herzog Giselbert von Lothringen. Sein Land umfaßt weite Gebiete um Mosel und Maas. Er hält zu Frankreich. Heinrich wartet ab.

Da ruft Giselbert gelegentlich innerer französischer Wirren den deutschen König um Hilfe an. Die Zeit ist reif. Jetzt greift Heinrich stark durch. Ganz Lothringen wird gewonnen. Mit staatsmännischer Klugheit begründet er das Einvernehmen. Der Herzog bleibt ihm treu. Der Rhein und damit der Westen ist gesichert; rund 700 Jahre bleibt die Grenze so erhalten, wie König Heinrich sie hergestellt hat.

924 waren die Ungarn wieder einmal bis Sachsen gezogen, hatten Dörfer geplündert und verbrannt und die Bewohner des Landes niedergemetzelt.

Heinrich weiß, er kann den schnellen Reiterhorden nicht ohne Vorbereitung seiner Leute entgegentreten. Darum erkaufte er ihren Abzug und einen neunjährigen Waffenstillstand. Der König zahlt Tribut, aber nur, um Zeit zur Rüstung zu gewinnen. Mannmächtig werden feste Plätze errichtet, Zufluchtsburgen für die Bevölkerung, Ausfallsplätze für den Kampf. Quedlinburg, Duderstadt, Goslar und Merseburg gehören dazu.

Die sächsische Reiterei wird geschult, sie lernt in beweglicheren, aber geschlossenen Gliedern zu kämpfen. Das Heer wird geübt durch Kampf gegen die Slaven. Brandenburg, die Stadt der Heveller, wird erobert. An der Elbe, im Gebiet der Daleminzier, errichtet Heinrich die Burg Meissen. Von Meissenburg herunter bis in die Gegend bei der Truppen Heinrichs vor. Die gesamte Ostgrenze wird durch diese Vorposten gesichert. 929 wird das Ostreich Böhmen unter die deutsche Oberhoheit gebracht. Diese Tat meinte der Führer, als er davon sprach, daß schon vor einem Jahrtausend ein deutscher König in Böhmen stand.

Kriegserfahrene Mannen hat Heinrich gegen Ungarn bereit. Das Volk jubelt, als er weitere Tribute ablehnt. Die Ungarn ziehen heran. Sie werden 933 an der Anitru geschlagen. Norddeutschland ist von der Ungarnnot befreit.

Noch 934 kämpft Heinrich gegen die Dänen, die bisher ungehindert in die Elbgebiete einfallen. Die Mark Schleswig wird gegründet. Damit wird auch ein Schutzwall an der Nordgrenze errichtet. Nach Westen, Osten und Norden hat Heinrich den Lebensraum seines Volkes gesichert.

Am 2. Juli 936 starb König Heinrich. In Quedlinburg fand er seine letzte Ruhe. Seine Aufgabe war, die Einheit über den Stammesherzogtümern aufzurichten und zu begründen. Er hat sie erfüllt. Die Einheitsidee, der Gedanke, daß die Stämme der Sachsen, Schwaben, Bayern, Franken und Lothringer zusammengehören, ist leibhaftig geblieben und drängte immer wieder, trotz aller Rückschläge, zur politischen Bewirklichung.

Wir leben, wie König Heinrich aus den einzelnen Herzogtümern ein Reich werden läßt. Schritt für Schritt hat er die Einheit gestärkt, hat er den Grund gelegt für die deutsche Größe im Mittelalter, für das Reich, das Hohenzollern



Alte Kapelle auf dem Edelhofe in Quedlinburg

Unter der Obhut der //

(Aufnahme: Archiv Rasse- u. Siedlungsamt //)

berte vor England und Frankreich in Europa führt und nicht seinesgleichen hat.

Hinter diesem Werk steht der Mann. Durch die Taten schließen wir auf seine Persönlichkeit. König Heinrich sorgte für Gerechtigkeit und schuf Frieden unter den Deutschen. Langsam, man könnte fast sagen geduldig, führt er sie zusammen, die es gewohnt waren, selbständig und unabhängig voneinander zu leben. Er hatte die innere Kraft, abwarten zu können, aber was er geplant hatte, das setzte er durch, treu und zäh. Wo es irgend ging, griff er hart und energisch durch. Gerade das zeigt, welche Zucht und Selbstbeherrschung er übte, wenn er in der Durchführung seiner Ziele sich zurückhielt, soweit es der Sache, der er diente, heilsam war.

Bestes nordisches Erbe wird in diesem Sachsen lebendig. Sachlichen, hellen und klaren Sinnes fügt er das Reich, dessen Gründer wir

ihn nennen. Weltanschaulich-politische Anzulanglichkeit bezeichnete 843 die Teilung der karolingischen Länder oder 800, das Jahr der Krönung Karls zum Kaiser, die er selbst als Ueberrumpelung bezeichnete, als Beginn des Reiches. Wir sehen als Anfang eine schöpferische Wirklichkeit: die Lebensarbeit eines Kämpfers. König Heinrich brachte die Stämme, aus denen die Deutschen wurden, in fruchtbareren staatlichen Zusammenhang. Damit schuf er die Voraussetzung unserer Volkwerdung. Um ihre letzte Vollendung ringen wir. Darum bilden wir, über die Zeiten hinweg, ehrfürchtig und dankbar auf diesen König. Er war schlicht, stark und häuerlich; Staatsmann und Krieger zugleich. Hinter der Fähigkeit seiner nüchternen Klarheit aber spüren wir den heißen Herzschlag der Leidenschaft zu seinem Werk, ohne das wir heute nicht die Deutschen wären.

Der Mameluf des Kaisers

Von Walter Michel

Als General Bonaparte, den die Araber in ehrfürchtvoller Scheu Sultan Rebir — Großer Sultan — nannten, ihr stark besetztes Lager bei den Pyramiden erstürmt und ihre Macht gebrochen hatte, schrieb man den 21. Juli 1798. Vier Tage später zog der Sieger durch das „Bab-el-Nasr“ — Tor des Sieges.

Der Scheich el Batri, dessen Stamm in direkter Linie bis zum Propheten reichte, huldigte dem Sieger und schickte ihm einen prunkvoll geschirrten Kenner nebst einem Sklaven, der ihn führte, zum Geschenk.

Bonapartes Augen überflogen nur flüchtig das edle Vollblut, scharf blickten sie auf der muskulösen Gestalt des Mameluken hasten, der

siegestrunkenen Soldaten war verschwommen zu nehmen. Dann und wann das prasselnde Aufknallen brennender Holzstücke von den Lagerfeuern.

„Der Scheich hat Dich mir zum Geschenk gemacht“, sagte Bonaparte und verfiel. „Von dieser Stunde an bin ich Dein Herr. Wie gefällt Dir Dein neuer Herr?“

Ahmed blieb stumm. Sein Gesicht war steinern. Nur seine Backenknochen vibrierten. „Wie Dir Dein neuer Herr gefällt, frage ich Dich. Rede!“

Der Mameluf ließ seinen Blick durchdringend über die unscheinbare Gestalt des Korsen gleiten und antwortete: „Er ist klein.“ In seinen Worten lag Verachtung.

Dumas und Kleber konnten ein Aufklagen nicht unterdrücken. Dieser braune Kerl dort kam ihnen ipahig vor. Zucht schien er nicht zu kennen.

„Einer von diesen beiden wäre Dir als Herr wohl lieber, wie?“ fuhr Bonaparte fort, und deutete auf seine ihn um Kopfeshöhe überragenden Generale.

„Ich muß verbindlich danken“, wehrte Kleber ab. „Ich möchte mich diesem fanatischen Burischen nicht anvertrauen.“

Dumas, dem die Oesterreicher bei Brizen den Beinamen „der schwarze Teufel“ gegeben hatte, wehrte gleichfalls ab. „Nicht aus Angst“, sagte er, aber ich fürchte, dieser wilde Gesell könnte einige Erfahrungen im Giftmischen haben, und auf so ruhmlose Weise vom Leben in den Tod befördert zu werden, verspüre ich keine Lust. Ja...“

„Er ist der Sohn eines tapferen Soldaten“, unterbrach Bonaparte ihn. „Einen hinterlistigen Mord trauere ich ihm nicht zu.“ Dem Mameluf die Hand auf die Schulter legend schloß er: „Du bleibst bei mir, Burische.“

Wochen waren vergangen. Der Mameluf brütete Rache. Ihn allein hatte das Schicksal auserwählt, den ungläubigen Unterdrücker des Morgenlandes zu beseitigen. Mit dem den Mohamedanern eigenen höchsten Fanatismus verfolgte er sein Ziel. Immer wieder rief er sich die glühenden Predigten der Demische ins Gedächtnis zurüd. Fort, hinweg mit dem Verhassten, und koste es auch sein eigenes Leben. War er nicht des Fremden einziger Wächter?...

Und wieder zog eine Nacht herauf, da der Mameluf wachend, in seinen Burnus gehüllt, quer vor dem Eingang im Innern des Zeltes lag und zu der kleinen Gestalt des Korsen herüberblinzelte, der blaß in seinem Feldbett schlief. War es möglich, dieser tränklich ausschende Mann dort war der Sieger an den Pyramiden? ... Diesen schwächlichen Menschen, dessen Name die friedlichen Träume der Fellsachen störte, nannten sie Sultan Rebir — großer Sultan —? ... Fast schien dem jungen Wüstensohn die Aufgabe zu gering. Aber hatte er nicht geschworen? ... Würden die Seinen nicht schon ungeduldig auf den Augenblick warten, auf jenen Augenblick, da es hieß, der Unterdrücker ist nicht mehr...“

Leise, unheimlich leise erhob er sich, glitt starren Auges zum Feldbett, mit verhaltenem Atem, und horchte. Ja, er schlief, der Ungläubige, sanft und ruhig, als liege er da irgendwo behütet in seinem Palast. Den Griff des Dolches krampfhaft umfassend, neigte sich Ahmed über den Schlafenden... und prallte zurück.

Bonaparte hatte die Augen aufgeschlagen und sah dem Mameluf, dessen Blick in wahnfinniger Angst flackerte, ruhig ins Gesicht.

Die Nacht draußen war hell und still. Der warme Wind hatte den Zeltengang zurückgeschlagen, und man konnte ein Stück des Himmels sehen, der alle Sterne zeigte.

„Geh auf Deinen Platz, Ahmed“, sagte Bonaparte, „und hüte Dich vor so schrecklichen Träumen.“

Kraftlos ließ der Mameluf die Waffe sinken. Rückwärts schloß er Schritt um Schritt, mit zu Boden gesenkten Augen und schlaff am Körper herunterhängenden Armen. Sein Mund blieb offen vor Unfassbarkeit. Warum schrie der Fremde nicht um Hilfe? ... Warum zerrte man ihn nicht fort? ... Warum rief er nicht nach allen seinen Soldaten? ... Warum schloß man ihm nicht eine Kugel in den Schädel, hängte ihn an einen Baum, trennte ihm den Kopf vom Rumpf? ... Unbegreiflich war das alles. Auf seinen Platz zurückgekehrt, hockte er stöhnend nieder und vergrub den Kopf in die Hände, raufte sich das Haar, schlug Kopf pernd vor Räte, die ihm im Nacken saß, die Zähne aufeinander.

So verbrachte er die Nacht.

Als Bonaparte am nächsten Morgen erwachte, stand der Mameluf mit verkreuzten Armen und gebeugtem Nacken vor ihm und stammelte: „Sultan, Du bist groß.“ Das war alles, was er sagte. Dann kam er in die Knie, umklammerte Bonapartes Füße mit zitternden Händen...“

Ahmed verließ Bonaparte nie mehr. Er folgte dem General nach Frankreich, dem Konsul nach den Tuilerien, dem Kaiser nach Rußland. In Malmajon, in Moskau, im Feld und auf Elba schloß der treue Mameluf vor des Kaisers Tür. Er folgte seinem Herrn in die Verbannung nach St. Helena. Und als der Tod Napoleon von seinem Leiden erlöste, stand

er zu Füßen seines Bettes. Zweiundvierzig Jahre nach jener Nacht begleitete er die irdischen Reste seines kaiserlichen Herrn nach dem Invalidendom.

Von den drei Generalen, unter denen der Mameluk damals wählen durfte, fiel Kleber, der seinem Dolch mißtraut hatte, schon zwei Jahre später in Cairo dem Dolch eines andern Fanatikers zum Opfer. Und Dumas, der das Gift fürchtete, erlag neun Jahre später dem Scharf, das er sich während seiner Gefangenschaft in den giftig feuchten Kerker des Königs von Neapel zugezogen hatte.

Die gute Anekdote Gewissensbiss

Zwei Mönche, ein Dominikaner und ein Franziskaner, reisten zusammen. Sie kamen an einen Fluß. Der Dominikaner sagte zu dem Franziskaner: „Du bist Barsüßler und wirst mich aus christlicher Liebe hinüber tragen. Wenn du es nicht tust, begehtst du eine Sünde.“ Der Franziskaner war einverstanden; er nahm den Reisegesährten auf die Schultern. Als sie mitten im Strom waren, fragte der Franziskaner seinen Bruder von dem anderen Orden, ob er Geld bei sich trage? Der Dominikaner antwortete: „Ja, zwei Gulden.“ Als der Franziskaner dies hörte, sagte er: „Vater, verzeih mir; aber unser Orden verbietet ausdrücklich, Geld bei uns zu tragen.“ Damit warf er ihn in den Fluß. B. de Br.

Die laufende Leiche / Von Ferdinand Silbereisen

Die Soldaten des Fürsten Leopold von Dessau, des allbekanntesten „alten Dessauers“, waren zum größten Teil angeworbene oder zum Dienst gepreßte Männer aus aller Herren Länder, weshalb das Desertieren an der Tagesordnung war und kein Ende nahm. Dem alten Fürsten war jede Fahnenflucht ein Greuel, und er setzte Strafen darauf, die wohl geeignet waren, von dem Ausreißer abzuschrecken: Wer beim ersten Verzuge wieder eingelangt wurde, mußte Speikrüten laufen; im Wiederholungsfall aber mußte er unachtsamlich hängen.

Damals lebte und wirkte in Halle, der Garnison des alten Dessauers, Johann Junker als Arzt und Professor der Medizinischen Wissenschaft.

Dieser bedurfte bei seinen Vorlesungen öfters frischer Leichen, die, obgleich der alte Dessauer fleißig henten ließ, doch nicht so leicht zu beschaffen waren, weil gewöhnlich die Angehörigen der Gehentten die Leichen reklamierten und in der Heimat begruben.

Aber eines Tages geschah es, daß dem Professor zu seiner Ueberzeugung und großen Freude die Leichen zweier gehentter Deserteure angeboten wurden, die er in dem Anatomieaal auf einem Tische niederlegen und mit einem Tuch überdecken ließ.

Neben dem Anatomieaal befand sich das Arbeitszimmer des Professors, in dem er an jenem Tage bis spät in die Nacht an seinem Schreibtische tätig war. Da hörte er plötzlich im Anatomieaal ein starkes Geräusch und in dem Glauben, Raken könnten zu den Leichen gekommen sein, stand er auf, um die Eindringlinge zu verjagen.

Wie er nun mit dem Licht an den Seziertisch tritt, findet er zu seinem größten Erstaunen das Tuch, mit dem die Leichen bedeckt waren, zurückgeschlagen, und einer der Leichname war verschwunden.

Wo konnte nur die Leiche hingekommen sein?

Der Professor begab sich auf die Suche und als er in einen offenstehenden Schrank hineinschaut, traute er seinen Augen nicht, denn darin hatte der Gehentte in zusammengelagerter Stellung. Der erschrockene Professor ärgerte, näher zu treten, ein Gefühl des Grauens kam über ihn bei diesem unheimlichen unerklärlichen Vorgang, und er dachte im ersten Entsetzen und Schrecken an Flucht; doch siegte der Wissenschaftsdrang bald über die Furcht; denn die Aussicht, die Wissenschaft mit einem neuen Beispiel des Wiedererwachens vom Tod bereichern zu können, war verlockend genug, und er rebete den Mann beherrzt an. Nun kam der Unglückliche aus seinem Versteck hervor, fiel dem Professor zu Füßen und bat diesen unter Tränen mit flehend erhobenen Händen um Rettung.

Der Professor, ein gutbürgerlicher Mensch, war erschüttert und beschloß, den Mann, der so wunderbar dem Tode entronnen war, zu retten. Er nahm die Decke vom Seziertisch, schlug sie um den frierenden Mann und führte ihn in sein behaglich durchwärmtes Arbeitszimmer, wo er ihn über seine Familienverhältnisse befragte.

Der Gehentte erzählte, daß er Andreas Momper heiße und der Sohn wohlhabender und achtbarer Eltern sei; er habe sich in einem leichtsinnigen Augenblicke für das Regiment des Fürsten anwerben lassen, aber dabei keine Ahnung davon gehabt, daß er nun für immer zum Soldatendienste verpflichtet sei. Zweimal habe er, jedoch erfolglos, versucht, sich loszulaufen, dann sei er mit einigen Kameraden bei Gelegenheit des Professorens, das draußen vor dem Tore stattgefunden habe, entflohen; die Flucht sei nicht geglückt; man habe sie eingefangen und er würde wohl als erstermaliger Deserteur nur zu Speikrüten verurteilt worden sein, allein man habe ihn und seinen mitgehentten Kameraden für die Räubersführer gehalten und sie deshalb gehentt.

Der Professor untersuchte nun den jungen Mann und fand, daß nicht, wie dies bei Gehentten meistens der Fall zu sein pflegt, die Wirbelsäule gebrochen war; Momper war im Augenblicke der Urteilsvollstreckung in eine tiefe Ohnmacht gesunken, aus der er zu seinem Glücke erst auf dem Seziertische des Arztes erwachte.

Professor Junker beschloß also, den bedauernswerten Burshen zu retten, er ließ ihn essen, stärkte ihn mit Wein und gab ihm Kleider und darüber einen Mantel, dessen aufgeschlagener Kragen fast sein ganzes Gesicht bedeckte. So ließ er Momper vor sich hergehen; auch ließ er ihn eine brennende Laterne tragen und sich damit voranleuchten. Beide gelangten glücklich durch die Stadt und an das Tor. Der Pro-

Das Riesenbett / Von Hans Friedrich Blund

Der Borarbeiter stapfte rasch voran, Merkel folgte ihm nicht ohne Mühe. Die Plinte brühte; man wurde auch älter und der Beruf war nicht leicht! Viehherdendeln und Leder mäkeln heißt zugleich viel in der Wirtstube sitzen, heißt im Viehstall umherstehen, oft Stunden lang, bis einer von beiden Teilen des Feilschens müde ist.

Merkel war stark und kurzatmig geworden, obgleich er sein Bestes dagegen tat. Er fürchtete die Lähmung des Alters, ging fleißiger als sonst auf Jagd und trank Brunnen. Hätte er nur seinen Jungen erst hart und eigenständig genugsam, so daß der das Geschäft übernehmen konnte. Oder hätte man noch einige Male jolch Glück wie mit diesem Steinader.

Der Borarbeiter Siemsen blieb stehen und tat, als unterjuche er den Boden in den Wurzellöchern halbausegegrabener Baumstümpfe. „Komm, Hannes, komm“, knurrte Merkel ungeduldig und sah an ihm vorbei. „Hab nicht viel Zeit, wo ist es denn, wovon du mir erzählst?“

„Ich komme schon!“ Aber Merkel wußte, daß Siemsen ihm jene Kobelöcher niemals verzeih. Die Leute unten im Dorf waren aufgewachsen mit dem Blut auf die Eichen. Als Merkel der Gemeinde den Steinader abkaufte, hatte kein Mensch recht an die Baumgruppen gedacht; es

war noch immer so gewesen, daß einiges Holz rund um das Dorf von altersher als unberührbar galt.

Als der neue Besitzer die Bäume kurzerhand an den Holzhändler verkaufte, murrtten einige Dummbärte und wandten sich an den Landrat. Aber bis der erschien, waren die Eichen längst in der Sägerei.

Dieser und jener dachte bitterer als früher über den Händler; der alte Siemsen gehörte dazu. Aber Siemsen nahm sein Brot von Merkel, er wagte höchstens, einmal vor den Kobelgruben der Eichstümpfe stehen zu bleiben, als unterjuche er dort den Boden. Das war all sein Mut.

Merkel hatte ja auch seine guten Seiten. Man sollte froh sein, daß man ihn im Ort hatte. Er hatte Brot für die Arbeitslosen gebracht. Da war der Straßenbau gewesen, von dem er längst vor den andern Bauern gewußt hatte. Er hatte auch gewußt, was man zum Straßenbau brauchte. Als die Gemeinde, die kein Geld hatte, die alte Godenkoppel ausbot, ein steinigtes Feld mit windschiefen Eichen oben überm Dorf, hatte Merkel wie ein Wohlthäter gehandelt und einen guten Preis bezahlt. Fünfhundert Mark hatte er für den alten Budei gegeben, die Bauern schüttelten den Kopf, und die Gemeinde war heillos gewesen. Jetzt hatte Merkel an die dreihundert Fuhren Steine für den Straßenbau hinausgeschafft, die Fuhre unbehauen und ungefahren für drei Mark. Bald hatte er das Doppelte eingefädelt.

Der hohlene Weg, der durch Ries und Sand zur Höhe führte, war tief eingeschnitten; das Feld, das nach Steinen aufgewühlt war, sah schimm aus, Hausen von Schotter und frisch geschlagenem Kleinsplaster lagen an den Seiten. Die Steine waren dunkel vor Feuchte. Ueber den Himmel, der in blauen Nehen stand, zogen tiefe, bräunliche Böden hinweg, warfen Graupen über das Herbstland, zerflatterten und lösten sich auf wie Dunst im Wind.

„Hier ist es“, sagte Siemsen plötzlich und sah sich scheu um; er wollte nicht, daß fremde Ohren zuhörten.

„Ich seh' nichts“, knurrte Merkel müde. „Hier, die Steinsetzung“, sagte der Arbeiter wieder. Ein, zwei, drei riesig ausgerichtete Fündlinge standen eben unter der angegrabenen Erdoberfläche, der Wegeeingang hatte sie freigelegt. „Ich kenne die Art Gräber“, sagte Siemsen, „ich habe sie mal für einen Professor ausgegraben. Und der sagte mir auch, es gäbe ein Geheiß, und man müßte melden, was man davon findet.“

„Ich sehe aber nichts“, brummte Merkel, „das ist ja alles nichts als deine dumme Einbildung, Hannes!“ Er ging wie blind an den Steinen vorbei. „Du hast was gehört und willst nun gebildet tun, das ist es!“ Merkel war wütend über Siemsen; hätte der Narr das Zeug einfach geprenzt, statt ihn zu rufen, hätte niemand ein Wort verloren.

„Und hier“, sagte der Arbeiter, als sie um die Ecke bogen.

Nein, jetzt konnte man es nicht mehr leugnen. Wie ein ungeheures, vorweltliches Tor standen vor der abgegrabenen Erde zwei aufrechte Träger; eine gewaltige Querplatte, deren Stirn bebauen war, lag eben unter der Erdoberfläche. Hätte der Esel ihn doch nicht gerufen! Merkel seufzte und schlochte ein wenig am Eingang. „Es ist nichts mehr drin“, erklärte Siemsen, „sind schon Schatzgräber dabei gewesen.“

Ein neuer Rosenkäfer / Skizze von Erich Bertelsen

Der junge Studienassessor Segrup war ein sehr beliebter Lehrer. Er hatte eine besondere Gabe, seine Schüler zu fesseln. Jedesmal, wenn die Naturkundestunde herankam, verließ die Unterricht unterhaltend und lebendig, weil die Kinder am Tage vorher Material gesammelt hatten, das sie mitbrachten. Es gab keine Pflanze, die er nicht kannte. Ein von Mäusen angegrabener Tannenzapfen konnte als Ausgangspunkt zur Erklärung über das Tierleben im Walde führen.

Eines Tages kam einer der Jungen mit ein paar Rosenblättern, die am Rande einige halbmondformige Ausschnitte zeigten und weiter drin zirkelrunde Löcher hatten. Segrup betrachtete sie eingehend und war ausnahmsweise sich nicht ganz klar darüber, war er vor sich

„Na, also, brauchen wir's da zu melken?“ Merkel sah sich wieder mürrisch um. „Wenigstens können es wohl sein“, fragte er.

„An die fünfzig Fuder“, schätzte Siemsen obenhin.

„Und die soll ich vielleicht liegen lassen wegen dieser verfluchten Geheiß. Wo wir heute ein armes Volk sind, das sich keinen Luxus mehr leisten kann?“

Der Händler kief wütend mit dem Fuß gegen die Stüben. Fünfzig Fuhren Steine! Er hob den eichenen Stoß, wollte wieder gegen die Fündlinge schlagen und ließ es plötzlich, weil er das Gefühl hatte, daß jemand dahinter ruhe, der erwachen könnte. Katlos sah er den schweigenden Arbeiter an.

„Was willst du denn nun, Hannes“, fragte er mit dem vertraulichen Ton des alten Jugendspielen.

Der juckte die Achseln: „Ich will nur wissen, was wir tun sollen.“ Aber die Augen des Borarbeiters waren böse, er lauerte geradezu auf das nächste Wort, und Merkel empfand, dieser Mann war schadenfroh, daß ein anderer die Entscheidung hatte und daß alle erfuhren, — vielleicht auch der Schlummernde —, wer hier zu lügen hatte.

„Hier hat doch niemand einen verdammten Aberglauben?“ fragte Merkel müde.

Er stocherte vorgeblich mit dem Stoß zwischen Mull und Land. Eine Weisse, die sich im Sand ihr Winterlager gegraben hatte, schwirrte plötzlich hoch und setzte sich ihm zwischen Merkel und Hand. Der Händler schlug sie blitzschnell ab, zog den Stoß heraus und sog die Stelle aus. „Jetzt sag bloß, daß der alte Greis es getan hätte“, knurrte er.

Siemsen blähte an ihm vorbei. „Sie sagen, hier hätt' einem beim Schatzgraben den Hals gebrochen, aber das ist lange her.“

„Dacht ich's mir nicht? Ihr habt auch solche Lügen gelesen. Ach was!“ — sagte er entschlossen — „alles dummes Gerede. Die Leute kriegen eine Runde Bier und du sorgst, daß sie den Mund halten.“

Merkel wandte sich. „Wir sind moderne Menschen, Hannes, und — wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Er blickte noch einmal wie ein Böhrender auf die Stelle des Wespenstichs, — nichts zu sehen, ein verwunschener Zufall, was ging's ihm an? —

Ein Jahr danach ging Merkel mit der Plinte vom Dorf zum Bauernwald, um auf einen Bock anzukletten. Als er beim Godenader vorüberkam, — der Hügel war von Steinen geleert, nichts als ein wildes Feld von Brombeeren, wilden Gräsern und Ginthern war übrig geblieben, — fiel ihm die Geschichte mit dem Wespenstich ein; er blickte wie zufällig auf seine Hand und grinst zur Kuppe des Hügels hinauf. Dabei sah er Kaninchen zwischen Beeren und Reisern spielen, die entschloß sich, einen abfingenden Pfad über die Godenkoppel zu suchen. Wirklich kiffte es wie toll im Sand hin und her; die Jagdlust ergriff den Mann, er beilte sich, über den alten Fahweg zur Kuppe zu kommen.

Als Merkel dabei, den Hahn gepannt, durch den jungen Ginster drängte, blieb sein Fuß in einer Brombeerranke hängen. Hier war doch das Grab, fiel ihm ein; er mußte an den Biemenstich denken, lachte hämisch und versuchte, sich loszuzerren. Da geriet auch der andere Fuß in eine Schlinge, der Jäger verlor beim Vorwärtstreben das Gleichgewicht, sein Gewehr fiel, den Kolben voran, fiel nieder.

„Das geht schlimm aus!“ empfand Merkel bligartig; dann war alles Feuer um ihn, er fühlte, wie das Schrot ihm glühend heiß in die Kehle drang. Das Grab, — dachte er — und fiel ins Dunkel vornüber.

hatte. Endlich sah er den Jungen an: „Wo hast Du die gefunden, Börge?“

„An einem Rosenbüsch in unserem Garten, — das heißt, meine Schwester machte mich darauf aufmerksam.“

„Es waren doch keine Schmetterlingslarven auf dem Büsch?“

„Nein, danach habe ich nicht gesehen. Aber kann es nicht von einem Rosenkäfer sein? Ein-

Ischias wird auch in alten und sehr hartnäckigen Fällen hervorragend beeinflusst durch Logal Schnelle und nachhaltige Schmerzbelämpfung. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie sofort einen Versuch. In all. Apoth. R 1.24.

Hans-Thoma-Ausstellung in Karlsruhe

Zum hundertsten Geburtstag des Meisters

Am 2. Juli wird Gauleiter Robert Wagner in einer Feierstunde die Hans-Thoma-Ausstellung der Staatlichen Kunstschule Karlsruhe eröffnen, die bis zum 21. August dauert. Die Schau ist der Wälfert der feierten zum hundertsten Geburtstag des Meisters.

Bei der das Laufend weit übersehbaren Zahl der von Thoma gemalten Bilder konnte es nicht darauf ankommen, in der Ausstellung Vollständigkeit anzustreben. Schon aus räumlichen Gründen wurde Beschränkung in der Zahl notwendig. Man verzichtete zunächst auf die im Alter entstandenen religiösen Werke Thomas. Das war gerade in Karlsruhe ohne Bedenken möglich, weil dieses Werk in der Thoma-Kapelle der Staatlichen Kunstschule als ständige Ausstellung gezeigt wird.

Auf die Druckgraphik und die aus seiner Verbindung mit Bayreuth entstandenen Werke und Entwürfe konnte ebenso verzichtet werden, da sie im Laufe des Winters in einer Sonderchau gezeigt werden sollen. Der Bayreuther Zyklus, wenn wir die aus dieser Anlegung entstandenen Werke einmal so nennen wollen, hat außerdem weniger künstlerisches Interesse als geistesgeschichtliche Bedeutung. Daher sollen gerade sie in einer Sonderchau mit Kostümentwürfen, Briefen und Tagebuchstellen gezeigt werden, die damit einen ganz anderen Charakter haben wird, wie diese Gemäldeausstellung.

So wird in den 180 in der Orangerie zur Schau gestellten Gemälden und in den im Thoma-Museum ausgelegten Zeichnungen des Meisters die persönliche Einstellung der staatlichen Kunstschule deutlich.

Für die Ausstellung haben die verschiedenen deutschen Galerien wie auch Privatbesitzer wertvolle Bilder in bereitwilligster und großzügigster Form zur Verfügung gestellt. Auch der deutsche Kunsthandel hat sich in selbstloser Weise für das Gelingen der großen Schau eingesetzt. Vor allem waren es die Nationalgalerie in Berlin, die Hamburgische Kunstgalerie und die Städtische Galerie in Frankfurt, die wertvolle Leihgaben aus ihren großen Schätzen nach Karlsruhe gaben. Außerdem aber lieferten Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Wuppertal, Eisen, Hannover, Köln, Krefeld, Mannheim, München, Nürnberg und Stettin unentbehrliches Material, wie auch Basel und Schaffhausen erfreulicherweise Bilder beisteuerten.

Eine Schwierigkeit bestand zum Teil darin, aus dem völlig unbekanntem, häufig nur durch Reproduktion erschlossenen Privatbesitz die für die Ausstellung wesentlichen Bilder ausfindig zu machen. Gerade hier leistete der Kunsthandel durch seine Ankaufs- und Verkaufslisten wert-

vollste Hilfe. Außerdem konnte auch die Erbin Hans Thomas, Frau Dr. Ella Geißler-Thoma, mit wertvollen Ratschlägen herangezogen werden.

Etwa gleichzeitig mit der Karlsruher Ausstellung wird der Heimatort Thomas, Bernau im Schwarzwald, eine Gedenkfeier veranstalten und sowohl im Geburtshaus als auch im Schulhaus eine kleine Ausstellung eröffnen. Außerdem liefert der Heimatort des Meisters durch eine sehr wertvolle, in Mannheim veranstaltete Schau „Thoma und seine Freunde“, die sich ganz auf Zeichnungen beschränken will, im Herbst einen weiteren Beitrag zu den Thoma-Ehrungen des Jahres. Günther R ö h r d a n z.

Münchener Kammerspiele ziehen um

Auf Anregung des Führers wird der Zuschauerraum und das Bühnenhaus der Münchener Kammerspiele umgebaut, erweitert und mit allen modernen technischen Einrichtungen ausgestattet. Für die Zeit der Durchführung dieser Arbeiten, die ungefähr ein Jahr dauern, bleiben die Kammerspiele geschlossen. Das Ensemble eröffnet dafür am 1. September die neue Spielzeit in dem zu diesem Zweck hergerichteten Kolosseum. Die letzte große Premiere wird Goethes „Lasso“ sein, die Intendant Staatschauspielregisseur Otto Faldenberg für den Tag der deutschen Kunst in Szene setzt. Die Titelrolle spielt Horst Caspar.

mal berichtigten Sie uns von einem Rosenkäfer, der Blattläuse anknabbert, um sein Nest damit zu füllen.

„Richtig. Aber sie machen größere Löcher. Ich weiß nicht, was für ein Tier hieran gebissen haben kann. Das muß ich näher untersuchen, bis ich etwas darüber sagen kann.“

Der Unterricht ging weiter. Aber er war nicht so lebhaft wie sonst. Segrup konnte die durchlöchernten Rosenblätter nicht vergessen. Es könnte ja auch eine Art Käfer geben, die bisher unbekannt war — oder ein anderes Tierchen. Die Natur war voller Überraschungen. Die Entwicklung stand nicht still. So war es von Anfang an gewesen. Die Mistositen waren nicht immer blutiger gewesen. Und die Kreuzspinnen hatten nicht alle Tage gleich gut gesponnen.

Als die Stunde zu Ende war, rief Segrup den Knaben Borge: „Glaubst Du, ich könnte in Eurem Garten mit den Rosenbüsch einmal näher ansehen?“

„Sicher. Die Eltern sind verreist, aber Helga, meine große Schwester, ist zu Hause.“

„Na, ich kann ja anrufen.“

Segrup telefonierte, und Fräulein Helga antwortete, er wäre ihr willkommen. Als er sich bei ihr einfand, hatte sie Kaffee fertig und ihn in die Laube gebracht. Er wäre zwar lieber gleich zu dem Rosenbüsch gegangen, aber er konnte sich Fräulein Helgas Liebenswürdigkeit nicht entgehen. Er kannte sie schon längere Zeit und schätzte sie als kluge, lebhaft junge Dame, die dazu noch sehr hübsch war. Nun gefiel sie ihm noch besser, da sie eine überraschende Kenntnis von Käfern und Insekten besaß.

Als sie schließlich zu dem Rosenbüsch gingen, neben dem ein Regestuhl unter einem gewissen, bunten Sonnenschirm stand, fragte er lächelnd: „Glauben Sie nicht, die scharfen Farben verwechseln die Bienen?“

„Nein, im Gegenteil. Der Regestuhl steht nun schon über vierzehn Tage hier. Nehme ich ihn plötzlich fort, finden die Bienen vielleicht diese Stelle nicht wieder — oder die Käfer, falls einer hier im Spiel ist.“

Segrup untersuchte den Busch genau. Viele der Blätter waren durchlöchernt, wie die, welche Borge mit zur Schule gebracht hatte. Aber abgesehen von ein paar unschuldigen Fliegen konnte er keine Insekten entdecken, und nichts deutete darauf hin, daß die Schmetterlingslarve hier eine Mahlzeit abgehalten hatte. Segrup wurde immer mehr in seiner Ansicht bestärkt, es müsse sich um einen neuen Rosenkäfer handeln. Nach der Anzahl der Einschnitte zu urteilen, mußte es sich um mehr als einen handeln, und noch war es nicht so weit gekommen, daß der Nestbau beendet sein konnte.

Nachdem Borge mit seiner Schwester weggegangen war, setzte sich Segrup zurecht und wartete. Um ihn herum summten Fliegen, eine libelle kniferte dicht an seinem Gesicht vorbei. Aber es kam kein Rosenkäfer. Er verlor trotzdem nicht die Geduld. Hand er ihn heute nicht, würde er morgen wiederkommen. Es ist die wichtigste Eigenschaft des Forschers, auszuhalten, selbst wenn es aussichtslos erscheint. Inzwischen hatte sich der Himmel bezogen. Ein Unwetter näherte sich. Aber der Meteor wollte seinen Posten nicht verlassen, solange die geringste Möglichkeit bestand, daß sich etwas zeigen konnte. Erst als die ersten Regentropfen fielen, sprang er auf. Fräulein Helga stand auf der Treppe und rief ihn.

„Heute bekomme ich keinen Käfer mehr zu sehen“, sagte er. „Aber vielleicht darf ich morgen wiederkommen?“

„Gern. Bitte — kommen Sie ins Wohnzimmer, hier ist die beste Aussicht über den See. Es ist so hübsch, den Regen das Wasser aufsteigend zu sehen.“

Das Unwetter war ziemlich schwer. Borge hatte sich ängstlich in eine Ecke des Wohnzimmers zurückgezogen, und die anderen vergaßen miteinander zu sprechen. Segrup griff in Gedanken nach einem Vohrer, der auf dem Schreibtisch vor ihm stand, und spielte damit. Plötzlich drückte er auf die Mechanik, und es regnete konstant auf den Teppich.

„Oh, ich bitte um Vergebung“, sagte er und beugte sich hinunter, um die kleinen Papierschiffchen aufzuwischen. Aber er funkte. Viele der Schiffchen waren nicht aus Papier, sondern aus halberweichten Blättern. Langsam richtete er sich auf und sah Borge ernst an. Borge begegnete seinem Blick und begriff nicht, was er wollte. Da bemerkte Segrup, wie tief Fräulein Helga errötet war. In der Begriffs, wie sie ihn hierhergelockt hatte...

Es war ihm eine Enttäuschung, daß er keinen neuen Rosenkäfer entdecken konnte. Aber er vergaß es darüber, daß er eine ausgeglichene Frau in Helga fand.

(Berechnete Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reitz)

Das verschluckte Testament

Mit einem seltsamen Fall hatte sich dieser Tage das Gerücht der französischen Stadt Nancy zu befaßen. Fräulein Florence Bellissier hatte jahrelang einen alten Mann gepflegt und war überzeugt davon, zum Danke dafür im Testament ihres Arbeitgeberers, der keinerlei leibliche Erben hatte, beider zu werden. Herr Durand hatte auch wiederholt durchschreiben lassen, er werde Florence zu seiner Universalerbin machen, wenn sie ihm bis zum letzten Atemzug betreue. Um so betroffener war die Pfliegerin, als der Notar in ihrer Gegenwart das Testament verlas. Herr Durand hatte von seinem beträchtlichen Vermögen Florence nicht einen Sou vermacht, sondern bestimmte, daß mit seinem Gelde eine Schule für „begabte und ideal veranlagte Krankepflegerinnen“ eingerichtet werden solle, damit es anderen nicht so gehe, wie ihm, der jahrelang unter einer zart- und herrschsüchtigen, großen Pfliegerin leiden mußte. Aus Zorn über diese Enttäuschung rief Florence dem Notar das Testament aus der Hand, zerstückte und verschluckte es, ehe man sie daran hindern konnte. Nun hat sie sich wegen Zerstörung einer Urkunde vor dem Gericht zu verantworten. Herrn Durands letzter Wille aber wird dennoch erfüllt, da der Notar eine Zweitschrift des Testaments besaß.

Gespräch im Wartesaal / Von Hans Leip

Es gibt zufällige Begegnungen, die in einem entscheidenden Augenblick des Lebens stattfinden und diesen merkwürdig erhellen. So geht es dem Bergungskapitän Kai Tralffen, als er in seinem inneren Widerstreit zwischen der Liebe zu seiner Frau und der Sehnsucht nach dem Beruf, den er ihr zuleute aufgegeben hat und doch nicht lassen kann, im Hamburger Hafen mit einer zweifelhafte aussehenden Dame ins Gespräch kommt. Die Unterhaltung bietet eine Probe von einer Gestaltungskraft, in der alle Dinge und Begegnungen geheimnisvoll über sich selbst hinausweisen. Hierin liegt die besondere Eindringlichkeit der Erzählung Hans Leip's „Die Bergung“, aus der wir mit Erlaubnis des Cotta-Verlages, Stuttgart, den folgenden Abschnitt entnehmen:

Ihm war flau. Er bestellte im Wartesaal Hauptbahnhof ein Steak mit Bratkartoffeln und ein Glas Bier, schrieb, gleich zählend, dem Kellner die Scheckheftnummer unter die Rechnung. Eine halbe Stunde Zeit bis zum Bremer Zug. Am Nebentisch sah eine Bekannte aufgestrichelte Dame und verfiel auf Ragout, indem sie die handgroße Muschel dicht unter den aufgerollten Schleier vor die überrotten Lippen hielt.

„Ich hab's auch eilig“, lächelte sie plötzlich zu Tralffen hinüber. „Sie fahren doch sicher auch nach Kiel?“

„Nein, nach Bremerhaven“, antwortete Tralffen höflich. Die Dame ließ sich Mokka und Himbeereis an Tralffens Tisch bringen. Er war zu höflich, um etwas dagegen zu haben, und es tat ihm im Grunde wohl, daß ihn jemand so gleich als Seemann erkannt habe, ihn sogar für einen Mariner in Zivil halte. Sötebier hatte den durchweichten Anzug doch trefflich wieder aufgebügelt; und Schüps und Kragen, von Wolters geliehen und etwas zu eng, trugen vielleicht dazu bei, seine blasse, wohl vom behenden Neatwind, aber noch nicht von Sonne erfrischte Bürofarbe frohend aufzutönen.

„Ich hab dort ein Verhältnis, das ich lösen will“, sagte die Dame, wählte sich mit düsterrödem zierlichen Tauchentuch den Mund, malte ihn neu und legte ihr volles Herz in kunstvoll unrandete, ausdruckslose Augen. Sie war so plötzlich vorhanden, und das wohl auf die geheimnisvolle Weise, mit der sich bedrängte Herzen gegenseitig wie brünstige Schmetterlinge anzuziehen pflegen.

Man konnte von Tralffen nicht mehr behaupten, daß er ungelent sei und daß die Worte ihm nur mit Gewalt über die Zunge gingen. Er hatte im Büro vieles darin zugehört, genau wie Brand etwa und vielleicht mit mehr innerem Horizont, schon durch Abel. (Brand hatte derzeit eine pummelige Bauernochter geheiratet, als sie im Strandhotel bessere Küche lernte, außer welcher Eigenschaft sie nur windempfindlich war.) Tralffen blieb nunmehr auch hier, in dem pulsenden Wartesaal, keinen wohlgeleiteten Einwurf schuldig, noch gehalten von der Sphäre der Direktion. Ja, auf einmal löste sich seine Kehle, so frei wie nie zuvor, und er gedachte mit spröden Worten daran, wie er das erste mal in Hamburg und auf die Fischdampfer ging, war er doch der Zingste mit nichts zu erben bei seinem Vater, der Inselbauer auf Amrum gewesen. Hoffrecht hatte er nicht sein wollen, somit wurde er Matrose, was entschieden härter war. Er sprach auch ungelent von der unbestimmten Sehnsucht in die Ferne. Er war auch auf Frachttamps und auch auf einem

ertragen, daß der Mann nun mal eben gerade dieses zu tun habe und es auch gern tue, folgern man eben überhaupt etwas tut; denn irgend etwas tun müsse der Mensch ja zur Ernährung und zur Ablenkung und so weiter.

Die halbseidene Dame, die nach Veranlagung keinen großen Gipfel zusteuerte, und womöglich nicht mal einer Abstandssumme, sondern vielleicht dem ewigen Ausgelächeltsein, nach dem kein Hahn kräht, erfasste doch den Kernpunkt, der ihn bewegte. Die erwiderte fast vorwurfsvoll, indem sie den letzten Löffel Eis in den Rest Mokka fließen ließ: „Für einen Mann ist es ja wohl auch angebracht, daß sein Beruf ein bißchen von Notwendigkeit an sich hat, und das hat Ihrer denn ja wohl.“

Tralffen murmelte dankbar, man stoße nicht immer aus das geeignete Verständnis.

Die Dame bettete das runde Kinn nachdenklich in den Schwanenpelz, der ihrem Kostüm die schneidige Glorie gab. Sie gedachte des kleinen Revolvers, den sie aus der Wäschekublade einer Bekannten entnommen, heimlich, aber deren unausgesprochene Erlaubnis voraussetzend; er stammte von einem Tropenhändler, der ihn vergessen. Sie sah die gefrorene Himbeerjahn blutig im schwarzen Spiegel des Kaffees zerrinnen. Sie spielte mit der Wortstellung, den Zahneimer mit der gefährlichen Waffe zu erschrecken, oder auch, sich auf einem der Segelstege am Düsternbrook vielleicht diese Nacht noch die kleine sonderbare Kugel zu gönnen, die alles weitere für einen selber unnötig macht. Und sie meinte nach einer schlichten Pause mit bewegter Stimme: „Liebe und Verständnis, das gehört zusammen.“

Tralffen hielt sich nun sowie so für erappt. Er sagte, indem er die paar Minuten, die ihm noch blieben, häufig für sich nutzen wollte: „Und ich hab in der Liebe sojagenden Bedingungen unterworfen und dabei natürlich Schiffbruch gelitten.“

Das Mädchen sah mitfühlend auf. Und es kam eine gewisse spöttische Freude in ihren überrotten Mund: „Ein Bergungsdampfer, der selber SOS funkt...“

Kolumbus / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Der „Cytlop“ machte seine Jungfernfahrt. Der „Cytlop“ war das größte Schiff der Welt. Es gab schon viele größte Schiffe. Und dann kam immer noch ein größeres. Aber der „Cytlop“ bedeutete das Ende der Entwicklungskurve. Neuer stellen Kurve, die das Meer mit immer größeren Kolossen peitschte. Die Ingenieure sagten, der „Cytlop“ bedeute jene Grenze, wo der Widerstand des Wassers alle Dampfkräfte der Maschinen treffe.

Der „Cytlop“ trug fünfzigtausend Menschen auf der Jungfernfahrt. Ich war einer von den Fünfzigtausend. Ein Fünfzigtausendstel der Lebenskraft des Schiffes also, und ein Milliardenstel von der toten. Das Schiff war alles, und ich war ein Nichts. Eines der verirrten hunderttausend Zitterkringel, die die Sonne durch den Laubwald wirft. Immerhin — Lichtkringel haben was gesehen. Lichtkringel können was erzählen. So darf ich's auch tun. Ich huckte dahin, dorthin auf dem Schiffe. Seine Länge maß ich ab mit Meterstrichen. Der „Cytlop“ war tausend Meter lang. Es schwamm ein Kilometer auf den Wellen. Der Kilometer hatte eine Breite, eine Tiefe. Die Breite konnte ich nicht messen mittels meiner Schritte. Zuviel Leben wimmelte mir über meine Füße. In die Tiefe sah ich von der Brückung: Ich stand auf einem Kilometer.

Hinab zu den Maschinen stieg ich. Wie in einem Krater ging es. Es rollte und stampfte. So bebte in Krämpfen ein Vulkan. Die Feuermauler fraßen drei Millionen Kilogramm an Kohle Tag für Tag. Eine Eisenwelle ging durchs Schiff wie eine Achse durch die Erde und glänzte kumm in rasend schneller Drehung. Die Schraube sah daran — ein Riesenvogel aus der Borwelt.

Aufwärts stieg ich wieder zu den Passagieren. Durcheinander sah ich diese branden wie die Menschenwellen einer Großstadt. Sie gingen, standen, liefen in den Straßes dieses Schiffes. Kellnertrübe wehten, Kapellen spielten. Der Vorhang eines schwimmenden Theaters rollte auf. Schwimmbäder plätscherten im Leib des Schiffes. Tennisbälle flogen, Rennfahrer flühten über eine Bahn.

Jede Stunde flattert die Atlantic-Zeitung aus der Presse. Männer lesen die und Frauen in den Liegestühlen. Unaufhörlich knistern Funkenapparate. Bündelweise kommt der Strom der Telegramme durch die Lüfte.

Auf der Kommandobrücke steht ein Mann und spielt auf Klaviaturen — das Hirn des Schiffes.

Ich trat an das Geländer. Es ging gegen Abend. Der Ocean flammte. Die Küste sangen. Eine leuchtende Stadt brauste durch das Weltmeer.

Wohin? Ostwärts.

Und mit dem Lauf des Schiffes rollte diese Erde um sich selber. Ein Weltlauf.

Und mit dem Schiffe flog die Erde um die Sonne.

Und im Welttraum selbst die Sonne...?

Wir schwindelte.

Oh — was war da vorn am Bug des Schiffes?

Gespensisch kam es angezogen mit gebälhten Segeln. Ganz klein sah's aus von meiner Höhe. Und sonderbar, so sonderbar.

Ein Fischertah? Ein Lotsenboot? Nein, nein, ein Segelschiff aus alten Zeiten.

Hölzerne Geländer, Säulenreihen liefen zierlich um den Umfang. Der Mastkorb hing so unbehilflich hinterm Segel wie eine umgestülpte Glocke.

Ein Mensch sah darin, ein lebender Mensch.

Mit einer sonderbaren Tracht. Im Museum

Sie war von der Küste und wußte Bescheid, sie legte ihren strammen dunkelgrünen Klapphandschuh lebensgewigt auf seinen Arm: „Glauben Sie mir, Kapitän, das ist nicht lächerlich, das ist bitter, selber im Schleppe zu sein, wo von Rechts wegen man von sich aus die Richtung angeben soll, und dann zu sehen, wie man hilflos abjakt, bloß weil der andere gar nicht die Fähigkeit hat, einem zu helfen. Das ist wie Jesus, mein Herr, der andern geholfen hatte und sich selber nicht helfen konnte, und ihm weiter nichts übrig blieb, als umzukommen.“

Ueber ihrer eindringlichen, getrüben Stimme gingen die Zeiger der Wartesaaluhr ihren Gang.

Tralffen mußte sich beilen. Die Dame streifte den Handschuh von der Rechten. O nein, sie zahlte selber, sie zahlte immer alles selber mit fremden Herren, so eine sei sie nicht, das habe er wohl gemerkt. Er dankte ihr für die Unterhaltung, er murmelte wahrhaftig, es sei ihm Trost und ein guter Zufall gewesen. Sie entgegnete scherzend, daß es im Leben wohl oft so sei, die Jüge seien einander ähnlich, aber die Richtungen verschieden. Daraufhin straffte er den Nacken, sah mit Bedauern, wie angenehm solch Begegnung sich in jungen, zwangloseren Jahren hätte weiter entwickeln können, meinte auch einen Hauch verwandter Seele zu spüren, ja, vielleicht hätte solch leichter Typ besser an seine Seite gepaßt und hätte weniger zu leiden gehabt, als nun Abel wohl zu leiden haben würde, falls sie nicht sich längst innerlich von ihm, dem Betroffelten und jetzt obendrein Wortbrüchigen, gelöst habe. Ach, was nützte die allzu liebende Verdrängung in dieser Welt der Trennungen!

Somit sagte auch er ein munteres Wort, wünschte ihr alles Gute, deutete an, daß ihm eine nochmals ebenso zufällige Zweisprache Vergnügen machen würde. Ihre Hand glitt aus seiner, die rauh war von der lang entzöhnten Seebeize der letzten Nacht und hart von innerer Entschlossenheit; ihre Hand aber, rundlich und widerstandslos, streckte sich danach ein wenig, als wolle sie das Entgeltchen aushalten.

„Nie wieder...“ sagte sie dann unerwartet zärtlich und traurig und mit einer leichten Schwebung zwischen Entschaid und Frage, so daß es Tralffen lange nachging und er später, in einsamen Stunden der Wache, manchmal meinte, es sei in magischer Uebertragung Abels Hand und Stimme gewesen.

„hab' ich sie gesehen und auf Bilderbogen. Spanisch war sie — richtig spanisch.“

Ruhig sah der Mann an den „Cytlop“ hinauf. Wie man an einen Berg hinaufschau.

Ein Kreuz sah ich im Segel, ein spanisch Kreuz.

Und vorne am Bug sah ich einen andern Menschen. Hochgewachsen. Das gebogene Knie auf einem Bündel Tau. Die flache Hand am Auge, so mir aufwärts schauend.

Ich rief das Fernglas aus der Tasche. Es nützte nichts. Es war zu dunkel.

Da ging ein Blitzen überm Himmel. Und nun sah ich das Gesicht des Mannes in einem kurzen Leuchten.

Es war Kolumbus.

Ich wollte rufen, — ich wollte zu dem Kapitän, — ich wollte halten lassen — ich wollte — ein Duzend Dinge wollte ich in einem Augenblick.

Und als der Mund sich wölbte zu dem Rufe, war die schlankte Brigg verschwunden. Schluhte die Vergangenheit den Helben vierhundert Jahre rückwärts wieder ein.

Der Buggisch brauste aufwärts. Es sprühte leicht zu mir herauf. Drei Tropfen fielen vom Geländer.

„Ro —“, klatzte eine helle Siegesflügel in die Tiefe, „Lum-bus“ fielen Tropfen Bleies hinunter in das Wasser.

Der Mann verschwand, — das Wort stand auf.

„Sag' an, Kolumbus, welches war die Größe deines Wertes? Sag' an, Kolumbus, was hast du empfunden, als du unsern Riesen neben deinem Brigglein pflügen sahst?“

Ich fragte in die Ferne — aus mit selber stieg die Antwort:

Die Tat des Mannes auf dem schwebenden Schifflein wuchs. Wuchs und wuchs ins Riesenhafte. Wuchs aus den Wassern aufwärts, wuchs herauf zu mir. Schwall über mich hinauf zu der Kommandobrücke. Ueberstaltete den Kapitän und seine Taften, auf denen er die Melodie des Riesenschiffes spielte. Kletterte hinauf zum Schornstein. Rechte unbekümmert sich durch Quarm und Tuten. Und schoß hinauf in Sternenhöhe.

Welt ließ sie unser Schiff zurück. Und von der Spitze seiner Tat sah jener Mann mit dem gebogenen Knie auf uns herunter, wie ich selber vorhin auf die Brigg.

Da erkannte ich's: Kolumbus' Ausfahrt — ein Sprung ins Dunkle — die unberechenbare Gottheit ward zum Zweitkampf aufgefordert. Des „Cytlops' Ausfahrt, uneres größten Schiffes mit den Wunderwerken — eine vorgezeichnete Route — berechnet — berechnet, erstellte Gewalten, sauber auf Papier herausgelüftet — freilich Riesenwerke schaffend, aber...

Die Technik blies unsere Dinge auf und machte uns selber hoch. Tiffter fand wir und Berechneter. Keine Helben mehr, wie du, Kolumbus.

„So sind denn unsere Zeiten helbenlos geworden — sag' an, Kolumbus?“

Er wies mit ausgefreckter Hand zurück ans Land.

Nebel sah ich wallen. Türen sprangen auf von Kammern. Denker sah ich und Gelehrte.

Kühne Geisteskräfte schossen aus der Denker Stirnen. Wie ein Wetterleuchten suchten sie den Horizont der Menschheit ab.

An Retorten sah ich die Gelehrten. Ueber Mikroskope sah ich sie gebückt. Ihr Leben sah ich sie in Schweigen an ein Tröpfchen hängen. In die Schanze schlugen sie ihr Herz und Leben für einen Spatenstich am Schachte der Erkenntnis.

Da ward ich wieder froh.

„Mein, deine Brüder sind nicht ausgestorben, Feld Kolumbus. Nur die Gewänder sind verstaubt.“

4800 Mark
für ein wenig Nachdenken!
Da zögert keiner -
... und auch Sie sollten von Ihrem Kaufmann oder von Sunlicht Berlin einen Prospekt für das große FEX-Preis ausschreiben verlangen, das neben vielen anderen Preisen 4800 Mark als 1. Preis ausschreibt. Die Preisfragelauter: „Was sagen Sie zu FEX?“

F. 69-310

FEX
alkalisch
das zeitgemäße Sunlicht Feinwaschmittel: es reinigt gründlich, schon und verschönt!

der großen Segler gefahren, zweimal nach Australien, hatte auch einmal Kap Horn erlebt, einmal waren sie die Stredde über den Indischen Ocean, Kap der Guten Hoffnung zurückgekommen.

Viel bitterer und merkwürdiger Erlebnisse entkann sich der Bergungsinpektor Tralffen, der sich selber wieder zum Kapitän herabgeschoben, hier in dem unruhigen Wartesaal; es war das Fieber des ewigen Aufbruchs, dem Seemann als normaler Pulsschlag vertraut, das ihm hier die Zunge heizte.

In diesem Augenblick trat der Kellner leichtfüßig heran und erklärte, in Södehaden melde sich niemand auf der bestellten Nummer.

Tralffen hatte bislang die unbestimmte Vorstellung gehabt, seine Frau sitze mit bang wartenden Augen still zu Haus.

Auf einmal fragte er die Unbekannte, die nach Kiel wollte, um dort das ererbende Verhältnis mit einem Zahnsumme, diese Dame fragte er, wie sie sich zur Seefahrt stelle, zu einem etwaigen Gatten, um den Ausbruch zu gebrauchen, der zur See fahre, noch mehr, ob denn sie wisse, was Bergungsschiffahrt heiße, darum drehe es sich nämlich.

„Oh“, sagte die Dame und machte ihre Augen schwärmerisch, „Vor diesen Leuten habe ich die wahre Hochachtung!“

Und ob es jubel verlangt sei, einer Frau zugunsten, solche Tätigkeit gutzuheißen und zu

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Lent.

5. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Und dann sind noch drei Zelte im Raum der Batterie: Die von unseren Maschinengewehr-Schützen und Zweijentimetermännern. Hier hat die schwere Fla-Batterie noch zwei Maschinengewehre (MG.) und zwei leichte Schnellfeuerwaffen, die 2-Zentimeter-Geschütze. Sie sind der Batterie beigegeben, um sie gegen Tiefflieger zu schützen. Denn mit der schweren 8,8-Zentimeter-Kanone kann man auf sehr niedrig fliegende Flugzeuge nicht schießen, weil man die baumlängen, zentnerschweren Rohre nicht so schnell schwenken könnte. Bei Flugzeugen in großer Höhe ist das was anderes — es hängt mit der sogenannten Winkelbeschleunigung und Seitenauswanderung zusammen.

Die Feuerkraft der leichten Waffen ist bedeutend. Das zeigte sich damals, als ein 2-Zentimeter-Jug an der Bistafafantone einen ganzen roten Durchbruchversuch zum Stoppen gebracht hat. Wenn die leichten Waffen im Erdkampf eingesetzt werden, kann man was erleben.

Man wird ja so bescheiden . . .

Hier aber liegen vorläufig friedlich die Stahlhelme griffbereit auf dem Erdwall und die Munitionsförbe sind mit Erde überschüttet worden. Eine sehr gute Vorsichtsmaßregel. Vor Teruel geschah es, daß im Gefecht ein Korb in die Luft flog und nun ein großes Steinmal, das wir später dort errichtet haben, in der einsamen Sierra vom Heldentod eines Kameraden erzählt.

Aber fort mit diesen Gedanken. Es wird bald genug wieder „Dunkel“ geben — und merkwürdig, wir freuen uns insgeheim alle darauf, obwohl jeder die Ruhestellung laut lobt.

Man lernt es, bescheiden zu werden und für den Augenblick zu leben, das heißt, sich an Dingen zu freuen, die einem der Augenblick bietet. Wie schön ist es zum Beispiel jetzt, nachdem ich meinen Flugmeldeposten hinter mir habe, auf dem großen Baststapfen — dem vier Meter langen Eisenkasten für ein Messgerät, auf dem ich meine Matrasse ausgebreitet habe — auf dem Bauche liegen zu können, umgeben von dem traulichen Kram-Stilleben, das zu „B 1“ gehört: Wertzeugkasten, Kabelleisten, Reservebatterien, Stativen, Gestellen für elektrische Sammler, Edison-Sammler, Kreuzhaken und Spaten, Äxten, eingewickelten Karabinern, Wasserfässern, Benzinlampen und Ferngläsern.

Von ferneher tönt ein Gewehrknall, und prompt beginnen ein paar lustige Stimmen im Zelt zu schmettern:

„Ich bin ein freier Wildbretschütz
Und hab ein weit Revier
Soweit das braune Campo reicht
Gehört das Jagd mir!“

Das geht auf unseren Messtrupführer, der hier das Vorhandensein von Rebhühnern festgestellt hat und jeden Abend mit unserem Wadengewehr auf Jagd geht. Er feuert mit der Regel auf Rebhühner. Er tut insoweit nichts, was einem etwas zuleide.

Wadengewehr?

Ja, das ist eines unserer Privatgewehre, das wir einmal von der Straße aufgelesen haben. So etwas kann man im Kriegsgebiet alle Tage. Und da wir unsere eigenen Karabiner schon wollen, stehen die Posten nachts immer mit dem gefundenen Gewehr.

Es ist ein deutsches Infanteriegewehr, Modell 98.

Man sieht ihm eine lange Vergangenheit an. Auf seinem Lauf ist noch das große W mit der Kaiserkrone darüber und der Jahreszahl 1917 darunter.

Wie mag es nach Spanien gekommen sein . . . Sehr einfach!

1918 an die Entente ausgeliefert, nach Frankreich gekommen. 1936 aus irgendeinem dunklen, vergessenen, verstaubten Schuppen herausgeholt, nach Barcelona geschickt, von einem Rotgardisten vielleicht zur Abschichtung von „Anderstendenken“ später im Kampf gegen die vordringenden Nationalen an der Front verwandt, auf der Flucht weggeworfen oder bei der Gefangennahme beschlagnahmt, von einem Soldaten des Generals Franco im Kampf gegen die Bolschewiken verwandt, verlorengegangen, als dieser fiel . . .

Und nach so vielen wechselvollen Schicksalen leistet es wieder denen treue Dienste, denen es rechtmäßig gehört: deutschen Soldaten. Den Nachfolgern jener Männer, die an der Somme und am Chemin des Dames gestanden haben.

Es ist fast zührend, dieses Gewehr zu betrachten. Abgenutzt und farblos ist der Schaft, einen Tragriemen hat es längst nicht mehr. Der Lauf und die Schloßteile sind so verrostet, daß wir anfangs zweifelten, ob man mit dem Ding überhaupt noch einen Schuß abgeben könnte. Im Innern des Laufes waren nämlich nicht einmal mehr die Jüge zu erkennen, und wir fürchteten, daß das Geschloß forzenzieherförmige Bahnen einschlagen werde. Aber als wir ein Scheibenschießen veranstalteten, waren die „Wölfe“ und „Eisen“ an der Tagesordnung. Die Waffe hatte nicht das geringste von ihrer Brauchbarkeit eingebüßt.

Alle Achtung vor solchen Gewehren. Mit ihnen kann man alles machen. Man kann sie auf den PKW durchrütteln lassen, wenn sie auf die Erde fliegen, daß es nur so kracht, dann schadet es ihnen auch nichts. Man kann sich nächstlang ungehindert im Regen stehen lassen, und trotz ihrer langen und wechselvollen Geschichte schießen sie noch haargenau: „Wie ne Eins!“

Es wird langsam wieder Abend. Ueber den Ringwällen unserer eigenartigen, aber modernen „Festung“ steigen die Rauchsäulen der kleinen eisernen Öfen in die Höhe. Der Kaninchenwagen muß auch bald herauskommen, denn in der Unterkunft ist die Verpflegung sicher schon verteilt.

Der Rebhühnjäger kehrt zurück — natürlich „mit ohne was“, von der Leine werden ein paar selbstgewaschene Soden und Unterhosen hereingeholt. Jeder, der Wache hat, informiert sich über seine Reihfolge. Im Zelt verbreiten Petroleumlampen und Taschenlampen ein angenehmes Licht, die ewigen Statistiker drehen

schon wieder über drei Lagerstätten hinüber, andere betrachten Landkarten und verbreiten Gerüchte, daß es bald wieder an die Front ginge.

Ich glaube, an diesen Gerüchten ist sogar etwas Wahres dran! Unsere Schreibstube, die sonst nur mit dem Nötigsten versehen auf einem Lastwagen ihr Dasein fristet, hat sich drüben, in einem Hause der Unterkunft, wieder ganz groß aufgetan. Und auf der Schreibstube heißt es, daß ein Einzug nicht mehr fern sei.

Bin neugierig, wo es diesmal wieder hingehen wird.

Weiter bei Teruel in die Provinz Valencia hinein, zur Meeresküste? Oder vielleicht zur Abwechslung mal in der Guadafajara? Oder bei Huesca in den Pyrenäen?

Wir werden sehen.

Morgen geht es an die Front

„Die Batterie soll antreten!“
Die schönen Tage, zwar nicht die von Aranjuez, sondern von Navarra, scheinen zu Ende zu sein. Wenn die Batterie antreten soll, dann will der Chef bestimmt etwas Wichtiges sagen.

Und etwas Wichtiges kann nur eins sein, die Worte: „Wir fahren morgen an die Front.“

Die Batterie steht stumm in der Dunkelheit des beginnenden Abends, eine schweigende Menschenmauer. Der Wind peift durch das lange Geäst der knorrigen Olivenbäume und ihr spärliches Laub. Die Mäntel schlagen um die Stiefel und Widelgamaschen, manchmal klappert ein Seitengewehr gegen eine Feldflasche. Wolken jagen über den Himmel, die Gesichter der Kameraden sind farblos Schatten. Wäre einem nicht jeder einzelne durch die lange Gewöhnung vertraut wie das eigene Ich, könnte man kaum einen erkennen.

Vor der Front stehen zwei drahtige Gestalten, ebenfalls von weiten Mänteln umflattert. Eine scharfe, befehlsgewohnte Stimme tönt durch die Dunkelheit.

„Wir fahren heute um Punkt vierundzwanzig Uhr auf der großen Hauptstraße La Almunia — Carinena. Die neu zu beziehende Fernprojektion befindet sich zweieinhalb Kilometer ostwärts von Longares. Ich bitte mir aus, daß die Zeichen korrekt durchgegeben werden. Auf jedem Fahrzeug wird ein Mann als Flugmeldeposten eingeteilt. Und wenn ich beim Instellungsgang noch mal so langsame Bewegungen beobachten kann wie vorhin beim Antreten auf dem linken Flügel, dann veranlasse ich die Zurückziehung der Batterie auf eine Flugplatzstellung und mache Fußdienst mit Ihnen, bis Sie schwarz werden. Ich bin verstanden worden!“

Kleine Pause. Eine Taschenlampe wirft helle Kreise in die Dämmerung. Zwei Gestalten bewegen sich über eine widerpenigige Landkarte, die im Winde flattert. Dann „Stapel“ und Fahrzeugführer zu mir! Das übrige: An die Fahrzeuge, Weggetreten!“

Die Fahrzeuge stehen bereits in der Stellung. Noch ist der Befehl nicht gekommen, der das Einreihen des Bdsolls zur Folge hat. Aber gleich muß es soweit sein. Wieder einmal machen wir in der Nacht Stellungswechsel, wie meistens.

Da liegt in der Natur der Sache. Wenn man an der Front zum Erd- oder Fliegerbeschuß eingesetzt wird, muß man sich nach den Erfordernissen des Krieges richten. Und der erfordert nächtlichen Stellungswechsel. Deshalb hört man auch hier fast nie aus dem Munde des Soldaten den unvergesslichen Kajernenhofausdruck aus Deutschland: daß es „alles wieder mal reich“ oder daß „wieder mal alles dran ist“. Es ist eben nicht anders. Wir haben uns daran gewöhnt.

Das Kommando „Stellungswechsel vorbereiten“ ist schon gekommen. Als erstes bringt jeder seinen privaten Kram in Sicherheit. Ja, es wird dunkel, und wenn hier zwei Lastwagen umherrangieren und das ganze Drum und Dran der Stellung in wirren Haufen zum Verladen bereitliegt, pflegen sich abgelegte Koppel mit Seitengewehren und Patronentaschen, gar nicht zu reden von Mäntel- und Trageriemen, Brotbeutel, einzelnen Feldflaschen, Mänteln, ausgezogenen Socken, Rucksäcken oder — zum Schluß das Wichtigste! — photographischen Apparaten mit einer geradezu unvorstellbaren Schnelligkeit zu verdrücken. Und wir wollen doch keinem Spanier die Freude machen, am nächsten Morgen vor unseren ausgebrannten, verlassenen Feuerstellen einen einsamen Hut vorzufinden oder etwas von den schon angeführten wichtigeren Sachen, die liegengeblieben sind.

Delfunzeln, Mattaschen,
Fernsprechdrähte

Ich habe meine Matrasse aus dem Zelt geholt und auf den großen gemeinsamen Mattaschehen am Kommandogerät geworfen. Ich habe meinen Mantel und meine sonstigen Klamotten fünfzig Meter weit ins Feld getragen. Dort wird sie niemand durcheinanderwerfen, und ich werde sie nachher, wenn es ganz stockfinster geworden sein wird, bestimmt wiederfinden.

Das Zelt wackelt und schwankt. Einige Delfunzelpakete werden noch herausgetragen, mit Riemen zusammengerollt oder von Zeltbahnen umschürt. Wenn gehören diese Konfervenbüchsen hier, verdammt nochmal?

Ein paar Spaten sind in Aktion getreten und tragen den Ringwall auf der einen Seite des Zeltes ab. Gerade so viel, daß sich die Bahnen und die langen Ratten des Gerüsts bequem abbauen lassen. Unsere schöne Gartenpforte mit Eisen und geschmücktem Holzflugzeug.

Wollen wir es nicht mitnehmen?

Ihr seid wohl besoppt! Haben wir nicht noch genug an unserer ganzen motorisierten Luftabwehrfestung zu schlappen? Siegfried, der alte Andaluser, der noch heute von der Erinnerung an den großen Zug vom Süden nach der fantastischen Rüste und der Aufstellung der Nordfront „zehrt“, erzählt uns zum 72. Male die Schwierigkeiten, die sich aus ungewöhnlichen Stellungswechseln ergeben.

Manch, sogar die elektrischen Stubenventilatoren mit Akkus und Leitungen haben wir eine Zeitlang mitgeschleppt! Ich wundere mich, daß wir nicht auch das Klavier aus der Unterkunft noch aufgeladen haben. In Meinungen, daß es ohne Klavier nicht ginge, hat es ja nicht gefehlt!

Wissen wir ja alles, Siegfried, lassen wir in Gottes Namen das hölzerne Flugzeug hier. Die „Chicos“, die kleinen spanischen Jungen, die sicher morgen hier herumtödeln, sollen auch eine Freude haben. Solch schönes Spielzeug haben sie bestimmt in ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen. (Fortsetzung folgt)

Sensationsprozess Casilla

Roman von Hans Possendorf

48. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Vandegrift fährt fort: „Der Prozess nimmt aber nunmehr für den Angeklagten eine ganz neue Wendung — und zwar eine außerordentlich günstige.“ — Wieder schallt höhnisches Lachen, das unangenehm bleibt. — „Durch dieses Geständnis, Binnie entführt zu haben, sind die edlen Motive des Angeklagten, die seine Tat als eine reine Rettungsaktion erscheinen lassen, nur noch deutlicher geworden — und durch die Enthüllung des Geheimnisses, daß Binnie Casilla noch lebt oder bis vor kurzem noch gelebt hat, bricht die Anklage des Mordes überhaupt in sich zusammen, sobald der Beweis für diese Behauptung geliefert ist. Einen Teil des Beweismaterials findet das Gericht in diesem Aktenstück hier niedergelegt.“ — Er geht auf den Richter zu und überreicht ihm ein Schriftstück, das er während der Nacht diktiert hat. — „Das Gericht findet darin eine den Angaben des Angeklagten genau entsprechende Darstellung der Entführung Binnies — der Flucht nach Paraguay und des jahrelangen Aufenthalts dort; — weiterhin die Darstellung einer Reise meiner Tochter nach dem Rancho, auf dem sie Binnie, als Junge verkleidet, tatsächlich angetroffen hat — eine Darstellung des gemeinsamen Ausbruchs der beiden Mädchen vom Rancho, mit der Absicht, Binnie für alle Fälle hierherzubringen — und endlich eine Darstellung des Ueberfalles durch einen unbekannteren Verbrecher auf die beiden Mädchen und des spurlosen Verschwindens sowohl Binnies, als auch dieses Verbrechens.“ — Es ist klar, daß ich für die Beibringung der lückenlosen Beweise für meine Behauptung, daß Binnie noch lebt oder zum mindesten bis zum 12. August dieses Jahres noch gelebt hat, mehrere Wochen benötige. Aber ich bin der Meinung, daß die in diesem Aktenstück niedergelegten Angaben meine Behauptung immerhin bis zu dem Grad glaubhaft zu machen geeignet sind, daß das Gericht nicht umhin können wird, meinem Antrag stattzugeben: — diesen Prozess abbrechen und ihn erst dann wieder aufzunehmen, nachdem mit genügend Zeit gewährt worden ist, die angebotenen Beweise zu erbringen.

Abermals wird gefächelt. Richter Corbett tut, als höre er es nicht. Er durchblättert das ihm von Vandegrift überreichte Aktenstück, — sieht, daß es etwa dreißig Seiten sind, und erklärt darauf:

„Das Gericht wird sofort in eine genaue Prüfung Ihres Antrages eintreten. Die Entscheidung wird heute nachmittag um . . . um vier Uhr verkündet werden. — Ich vertage die Sitzung bis dahin.“

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest der Gerichtsschreiber mit einmütiger Stimme die Entscheidung. Die letzten Worte lauten:

„. . . insbesondere aber die Behauptungen der Verteidigung, daß auf einem Rancho in Paraguay unter dem Namen Carlos de Ayder ein als Mann verkleidetes junges Mädchen gelebt habe, — daß diese Person mit Binnie Casilla identisch gewesen sei, — und daß diese Person dann von einem Unbekannten am 9. August dieses Jahres entführt und wahrscheinlich getötet worden sei, in dem Antrag der Verteidigung nicht bis zu dem Grad glaubhaft gemacht werden konnten, daß ein Abbruch des Prozesses gerechtfertigt erscheinen würde. — Das Gericht lehnt demnach den Antrag der Verteidigung ab und fährt mit der Verhandlung fort.“

Unmittelbar nachdem das letzte Wort dieser Entscheidung verklingen ist, sagt Richter Corbett kühl und boshaft:

„Richter Vandegrift, wollen Sie gefälligst mit der Vernehmung Ihrer Zeugen fortfahren.“

„Ich habe keine Zeugen mehr zu vernehmen“, erwidert Vandegrift, nur mit Mühe seine Ruhe bewahrend.

Der Richter wendet sich jetzt dem Staatsanwalt zu: „Ergibt sich, infolge des Geständnisses des Angeklagten, für die Anklage die Notwendigkeit zur Präsentierung neuer Zeugen oder zu weiteren Kreuzverhören?“

„Nein, Euer Gnaden.“

„Dann erkläre ich die Beweisaufnahme hiermit für geschlossen. Zugleich vertage ich die Verhandlung auf morgen früh zehn Uhr, um dann sofort der Verteidigung das Wort für ihr Plädoyer zu erteilen.“

Die acht Männer und vier Frauen, die die Jury bilden, sind nun schon seit acht Tagen von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten, denn sie sollen vor jeder Beeinflussung ihrer Meinung geschützt werden. Sie sind alle in einem Hotel untergebracht und nehmen in einem abgesonderten Zimmer gemeinsam ihre Mahlzeiten ein. Niemand hat Zutritt zu ihnen, auch nicht die Mitglieder ihrer Familien. Sie werden fast wie Gefangene behandelt, von Polizeibe-

ten bewacht und unter polizeilicher Bedeckung vom Hotel zum Gerichtsgebäude und zurück geführt. Sie dürfen nicht ausgehen, keine Briefe schreiben und empfangen, keine Telefongespräche führen.

Nur wenige von ihnen haben die Wahl zum Geschworenen in diesem Prozess gern angenommen — der eine aus Mitleid, der andere aus lokaler Gesinnung, der dritte aus Freude an der Sensation . . . Die meisten aber erfüllen nur mit Widerwillen diese staatsbürgerliche Pflicht, denn es ist kein Spaß, für so viele Tage seinen Geschäften, seiner Familie, seiner Beurlaubung und seinen Vergnügungen entzogen zu sein. Auch lastet die Verantwortung schwer auf ihnen — die Angst vor dem eigenen Gewissen und die Angst vor ihren Mitmenschen. Und je länger sich dieser Prozess hinzieht und je leidenschaftlicher die Parteinahme des Publikums wird, desto stärker regen sich in der Brust dieser braven Bürger Angst und Mißbehagen.

Mit einem von ihnen, dem Obmann der Geschworenen, steht es in dieser Beziehung besonders schlimm. Es ist Mr. Richard Lunnings, Inhaber einer Auto-Reparaturwerkstatt, dreiundfünfzig Jahre alt, Vater von neun Kindern — und ein wenig magenleidend. Er ist von Anfang an von Peters Unschuld überzeugt gewesen und ist es noch. In dieser Hinsicht stimmt er mit der Geschworenen Mik Webster, einer wohlhabenden und temperamentsvollen Lehrerin, völlig überein. Und gerade diese beiden von Rolands Unschuld überzeugten Jury-Mitglieder erhalten an diesem Abend von ihren Verwandten, unter listiger Umgehung der Klausur, briefliche Mitteilungen.

Mr. Lunnings findet den Brief in einem Diätkorb, das eines seiner Kinder für ihn abgegeben, Mik Webster einen Zettel in einer Schachtel Pralines, die ihre Mutter für sie geschickt hat.

Mrs. Lunnings Brief, dessen gedankliche und stilistische Entleerungen wir der tiefen Erregung der Familienmutter zugute halten wollen, lautet so:

Lieber Richard! Hoffentlich wird der Brief nicht geschnappt. Ich habe so eine fürchterliche Angst, daß ich nicht anders kann. Du hast ja immer gesagt, Du hältst den Kerl für unschuldig, schon wie Du noch gar nicht als Geschworener in das Verbrechen verwickelt warst, und ich weiß nicht, wie Du auf diese hinverbrannte Idee gekommen bist, daß er es nicht war. Nun wo das Bede es so gesagt hat, und Du bist sogar Obmann geworden von allen Geschworenen, hoffe ich zu Gott, daß Du nun anders denkst und nicht nun endlich, daß dieses Schicksal und Lügner

und sein der Hölle entstiegener sogenannter Verteidiger nur die edlen Schaffsleiter angelegt haben und darin einhermanbeln, um euch alle an der Nase herumzuführen. Bei mir ist seit gestern Abend immer wieder angerufen worden, daß wenn der Unhold nicht zum Tode verurteilt wird und elektrisch bestraft, wofür Du als Obmann hauptsächlich verantwortlich wärest, dann sollen wir was erleben! Dann soll es unseren Kindern und Dir und mir an den Kragen gehen, und unser Haus uns über dem Kopf angezündet werden, denn der Hölzer wäre so gut wie der Stehler, und wenn er freikommt, dann wärest Du daran schuld, wenn fürderhin keine Mutter in den Vereinigten Staaten nicht mehr eine Sekunde Ruhe hätte, daß dieser bestialische Verbrecher auch ihre Kinder tödlich hofen und ermorden wird wie die kleine Binnie. Das Schicksal Deiner Kinder und Dein eigenes und meines liegt in Deiner Hand! Du mußt wissen, ob Du durch ein „Nicht schuldig“ der Jury uns allen das Todesurteil sprechen willst oder nicht! In der Hoffnung, daß der liebe Gott Deinen Geist erleuchten wird, grüßen Dich, vielleicht zum letztenmal im Leben.

Deine Frau und Deine Kinder.
Mik Websters Mutter hatte sich etwas kürzer gefaßt. Der Inhalt des von einem zerquetschten Praline verumschönten Zettels lautete:

Falls Du mit dazu beitragen solltest, daß dieser Abgesandte des leidenschaftlichen Bösen mit seiner Ertüchtung noch weiterhin die Welt verpestet darf, so sind wir geschiedene Leute. Tante Peggy und Baps sind derselben Meinung und alle Bekannten und Freunde außer dem alten Bratt, der ein motorischer Luntensbold und Diot ist.

Deine alte Mutter.
P. S. Es heißt zwar in der Bibel: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ — aber Barrer Hopper sagt: Erstens richten die Geschworenen gar nicht, sondern sagen nur, ob schuldig oder nicht schuldig, und dann richtet der Richter und dann der Scharfrichter. Außerdem sei gemeint: „Richtet nicht falsch!“ — und „falsch richten“ hieße in diesem Fall, auf „Nicht schuldig“ erkennen. Und wenn Du dazu helfen würdest, würdest Du gerichtet werden — von Gott und von Deinen Mitmenschen!

Der Effekt dieser Elaborate auf ihre Empfänger ist ganz verschieden.
Mik Webster verbrennt den Zettel mit einem verächtlichen Lächeln: Nun erst recht wird sie ihre ganze Energie für ein „Nicht schuldig“ einsetzen! (Fortsetzung folgt.)

Für den 2. Juli:

Sonnenaufgang: 4.06 Uhr ... Mondaufgang: 20.53 Uhr ...

Table with 2 columns: Location (e.g., Borlum, Nordbergen) and Time (e.g., 23.20 and 11.33 Uhr).

Gedenktage:

- 1696: König Heinrich I., Herzog von Sachsen, Gründer des Ersten Reiches, zu Memleben gest. (geb. 876)

Für den 3. Juli:

Sonnenaufgang: 4.07 Uhr ... Mondaufgang: 21.23 Uhr ...

Table with 2 columns: Location (e.g., Borlum, Nordbergen) and Time (e.g., 0.04 und 12.12 Uhr).

Gedenktage:

- 1676: Leopold I., Herzog von Anhalt-Deslau, der „Alte Dessauer“ in Dessau geboren (gestorben 1747)

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. In der Luftdruckverteilung hat sich gegenüber den Vortagen wenig geändert...

Aus Gau und Provinz

Ostfriesischer Tabak und Tecklenburger Leinen

Die Tabaksdüte im Heimatmuseum

Für das im Aufbau begriffene Heimatmuseum des Kreises Tecklenburg sind bereits zahlreiche Gegenstände gesammelt.

weel un moe as Tiedenburger Linnen! Das Kreishelmutmuseum wird weiter zahlreiche Stempel und Stoffreste für den Blandrud enthalten...

Das Gästehaus auf dem Bookholzberg

Der bekannte Oldenburger Maler Gerdt von Veen ist auf dem Bookholzberg eingetroffen. Es ist ihm der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden...

anderen Altersgefährten auf der schmalen Schleusenfassung glitt der Knabe aus und stürzte ins Wasser.

Bei der Verhaftung angepöbeln

Ein Einwohner aus Althörden, der am Sonntag erst aus einer über ihn verhängten Schutzhaft entlassen worden war...

Badestrand in Emsfeth

In einer Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren wurde mitgeteilt, daß Emsfeth nunmehr einen schönen Badestrand erhalten soll.

Kind in der Schluise ertrunken

In Barßfeldeermoor ertrank der achtjährige Sohn eines Postkutschers in der dortigen Schluise.

Schiffahrt und Wirtschaft

Flügel nach dem Postamt Kederfeld Emden, Marie Flügel 30, v. Jacobshoff nach Rotterdam...

Schiffsjungenschule

Am Montag, 3. Juli, um elf Uhr findet die Einweihung der Schiffsjungenschule Hamburg „Kapitän Hilgendorf“ und die Uebergabe an den Unterricht für Vorausbildung und Berufsbildung in der Seefahrt...

Explosion in einem Gaswerk

In der Gasanlage des Gaswerkes in Bremen ereignete sich durch Funkenbildung eine Explosion. Zwei Maschinen der Gasanlage wurden beschädigt...

Der Mann mit Damenhut und Schleier

In den Waldschönungen zwischen Nordholz-Ordnitzmühlmehlfabrik bei Wesermünde trieb sich seit einigen Wochen ein Mann umher...

Geld, Schinken und Fahrrad gestohlen

In Bawinkel entwendete ein Gauner aus dem Hause eines Bauern 120 Reichsmark Bargeld sowie ein großes Stück Schinken...

Entscheidungen des Oberlandesgerichts

Die mangelhafte Fernsprechanlage

Ein Rechtsanwalt hatte für sein Büro von einer Elektrofirma eine Fernsprechanlage auf die Dauer von fünfzehn Jahren gemietet.

Die fristlose Kündigung des Mietvertrages ist nach § 542 BGB. zu Recht erfolgt.

Unfall auf dem Bürgersteig

Eine Frau ist auf dem ungepflasterten Bürgersteig einer Kleinstadt in der Dunkelheit dadurch zu Fall gekommen...

Vorzeitige Pachtvertragskündigung

Ein Kaufmann hatte ein größeres Gelände auf die Dauer von dreißig Jahren zum Betriebe einer Kalkbrennerei sowie eines Kalksandsteinwerkes gepachtet.

Der Verkehr im Emdener Hafen

Table with 6 columns: Name d. Schiffes, Kapitän, Nation, Angetommen, Abgegangen, Verbleib.

Marktblätter

Table with 2 columns: Description (e.g., Deutsche Markenbutter) and Price (e.g., RM. 1.37).

Advertisement for „Velins Pilsener“ beer, featuring a central logo and text: „Auch die Wissenschaft urteilt über Die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin stellt fest: Sie haben mit ihrem Brauwasser ein Wasser zu Verfügung...“



War Großmutter schlank?
 Sie dachte nicht daran! Die moderne Frau aber will schlank, gesund und auch noch im Alter jugendlich und beweglich bleiben. Sie trinkt deshalb den köstlichen, unschädlichen **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee**
 Auch als Direktbottle und Direkt-Extra (Dra-ees) in Apotheken und Drogerien

Zu verkaufen

Herr Mühlenbesitzer P. Steenbloed in Wymeer will wegen vorgeführten Alters seine in Wymeer belegene, gutgehende



Mühle nebst Ländereien

nach Uebereinkunft verkaufen. Antritt nach Vereinbarung. Einem strebsamen Käufer bietet sich eine gute, sichere Existenz, Liehaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Weener.

Dr. van Leijen, Rechtsanwalt und Notar.

Industrie-Unternehmen sucht in Emden, Leer oder Norden resp. in nächster Nähe dieser Städte

Fabrik-Grundstück mit Gebäuden

Angebote unter E. 1977 an die D.Z. Emden

Im Auftrage werde ich am **Montag, dem 3. Juli,** nachmittags 2.30 Uhr, auf Iholenswehr folgende zum Nachlaß Geschw. Ohling, Iholenswehr, gehörende

Möbiliar-gegenstände usw.

als:
 1 Kabinetttschrank, 1 Kleider-schrank, 1 eich. Schrank, 1 Porzellan-schrank, 1 Kommode, 1 Sekretär, 2 Serviettsche, 1 Nähtisch, verschiedene andere Tische, 2 Sofas, 1 Rohr-essel, 3 Lehntühle, verschie-dene andere Stühle, 1 Garten-bank, 2 Fußbänke, 1 Ofen mit Rohr, 1 Küchensherd, 2 Kohlenkästen, 2 Wanduhren, 3 Spiegel, 1 Handnähma-schine, 4 Nähmaschinen, 2 Bügel-eisen, verschiedene Lampen, Blumentöpfe, 1 groß. Posten Porzellan- und Glas-sachen, Bettzeug, 6 weiße Tischtücher, 2 Plüschdecken, 18 Servietten, 10 Zentner Kar-toffeln, 5 Zentner Britetts, Brennholz, Gartengeräte und was mehr vorkommen wird im Wege freiwilliger Versteige-rung gegen Barzahlung ver-kaufen.
 Emden, den 1. Juli 1939.
 Reinemann, Versteigerer.

Für Schmiede!
 Sehr preisgünstig abzugeben: **Stauch- und Schweißmaschine, Bohrmachine, 2 vorzügliche Blasebälge.**
 Gerhard Janßen, Emden, Horst-Wessel-Straße 11.

Abzugeben:
Mähmaschine gut arbeitend, und **Getreideableger**
 F. de Ruyter, Harsweg 12. Befähigt bei Herrn Penning, Campen.

In Bremen Zigarren-Spezial-Geschäft
 Umsatz RM 25000.— (steigend) Ladenmiete RM 40.— monatlich. Gute Kaufgegend. Erforderlich ca. RM 5000.— Angebote erbeten unter A 1887 an Herrn. Wülter, Anzeigen-Instt. Bremen.

Tiermarkt

Kaufe ständig **Schlachtoferde** zu guten Preisen.
 M. Coers, Rohlachterei, Leer, Ulrichstraße 33. Fernruf 2562.
 Notischlachten werden sofort fachgemäß erledigt.

Gesucht auf sofort bis August folgende **Kühe und Rinder sowie Mastbullen** von 7 Zentner aufwärts.
 Hugo Janßen, Klein-Waddewarden.
 Anmeldungen nehmen entgegen: Westerholt, Fernruf 19; Ems, Fernruf 339; Neuharlingerfeld, Fernruf 18; und öffentliche Fernsprech-stelle Ogenbargen.

Haarhaarteckelwinger „v. d. Bergischen Höhen“.
 Dekrüde: „Adal v. d. Bergischen Höhen“, schwarz-rot prämiert. Sungtiere teilweise.
 Ball, Emden, Karl-von-Müller-Straße 17.

Fahrzeugmarkt

DKW-Reichsklasse
 Baujahr 1938, so gut wie neu, Cabriol., zu verkaufen. Schriftliche Angebote unter E 666 an die D.Z., Leer.

Tramo-Lieferwagen
 geschlossen, Lieferkasten, Trag-fähigkeit 750 Kg., nur wenige Monate gefahren und wegen Anschaffung eines größeren Wagens abzugeben.
 F. R. Stikkenboom, Norden, Hanomag-Generalvertretung, Fernruf 2330.

Kaufe laufend gegen bar zum amtlichen Höchstpreis **Personen- und Lastwagen**
 Auto Schotte, Oldenburg i. D., Nadorster Straße 20. Fernruf 3082 (privat 4612).

Gut erhaltenes, zuverlässiges **NSU-Motorrad**
 500 ccm, steuerfrei, hat zu verkaufen
 I. Groothoff, Deitern, Fernruf Stahlfäulen 19.

Gut erhaltenes **Motorrad (52 Zö.)** auf Wunsch für Hand. Fahrt zu verkaufen. Befähigung in Leer.
 Gerhard Rittermann, Warfingsfehn.

Motorrad (30 Zö.)

zu verkaufen.
 Harm Garrels, Ost-Großfehn 177.

Zu kaufen gesucht

Alttertümliche Möbel

Kabinetttschränke und Kom-moden mit geschweif. Laden, Truhen und Telleranrichten, Zinnlachen, Fliesen (Eiders) usw. laufe höchstzahlend und bitte um Angebot.
 Berend Janßen, Emden (Distr.), Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680 Werkstatt für antike Möbel.

Drehbank

kompl., mit Zahnrädern zum Gewinnschneiden, 1,50—2 m Drehlänge, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter E 1982 an die D.Z., Emden.

Stellen-Angebote

Tüchtige, branchefundige Verkäuferin für Kaisers Kaffeegeschäft Emden gesucht. Bewerbungen an H. Vogel, Emden, Adolf-Hitler-Straße 38.

Ich suche zum 1. 8., evtl. früher, für meinen neuzeit-lichen Arztpraxis eine durchaus zuverlässige

Hausangestellte

(möglichst nicht unter 25 Jahren), die im Kochen und sämtlichen Hausarbeiten bestens erfahren und selbst-ständig ist und Wert auf gute Dauerstellung legt. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsan-sprüchen an **Frau Dr. Fliß, Wilhelmshaven, Güterstraße 29.**

Zu sofort oder später findet ein älterer Bilanzföherer

Buchhalter

in meinem Betriebstator Stellung, bei zufrieden-stellender Tätigkeit für dauernd. Schriftliche Angebote mit Zeugnissen und Gehalts-forderung erbeten.

William Biermann, Aurich

Suche für meinen frauenlosen Haushalt, wenn möglich so-ort, eine ordentliche

Haushälterin
 Jan Winenborg, Weener, Graf-Ulrich-Str. 60.

Gesucht auf sofort eine selbst-ständige, perfekte **Hausgehilfin**
 Schriftliche Angebote unter E 665 an die D.Z., Leer.

2 Mädchen gesucht, welche sämtl. Haus-arbeiten machen können, zum 1. August.
 Emil Hausberg, Oldenburg i. D., Hindenburg-Kaserne, (Kantine I II/16).

Suche für meinen Haushalt zu sofort eine **Hausgehilfin**
 Frau Joh. Theilen Bwe., Heidmühle (Oldbg.)

Zwei kinderliebe **Mädchen** für zwei moderne Berliner Haushalte gesucht.
 Dr. Becker, Nordseebad Juist (Haus Karin).

Gesucht auf sofort eine **Hausgehilfin** für Haus- und Gartenarbeit.
 Eduard Böfjes, Horsten über Varel, Fernruf Neustadtgödens 196.

Gesucht eine **Hausgehilfin** mit Familienanschluß in Gast-stättenhaushalt.
 Benedek, Bremen, Hohentors Heerstraße 1.

Tüchtige **Hausgehilfin** zum 1. od. 15. August gesucht
 Frau Hans Ennen, Emden, Am Wall 8.

CONCORDIA
 HANNOVERSCHE FEUER-VERSICHERUNGSGES. CONCORDIA GEGR. 1864
 Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren **des Feuers, der Haftpflcht und des Einbruch-Diebstahls**, wie gegen **Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasschäden**. Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit. Alle Erträge und Ueberübersüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

Concordia

Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hannover

Sie gewährt Versicherungsschutz gegen die Gefahren **des Feuers, der Haftpflcht und des Einbruch-Diebstahls**, wie gegen **Anfälle, Autoschäden, Wasserleitungs- u. Glasschäden**. Sie wirkt seit mehr als 7 Jahrzehnten zum Nutzen ihrer Versicherten nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit. Alle Erträge und Ueberübersüsse kommen den versicherten Mitgliedern durch Gewährung von Prämienrückerstattungen bezw. durch Stärkung der Fonds der Gesellschaft zugute.

Stellen-Gesuche

17jähr. Mädchen sucht Stellung im Haushalt zur weiteren Ausbildung. Schriftliche Angebote unter 133 an die D.Z., Weener.

Gesucht ein **Bäckergehilfe** kann auch Jahresstellung sein.
 J. Georgs & Sohn, Nordseebad Bortum.

Tüchtiger **Friseurgehilfe** auf sofort oder später gesucht. Friseursalon **H. v. Dven, Ems, Distr.**

Suche auf sofort oder zum 15. Juli einen zuverlässigen **Kraftfahrer** für Lastwagen.
 T. Heites, Rysum über Emden, Fernruf Loquard 41.

Gesucht auf sofort **fixer Elektrogehilfe** **Diedrich Follerts, Elektromeister, Bootholzberg i. D., Fernruf 282.**

Matrosen

für die Kanalshiffahrt gesucht. **„Midgard“ DGAG, Emden, (Handelshof.)**

Gesucht zum 1. Oktober eine **Arbeiterfamilie** die das Melken von ca. 18 Kühen übernimmt. Ausführliche Angebote an:

Bernd-Anton Cordes, Zaberberg in Oldbg.
 Berliner Verlag sucht für Spezialwerbung bei Privaten und in der Geschäftswelt **tüchtige Bezieherwerber** bei günstigen Verdienstmöglich-keiten und guter werbemäßiger Unterstützung. Bewerbungen erbeten unter **B. D. 567** an Pro-paganda A.G., Berlin SW. 68

Mädchen für Laden und Haushalt. Schriftliche Angebote unter E 1985 an die D.Z., Emden.

Zum 15. Juli ein **Haus- und Küchenmädchen** gesucht.
 Schon, Central-Hotel, Emden.

Zum 15. Juli gesucht: **1 Hausgehilfin, 1 Zimmermädchen, 1 Kochlehrling**
 Hotel Reichshof, Norden, Fernruf 2761.

Tüchtiger **Angestellter** für Lohnbuchhaltung zum 15. Juli evtl. später gesucht. Bewerbungen mit Lebens-lauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsangaben unter E 667 an die D.Z., Leer.

Suche einen **Bäckergehilfen** Dampfbäckerei Kleimater, Leer, Westertende 15.

Suche zum baldigen Antritt einen jungen, soliden **Bäckergehilfen**
 Dampfbäckerei **H. F. Sterrenberg, Aurich.**

Preiswerte Uhren u. Ringe

mit Garantie. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.
 Nr. 3. Herrenschonuhr mit ge-prüfem 36 stündigem An-kerwerk, vernickelt. M. 1.90
 Nr. 4. Verlobturbau Oval. 2.30
 hügel, 2 vergoldete Ränder. . . M. 3.40
 Nr. 5. Besseres Werk, sechs Form M. 4.—
 Nr. 6. Sprungdeklar. 4.90 Besseres 7.40
 3 Deckel, vergoldet M. Werk M. 2.60
 Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband . . . M. 4.—
 Nr. 85. Dio. für Damen, kleine Form, mit Riemenband . . . M. 5.90
 Nr. 99. Dio., Goldtonale, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, f. Damen, m. Riemen M. für Herren, viereckig, M. 6.90
 Nr. 642. Tischuhr, mod. Form, 37x20 cm, 8-Tage-Werk, Eiche poliert M. 7.90
 Nr. 1461. Geschmückte Kuckucks-uhre, 1/2 stündl. Kuckuck auf, M. 2.50. Wecker-uhre, genau geh. M. 1.80. Nickelkette — 25. Doppel-kette vergold. M. — 70. Kapsel M. — 25. Nr. 612. Monogr.-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einreihig, Monogramm M. 1.—, Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte M. 1.—, Nr. 2803. Siegelring, mod. Form, M. 1.—, Nr. 80. 2 Jahre Garantie. — Alle Ringe als Papierenstreifen einlesen. Versand gegen Nach-nahme. Jahresverand 30000 Uhren, 20000 Ringe.
 Katalog mit ca. 800 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig

Heirat

Berufstätiges alleinstehendes Fräulein, Anfang 50, Blondine, gute Erscheinung, Hausbesitzerin, schöner Garten, gemütl. Heim, sowie Vermögen, sucht auf diesem Wege charakt-erfesten Ehepartner. Winter mit Kindern nicht ausgeschlossen. Nur ernstgen. Angebote, mög-licht mit Bild (zurück) unter A 343 an die D.Z., Aurich.

Landwirt

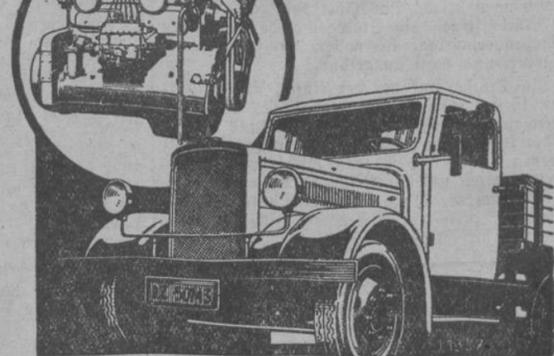
30 Jahre, selbständig auf mitt-lerem Hof, sucht die Bekann-tschafft einer erdgefunden Lebens-gefährtin. Zuschriften mit Bild (wird zurückgelandt) unter Nr. 370 an die D.Z., Ems.

Geldmarkt

Im Auftrage suche ich **3000 RM.** hinter voreingetragenen 8000 RM. auf absolut gesichertem Grundbesitz.
 Emden.
 Reinemann, Auktionator.

DEUTZ EINBAU-DIESEL

für Fahrzeuge und Arbeitsmaschinen jeder Art von 5 PS aufwärts



KLÖCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG
 Ingenieur-Büro BREMEN
 Schumannsstraße 8 • Ruf: 45 345

Quer durch In- und Ausland

Soldat freigesprochen

Berlin, 1. Juli.

Die Große Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. d. Oder hat nach zweitägiger Verhandlung den Kraftwagenfahrer Soldat aus Berlin mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Der Hoftermin an der Unfallstelle auf der Reichsautobahn Frankfurt/Oder-Berlin führte zu der Feststellung, daß der angeklagte Fahrer des Personentransportwagens bei den ungünstigen Lichtverhältnissen die mit dem Aufladen eines defekten Kraftwagens auf einen Lastkraftwagen der Luftwaffe beschäftigten Soldaten mindestens in einer Entfernung von hundert Metern und auch dann nur undeutlich hätte sehen können.

Ob der von den Soldaten ausgestellte Sicherheitsposten zu der fraglichen Zeit für den Angeklagten erkennbar auf der Fahrbahn gestanden hat, konnte bei den widersprechenden Zeugenaussagen mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Nach den Angaben der Mitfahrer des Angeklagten ist dessen Aufmerksamkeit durch einen Zuruf, den sie etwa hundert Meter vor dem Hindernis hörten, kurze Zeit von der Fahrbahn abgelenkt worden, so daß der Angeklagte günstigenfalls in einer Entfernung von 75 Metern das Hindernis in undeutlichen Umrissen hätte bemerken müssen. Bei der festgestellten Geschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde und bei Zubilligung einer Reaktionssekunde konnte der Angeklagte nach der Überzeugung des Gerichts nicht mehr rechtzeitig ausweichen. Obwohl er fünfzig Meter vor dem Hindernis mit dem Ausweichen begann, fuhr er doch noch mit seinem rechten Kotflügel auf die haltenden Fahrzeuge auf.

Gegen das freisprechende Urteil hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

In einem angeordneten Verfahren vor einem Militärgericht wird die Frage geklärt werden müssen, ob und inwieweit ein Verschulden auf Seiten der Wehrmachtangehörigen vorliegt.

Schlachtermesser in der Tasche

(Eigener Bericht)

Berlin, 1. Juli.

In Berlin-Neukölln ereignete sich eine Eifersuchtsat, der der 34jährige Johann D. zum Opfer fiel, deren Hintergründe aber noch nicht restlos geklärt werden konnten, da sich die Täterin, die 40jährige Ehefrau Anna P., in Schweigen hüllt.

Fest steht jedoch, daß die P. seit einiger Zeit mit D. befreundet war. Sie erschien am Tage der Tat an der Wohnungstür des Mannes und bat ihn um eine Unterredung. Während des Gesprächs zog sie plötzlich ein Schlachtermesser aus der Handtasche und stach auf den völlig überraschten Mann ein, der blutüberströmt zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Frau hüllt sich seit ihrer Festnahme in hartnäckiges Schweigen. Man nimmt jedoch an, daß Eifersucht das Motiv zur Tat gewesen ist.

„Do 215“ erreicht 500 Stundenkilometer

Neue Kampfflugzeuge und Seefernerkunder

(Eigener Bericht)

Friedrichshafen, 1. Juli.

Fast gleichzeitig haben deutsche Flugzeugwerke einige Kampfflugzeuge und Seefernerkunder herausgebracht, die durch ihre hohen Leistungen Aufsehen erregen werden. Die Dornier-Werke in Friedrichshafen entwickelten aus dem bewährten Kampfflugzeug Do. 17 ein neues, leistungsfähigeres Mehrzweckflugzeug Do. 215. Die zweimotorige Maschine erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von mehr als 500 Stundenkilometer. Gleich mit zwei neuen Hochsee-Flugzeugen wartet Blohm und Boff in Hamburg auf. Während der Seefernerkunder Ha. 138 eine Reichweite von 5000 Kilometer besitzt, ist das zweimotorige Hochseeflugzeug Ha. 140 vor allem für Torpedos und Bombenabwurf sowie für die Erkundung auf weite Strecken bestimmt.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Emo, GmbH, Zweigverteilung Emden. Verlagsleiter Hans Weg Emden. Hauptredakteur: Hans Falters (zur Zeit in Urlaub); Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter: vom Dienst: Friedrich Gann (zur Zeit in Urlaub); vom Dienst: Friedrich Gann, für Kultur, Gau und Provinz, sowie Norden, Ost und Ostpreußen; Dr. Emil Krüger, für Emden sowie Sport; Hellmuth Kinsch; stellvertretender Schriftleiter in Leer: Heinrich alle in Emden; außer dem Schriftleiter in Leer: Friedrich Gann und Fritz Brodhoff; Hermann König - Berliner Schriftleiter; Graf Reichardt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwa, Emden (in Urlaub); in Vertretung: Hans Nollenboom, Emden D. A. Nr. 1838; Gesamtanfrage 28 657

Emden-Aurich-Norden-Saxlingerland	18 566
Leer-Neerlerland	10 091

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle z. haben gültig. Nachdruck ist für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Saxlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Neerlerland 3 für die Gesamtausgabe. Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Saxlingerland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Neerlerland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 12 Pfennig. Ermäßigte Anzeigenpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig. Im NS-Gauverlag Weiser-Emo GmbH erscheinen insgesamt:

Ostfriesische Tageszeitung	28 657
Bremer Zeitung	37 765
Odenburger Staatszeitung	39 200
Wilhelmshavener Kurier	17 005

Gesamt-Auflage: 122 627

Todesstrafe für Benz und Tomaschek

Das Urteil im Innsbrucker Honomisch-Prozess

Innsbruck, 1. Juli.

Nach fünfjähriger Verhandlung wurde in den Abendstunden des Freitag im Prozeß gegen die Mörder Honomischs das Urteil gesprochen. Rudolf Benz wurde des Verbrechens des Mordes und der versuchten Verleitung zum Verbrechen des Mordes schuldig gesprochen. Johann Tomaschek ist schuldig des Verbrechens des Mordes, Ernst Martin schuldig des Verbrechens der Anstiftung zum Mord.

Es wurden verurteilt Rudolf Benz und Johann Tomaschek zum Tode durch Enthauptung, Ernst Martin zu schwerem Kerker in der Dauer von zehn Jahren.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., das Gericht glaube den Angaben des Benz, daß er von Martin dreimal den Befehl erhalten habe, Honomisch zu erschlagen. Tomaschek hat die Tat nicht in Notwehr oder in einem Zustand unwillkürlichen Zwanges ausgeführt, sondern vollkommen frei und überlegt. Martin ist ein Mann, dem die Tat zuzutrauen ist, da ein Freundesverhältnis zwischen

ihm und Honomisch nicht bestanden hat, und weil er eigentlich nur einen Befehl der Landesleitung weitergegeben hat. Martin ist ein Streber und nur auf sein eigenes leibliches Wohl bedacht. Wenn Benz behauptet, er habe einen militärischen Befehl ausgeführt, so kann das nicht von der Strafe befreien, da die Heimwehr keine militärische Formation war und außerdem ein Befehl, einen wehrlosen Gefangenen meuchlings zu ermorden, von jedem Untergebenen abgelehnt werden kann.

Bei der Strafbemessung des Martin wurde als erschwerend angenommen, daß der von ihm angeleitete Mord meuchlings und bestellbar war, daß er dreimal den Befehl gegeben hat, daß er ein Mann von hoher Bildung ist und daß er ein Offizier war. Er mußte sich ferner bewußt sein, daß man einen wehrlosen Gefangenen nicht einfach niedermeckeln lassen kann, und daß Honomisch ein Kriegskamerad von ihm war. Von der Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes konnte kein Gebrauch gemacht werden.

Sauftgroßer Hagel erschlägt Landarbeiter

Anwetter im Schönhengstgau - Eisregen durchzieht Schieferdächer

Landskron, 1. Juli.

Eine folgenschwere Anwetterkatastrophe brach über den sogenannten „Schönhengstgau“ herein. Zwischen den südbayerischen Städten Landskron, Mährisch-Trübau und Zwittau ging urplötzlich mit ungeheurer Wucht ein Eishagel nieder. Die oft sauftgroßen Stöße erschlugen nicht nur die Getreide- und Obstkulturen, sondern richteten auch an den Gebäuden, deren Schieferdächer und Fensterscheiben jetzt wie durchsiebt aussehen, unabsehbaren Schaden an. Sogar ein Todesopfer ist zu beklagen; ein bei einem Landwirt in Reichenauf beschäftigter junger Landarbeiter konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde von den bis zu 45 Gramm schweren Schollen getötet. Zwanzig Bauern, die vom Anwetter überrascht worden waren, trugen größere Verletzungen an Kopf und Schultern davon.

Gänse, Hühner und Enten sind in großer Zahl von den Eistüden, die noch mehrere Stunden lang den Boden bedekten, erschlagen worden. Die Bäume und Sträucher reden ihre kahlen Zweige zum Himmel. Auf den Feldern findet man überall tote Hasen, Fasanen und Rebhühner. Fast die ganze Ernte ist in diesem Gebiet vernichtet. Auch die Heuware in den Scheunen wurden sehr verübelt, weil die Hagelkörner die Dächer durchbrochen hatten.

Zu allem Unglück folgte dem Eishagel noch ein starker Wolkenbruch, der zu umfangreichen

Ueberschwemmungen führte. In mehreren Orten rissen die Wasserfluten das Straßenpflaster auf und drangen in die Keller ein. So stand in Zwittau in kurzer Zeit eine ganze Häuserfront unter Wasser. Auch in Freudenthal waren Straßen und Plätze überschwemmt. Eine Kommission des Landratsamtes ist zur Feststellung der Schäden und zur Verringerung der ersten Not in das Anwettergebiet entsandt worden.

Sezlietwo zu einem Drittel zerstört

Die Anwetterkatastrophe im Mittelbalkan fordert zahlreiche Tote

Sofia, 1. Juli.

Ueber die furchtbare Anwetterkatastrophe, von der am Donnerstag der Mittelbalkan heimgeschickt wurde, liegen Augenzeugenberichte vor. Danach stürzte die Kossija, ein sonst harmloser Gebirgsbach, in einer riesigen Springschicht über die Stadt Sezlietwo. Mehr als ein Drittel der massiv gebauten Stadt wurde restlos zerstört, ein weiterer Teil der Häuser mußte wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Viele Einwohner wurden von den Wasserfluten im Schlaf überrascht und getötet.

Die Verwundung nahm noch größeres Ausmaß an, als zwei Stunden später eine zweite Sturzflut über die Stadt stürzte. Die Straßen und Plätze der Stadt gleichen einem großen See, der mit den herausragenden eingestürzten Mauern und dem vielfach angetriebenen toten Vieh einen trostlosen Anblick bietet. Die Zahl der Vermissten zusammen mit den bereits Geborgenen übersteigt 100, und man befürchtet,

Landungsfahrten des „Graf Zeppelin“

Frankfurt a. M., 1. Juli.

Zu den bereits gemeldeten bevorstehenden Landungsfahrten des Luftschiffes LZ 130 „Graf Zeppelin“ teilt die Deutsche Zeppelin-Reederei mit, daß das Luftschiff voraussichtlich im Juli folgende Landungsfahrten durchführt: 2. Juli nach Meiningen, 9. Juli nach Leipzig, 16. Juli nach Görlitz, 23. Juli nach Bielefeld und Münster i. W., 30. Juli nach Kassel.

Der Start zur ersten Fahrt am morgigen Sonntag erfolgt voraussichtlich um 14 Uhr. Das Luftschiff wird an diesem Tage auch dem Gaudag der NSDAP. am Westwall in Kaiserslautern einen Besuch abstatten.

Reichssinn führt zum Tode

Bromberg, 1. Juli.

Der Kraftwagenfahrer Josef Zuchelowski einer Bromberger Firma bemerkte unterwegs einen Defekt an seinem Lastkraftwagen. Er wollte diesen ohne anzuhalten beseitigen und versuchte dies vom Kotflügel aus, auf den er sich stellte. Dabei stürzte er ab, geriet unter die Räder des Lastautos und wurde sofort getötet.

Deltank fliegt in die Luft

Paris, 1. Juli.

In den großen Petroleumraffinerien von Berre bei Marseille hat sich nachts eine folgenschwere Explosion ereignet. Eine Gruppe von Arbeitern war dabei, einen Ofen zu reparieren, als plötzlich ein großer Deltank in die Luft flog. Drei der Arbeiter waren auf der Stelle tot, ein vierter mußte in lebensgefährlichem Zustand in ein Krankenhaus gebracht werden.

Lungenpest auf Java

(Eigener Bericht)

Saaga, 1. Juli.

Die holländischen Behörden melden aus Batavia, daß im Bezirk von Tjilatjap Lungenpest ausgebrochen sei. Zahlreiche Personen sind erkrankt, zwanzig sind bereits der Seuche erlegen. Die Regierung trifft Maßnahmen, um die Erkrankten und Gefährdeten abzusondern.

Drei Menschen ertrunken

Esbjerg, 1. Juni.

In dem Fahrwasser zwischen Esbjerg und der Insel Fanoe geriet ein mit vier Personen besetztes Motorboot vor die Fähr, obwohl deren Kapitän ein Warnungssignal gegeben hatte. Das Motorboot wurde gerammt und sank sofort. Die Fähr setzte ein Boot aus, dem es gelang, den 21 Jahre alten Sohn des Motorbootsfahrers zu retten, während der Vater erst später tot geborgen werden konnte. Mutter und Tochter waren in der kleinen Kajüte und sind dort ertrunken. Dem Drama wohnten Hunderte von Augenzeugen bei, ohne helfen zu können.

Pachtungen

Gutgehende Bäckerei und Konditorei

in Emden zum 1. Oktober zu verpachten. Anfragen unter Nr. 318 bei der DZ., Emden.

Gemischtwaren-geschäft

zum möglichst baldigen Antritt zu verpachten oder auch bei leichten Anzahlungsbedingungen zu verkaufen. Auskunft erteile ich kostenlos. Hohenkirchen i. O. Hajo Sürgens.

Bautischlerei

mit den modernsten Maschinen ausgestattet, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen evtl. zu verpachten. Frau Eduard Thien Wwe., Leer-Distr., Nordkreuzstraße 20.



wenn sie ihn in die Form einer Kleinanzeige zu Tausenden von Menschen tragen, unter denen sich bestimmt jemand befindet, der das verkaufen möchte, was Sie günstig erwerben wollen! Kleinanzeigen in der DZ.: Kleine Kosten — große Erfolge!

Bestellschein

Ich bestelle hiermit vom _____ an die

Ostfriesische Tageszeitung

Monatlicher Bezugspreis einschließlich Bestellgeld:

In den Stadtbezirken RM. 2.00

Auf dem Lande . . . RM. 2.16

Eigenhändige Unterschrift des Bestellers:

Vor- und Zuname _____

Beruf _____

Ort _____

Straße u. Hausnummer _____

Steyr-Vorführwagen

6000 km gelaufen, verkauft

Rheiderwerke, Dr. Ing. Fr. Kempe & Co., GmbH., Emden

Geldschranke, neu und gebraucht

Holz-Büromöbel, Stahl-Büromöbel, Rechenmaschinen, Addier- und Schreibmaschinen.

R. Weber, Leer, Hindenburgstraße 56

Generalvertreter der Firma S. Trenzinger-Hannover.

Zündapp-Motorrad, 350 ccm Bauer-Motorrad, 98 ccm

einschl. Batterieanlage, Boschhorn, Kickstarter und 250 mal 19 Motorradbereifung.

Miele-Sachsmotorrad, 98 ccm

sofort ab Lager lieferbar.

Fahrzeughaus Thedinga, Aurich Fernruf Nr. 270

Wagensegel rein Leinen Ihrhove B. Popkes

Jastream Diesel-Motoren

Friedrich Benter
Technisches Verkaufskontor
Emden, Fernruf 2028.



Schöneroder Hübsch?
Schönheit ist Naturgabe. Hübschsein läßt sich erpflügen! Oft siegt hübsch über schön. Besonders wenn die Haut mit

Stechenpferd Lilienmilch-Seife

gewaschen wird. Diese edle Seife ist seit Jahrzehnten bei Jung und Alt beliebt. Sie tut der Haut wohl. Ihr Duft ist fein und unaufdringlich. Zu hab. in Fachgeschäften, bestimmt bei:

in Emden:

Löwen-Apotheke Wilh. Mälzer
Med.-Drogerie Joh. Bruns
Adler-Drogerie W. Denkmann
Rathaus-Drogerie Karl Husen
Central-Drogerie Alfr. Müller

in Leer:

Kreuz-Drogerie Fritz Aits
Drogerie Herm. Drost
Rathaus-Drogerie Joh. Hafner
Germania-Drog. Joh. Lorenzen

Hühneraugen? Lebewohl Pflaster helfen!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Emden in allen Apotheken u. Drogerien. In Leer: Kreuz-Drog. F. Aits, Adolt-Hitlerstraße 20, Drog. Herm. Drost, Rathaus-Drog. J. Hafner, Brunnenstr. 2, Germania-Drog. J. Lorenzen

Kleinanzeigen gehören in die DZ

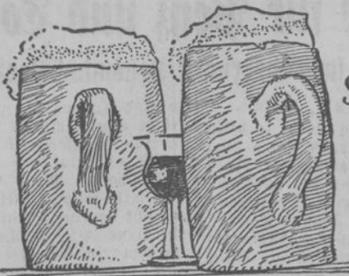
Zu vermieten

3 Zimmerwohnung
Küche und Badezimmer, zu vermieten.
Leer, Brunnenstraße 10.



Österreichische Doppelherz
in Emden
Doppelherz-Verkaufsstellen
in Apotheken und Drogerien,
bestimmt bei: Emden: J. Bruns,
Neutorstr. 44, H. Carsjens, Zw.
beid. Märkten, Drog. Denkmann,
Am Delft 17, A. Müller, Zw.
beid. Sielen 10. Aurich: C.
Maaß, Osterstr. 26, K. Wassmus,
Löwen-Apotheke, Leer: Fr. Aits,
Adolt-Hitler-Straße 20, Drog. z.
Upstalsboom, Adolt-Hitler-Str. 50,
H. Drost, Hindenburgstraße 26,
J. Lorenzen, Hindenburgstraße 10,
J. Hafner, Brunnenstraße 2. Neer-
moor: Med.-Drog. Neermoor.
Norden: A. Lindemann, Hinden-
burgstr. 88. Oldersum: Adler-
Apotheke Apotheker C. F. Meyer.
Wittmund: K. Kunstreich.
Papenburg: E. J. Teerling

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:



1 8 4 6

Ein Bier kommt
selten allein; dazwischen
aber verlangt der
Magen einen

Underberg



Güter-Fernverkehr

Nachdem mir nunmehr Reichsgenehmigung erteilt wurde, bin ich in der Lage.

Gütertransporte auf alle Entfernungen

innerhalb des Großdeutschen Reiches auszuführen. Ausgenommen sind Möbel- und Umzugstransporte.

Ich bitte bei Vorkommen um Anfragen.

Herbert Schröder AUTO-TRANSPORTE Bunde-Ostfriesland - Ruf 199

Umzüge von und nach auswärts. Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

Auto-Lackier-Werkstätten

Straße der SA Leer Fernruf 2169
Paul Doorwold
Neu- und Reparatur-Lackierungen

Fässer

Syrup, Eßig, Pottasche, Zinkweiß, Fett, Wein, Bierfässer, Eisentrums, Delbarrel, Heringsstonnen usw.
kauft laufend, auch Ladungsweise, bei guten Preisen

Gleditsch, Ihrhove
Böttcherei und Faßhandlung.

Werdet Mitglied der NSV.

Dentistentafel

Vom 3. bis 15. Juli
keine Sprechstunden
Sonnabend, den 8. Juli, für dringende Fälle von 9-10 Uhr geöffnet.

Hankel, Dentist
Theringsfehn.

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen dankbaren Herzens an

Albrecht Harms u. Frau
Minna, geb. Janssen

Petrum-Münste, den 29. Juni 1939.

Statt Karten!

Theda Janssen
Gerhard Meyer

grüßen als Verlobte

Emden-W., Zeppelinstr. 29

Heisfelde, Rymeerstr. 3

3. Juli 1939

Statt Karten!

Ihre Verlobung zeigen an

Jda Röhrup
Jan van Klaeren

Ittenburg bei Lüneburg

Wiesmoor

Ihre in Leer vollzogene

Verählung geben bekannt

Heinz Möller
Gerda Möller
geb. Hemken

Emden-Borssum, Landstr. 65, den 1. Juli 1939.



Nordseebad Borkum, den 28. Juni 1939.

2. Korinther 5, 1.

Heute nacht entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Uhrmacher- und Optikermeister

Christian Johann Janssen

im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Kinder:

Bernhard Schneppendahl und Frau Jeanette, geb. Janssen,
Albrecht Janssen und Frau, Chicago;
Johann Janssen, Rio de Janeiro, z. Zt. Borkum,
Eberhard Janssen und Frau Maria, geb. von Campen,
Hermann Winterberg und Frau Talea, geb. Janssen,
Enkelkinder und Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 1. Juli, vom Trauerhause am Bahnhof 3 aus. Trauerfeier im Hause 1/3 Uhr.

Trauerbriefe

liefern schnell und preiswert
DZ-Druckerei

Oldenburgische Landesbank A.G.

1869 - 1939
70 Jahre Dienst am Kunden
Regionalbank für Oldenburg und Ostfriesland
Bank für jedermann
Ausgabe von Sparbüchern

Zweigniederlassungen in Ostfriesland

Aurich
Leer

Emden
Emder Bank
Weener

Ejens
Norden

Gestern und heute

otz. Wohlwend wirkt seit den letzten Tagen überall der Witterungsumschwung. Wenn man sich sonst auch allgemein für sommerliche Wochen Sonne und Wärme wünscht, so wird doch diesmal der Regen nach so langer Trockenheit allgemein begrüßt. Persönliche Schönwetterwünsche treten zurück hinter dem Gedanken, wie notwendig vor allem für die Landwirtschaft Regen ist. Vieles ist nicht mehr gutzumachen. Verdorrte Früchte fallen von den Bäumen, die Wiesen werden kahl und braun. Der erste Heuschneit hat zum meist nicht viel gebracht. Aber doch ist noch manches zu erhoffen.

Der Regen hat bereits bewirkt, daß auf den Weiden das frische Grün wieder sprießt. Und wenn jetzt eine gründliche Durchfeuchtung des Bodens erfolgt, dann dürfte Ende August vom zweiten Schnitt noch etwas zu erwarten sein. Auch die Obstbäume werden sich noch erholen können.

Zum Glück hatten wir nicht überall in Deutschland eine so hartnäckige Trockenzeit wie in Ostfriesland. Ja, es gibt sogar Gebiete in Deutschland, wo man über allzuviel Regen klagt, während wir uns nach einigen Tropfen schon sehnen.

Nur einige wenige Striche in Ostfriesland sind auch in diesen Tagen noch trocken geblieben. Sonst aber hat es überall, hier mehr, dort weniger, geregnet. So erwünscht das war, so begrüßt man es doch, daß der Siebenjähfertag trocken blieb, weil Regen an ihm sieben regenreiche Wochen bedeuten sollen. Für die Erntearbeiten aber, die jetzt allenthalben schon beginnen, brauchen wir trockenes Wetter. Und auch die Ferienfreuden, die auf Reisen gehen oder daheim Tage der Ruhe genießen wollen, wünschen sich Wärme und Sonnenschein. Es ist schon so, wie es der Volksmund reimt: „Vor Johannis bet' um Regen, nachher kommt er un-gelegen.“ R.B.

Leer Stadt und Land

Verkehrsfährdung durch vierbeinige Ausreißer

Achtet darauf, daß Weidetiere nicht ausbrechen!

otz. Vor einigen Tagen erst hat sich bei dem Dorfe Hejel ein Verkehrsunfall dadurch ereignet, daß eine Kuh, die unbeaufsichtigt sich in der Nähe einer stark verkehrsbelebten Straße umhertrieb und schließlich gar den Fahrdamm betrat, in dem Augenblick, als ein Kraftwagen daher fuhr. Gottlob sind in dem hier angezogenen Falle Menschen nicht zu Schaden gekommen; die Kuh mußte allerdings notgeschlachtet werden, da sie schwer verletzt worden war. So ist ihrem Besitzer ein fühlbarer Schaden entstanden. Leicht hätte jedoch der Vorfall noch andere, weit schlimmere Folgen nach sich ziehen können. Bezweckt soll mit der nochmaligen Erwähnung dieses Unfalles werden, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Weidetiere die sich irgendwo an den Straßen unbeaufsichtigt aufhalten, herauf beschworen werden können.

Im vorigen Jahre wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß an einer anderen stark verkehrsbelebten Stelle in unserm Kreise — durch den ja bekanntlich mehrere Kernverkehrsströme führen — sich Kühe und Rinder, die aus der Weide ausgebrochen waren, umhertrieben. Infolge der anhaltenden Dürre sind auch jetzt wiederum die Gräben ringsum im Lande ausgetrocknet und manche Weidegrenze ist dadurch verwischt worden. An verschiedenen Stellen muß man beobachten, wie Weidetiere ungehindert die trocken liegenden Grenzgräben überschreiten und außerhalb der Weiden auf die Futter-suche gehen. Im vorigen Jahre schon war es

in der Gegend von Terborg beobachtet worden, daß unbeaufsichtigte Tiere auf der Straße Leer-Gmden umherliefen und so Verkehrsteilnehmer, besonders natürlich Kraftfahrer, gefährdeten. Dieser Tage mußte wiederum die Feststellung getroffen werden, daß an der Straße zwischen Neermoor und Terborg Kühe weideten, die auch von einer Straßenseite zur anderen hinüber wechselten. An jener Stelle ist für Kraftfahrer die Straße wenigstens noch einigermaßen übersichtlich; gefährlicher wird die Straße schon, wenn sich die Ausreißer an den schmalen Straßenstellen am Emsdeich aufhalten.

Kurz hinter Odersum, in der Nähe von Ganderum trieben sich gestern am Nachmittag sogar sechs Kühe auf einmal an der Straße umher. Sind Kühe schon unberechenbar in ihrem Verhalten Kraftwagen gegenüber, so sind es erst recht die Kälber, die ausgerechnet dann, wenn man an ihnen vorüberfahren will, noch rasch die Straße zu überqueren versuchen.

Es muß unbedingt erwartet werden, daß die Weidetiere von den Straßen, besonders natürlich von den Fernverkehrsstraßen, verschwinden, mag dieses auch für diesen oder jenen Tierhalter Schwierigkeiten mit sich bringen. Weit größer werden gewiß die Schwierigkeiten sein, die sich dann einstellen, wenn durch die am Wege sich umhertreibenden Tiere erst einmal ein schwerer Unfall verursacht worden ist, denn der Tierbesitzer haftet dann für den ungerichteten Schaden.

Lodesopfer eines Verkehrsunfalles

otz. Seinen Verletzungen erlegen ist im Kreisstranfenhause der Bäckermeister Barth aus Odersum, der, wie wir berichten mußten, von einem Trecker erfasst und schwer verletzt worden war. — Die Zahl der Unfälle hat in den letzten Tagen leider wieder sehr zugenommen und jetzt ist gar wieder einmal ein Todesopfer des Straßenverkehrs zu verzeichnen.

Marineoldaten boxen

otz. Am Sonnabend, dem 8. Juli, findet um 19 Uhr in der Sporthalle unserer Kaserne eine Großveranstaltung im Boxen statt. Es boxt die hiesige Marinemannschaft gegen eine Abteilungsmannschaft der 12. Schiffs-Stamm-Abteilung Brake. Schon vor vierzehn Tagen standen sich die beiden Mannschaften zu einem Vergleichskampf in Brake gegenüber, den die dortigen Soldaten knapp mit 10:8 Punkten für sich entscheiden konnten.

Für den kommenden Rückkampf ist die hiesige Mannschaft erheblich verstärkt worden, so daß mit überaus spannenden Kämpfen zu rechnen ist. Die Zivilbevölkerung wird hierzu herzlich eingeladen. Auf die einzelnen Kämpfe werden wir noch einmal ausführlich in der nächsten Woche eingehen.

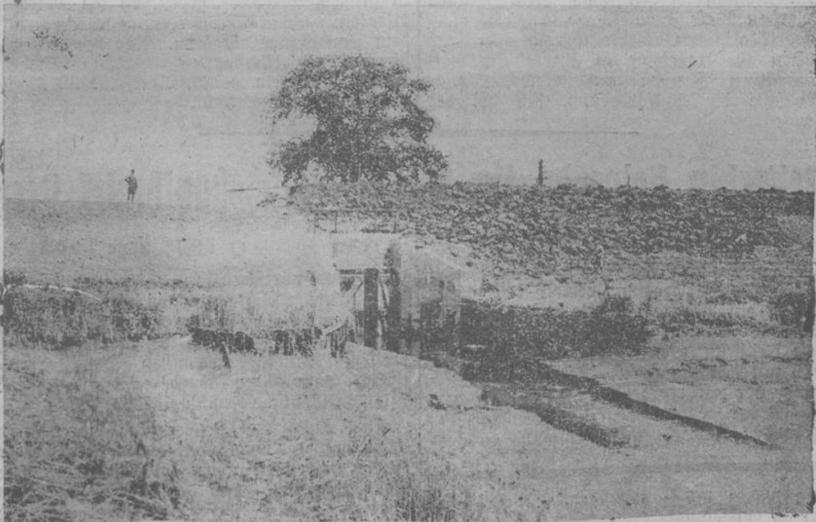
otz. Die Frühkartoffelpreise, die durch eine besondere Verordnung des Regierungspräsidenten für den ostfriesischen Bereich besonders festgelegt sind, müssen sich im Rahmen der genannten Verordnung bewegen. Auf die in unserer gestrigen Ausgabe erschienene diesbezügliche Bekanntmachung sei nochmals besonders aufmerksam gemacht.

otz. Die Wochenendfahrten nach Vorkum, die im Sommerhalbjahr alljährlich stattfinden, haben auch in diesem Jahre wieder allgemein Anklang gefunden. Aus Stadt und Kreis Leer haben jetzt auch schon wieder viele Freunde der „Grünen Insel“ an den Fahrten teilgenommen und sie werden sich, obwohl es inzwischen graue Wolken und Regen — den so sehr ersehnten — gegeben hat, nicht abhalten lassen, an der morgigen Sonntagsfahrt teilzunehmen. Allgemein begrüßt würde es werden, wenn man den Dampfer nicht erst in Emden, sondern schon in Leer erreichen könnte.

otz. Eine Lehrfahrt der Landjugend unseres Kreises, die durch das benachbarte Ammerland führen soll, ist für den 9. Juli geplant. Die Kreisbauernschaft erwartet Anmeldungen zu dieser Fahrt in großer Anzahl. Trotz der bevorstehenden Erntearbeiten wird sich eine große Reisegesellschaft zusammenfinden.

Der Deich wird höher und stärker

Umfangreiche Arbeiten in unserm Kreise



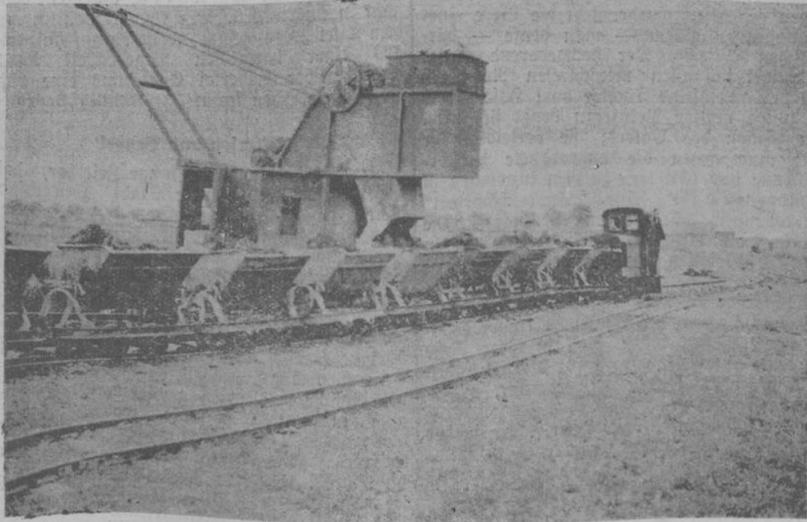
Deicherstärkungsarbeiten bei Hohegast. Man erkennt über dem Siel, vor dem Baum, die neue Deichhöhe. Häuser und Leuchtungsmafen verschwunden hinter dem Wall.

otz. Seit Jahr und Tag wird an verschiedenen Stellen in unserm Kreise an der Erhöhung und der Verstärkung der Deiche an der Ems, an der Leda und an der Zümme gearbeitet und oft schon ist über den Fortschritt dieser für unseren Kreis so bedeutenden Arbeit berichtet worden.

In der Nähe der Kreisstadt, bei Hohegast, kann man augenblicklich interessante Teilarbeiten beobachten. Dort wird zugleich mit dem Höherbau des Deiches auch die alte Sielmuhe verlegt; sie erhält ein neues Bett, das jetzt angehoben wird.

Im Vordeichsland liegen die Schmalspur-schiene einer Feldbahnanlage, die der Heranschaffung der Erdmassen dient. Zugladung auf Zugladung der schweren Meiereide wird die Deichböschung hinan gefahren und Strecke auf Strecke des „goldenen Ringes“ wird verstärkt. Es handelt sich um ein beträchtliches Stück, um das der schützende Wall am ostfriesischen Strom erhöht wird; an der Höhe der Mauern der schon ausgebauten neuen Deich-scharten kann man die Höhe der neuen Deich-lappe dort, wo die Erde noch nicht herangefahren wurde, erkennen. Obwohl es sich um Arbeiten großen Ausmaßes, mit umfangreichen Erdbewegungen handelt, die hier und dort die Verlegung von Anfahrten, Wasser-läufen und anderen Anlagen bedingen, so verändern sie doch das Landschaftsbild nur kaum

merklich. Und das stellt jeder Freund der schlicht-schönen Landschaft Ostfrieslands mit besonderer Freude fest.



Der Lorenzug, auch „Deichexpress“ genannt, bringt die Baggererde zur Baustelle. Der Bagger gräbt gleichzeitig das neue Bett der Siel-Augenmuhe. Aufnahmen: Berlin.

Von der Kriegsmarine

Poststationen: Für die Erprobungsgruppe „Scharnhorst“ von Nord ausgedreht bis auf weiteres Kiel-Wik, GSK-Gebäude, Admiral-Schwer-Straße; für das Schlachtschiff „Scharnhorst“ bis auf weiteres Wilhelmshaven; die Erprobungsgruppe „B 12“ an Bord des Zerstörers „Erich Giese“ auf-gelöst, Schreiben, die Erprobungsgruppe betreffen, an GSK, Kiel senden; für das Vermessungsschiff „Meteor“ bis 2. Juli Pillau; für das Kreuzerschiff „Schlesien“ bis auf weiteres Wilhelmshaven; für den Kreuzer „Emden“ bis auf weiteres Wilhelmshaven; für das Artillerieleichterboot „Günard Jungmann“ bis auf weiteres Sahn/Wägen; für das Artillerieleichterboot „Raguter“ vom 30. Juni bis 2. Juli Warnemünde und ab 4. Juli bis auf weiteres Kiel-Wik.

Mehreleitung im Bauernwald!

Ein Aufruf Darrés zur forstlichen Erzeugungsschlacht

Reichsbauernführer Darré erläßt folgenden Aufruf:

Der Reichsforstmeister und Generalfeld-marschall Hermann Göring hat in seiner Rede vor den deutschen Forstmännern auf die großen und gewaltigen Anstrengungen hingewiesen, die die deutsche Forstwirtschaft in Gegenwart und Zukunft zu bewältigen haben wird. Er hat vor allem die nachhaltigen Ein-wirkungen des deutschen Waldes auf den Schutz der bauerlichen Scholle betont und den Rohstoff „Holz“ als einen der bedeutendsten im Vierjahresplan herausgestellt.

Die vom Generalfeldmarschall angestrebten Maßnahmen zur Leistungssteige-rung erfordern vom deutschen Landvolk für

die Zukunft noch größere Anstrengungen auf forstlichem Gebiet als bisher. Bessere Aus-nutzung des Bodens, zweckmäßigere Bewirt-schaftung, Vergrößerung der Waldfläche und restlose Erfassung der Holzherzeugung sind Probleme, die den bauerlichen Wald gleicher-maßen angehen.

Ich erwarte deshalb von allen deutschen Bauern und Landwirten, die Privatwald besitzten, den vollen Einfluß für die vom Reichs-forstmeister herausgestellten Richtlinien und Maßnahmen. Sämtlichen ehrenamtlichen Bauernführern bis zum letzten Ortsbauern-führer mache ich es zur Pflicht, ebenso wie in der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht auch in der forstlichen Erzeugungsschlacht alles daranzusetzen, um der Parole „Leis-tungssteigerung im deutschen Walde“ zum Erfolge zu verhelfen.

Nach den gemachten Feststellungen könnte der „Bauernwald“ jährlich je Hektar zwei Festmeter Holz mehr erzeugen. Die Bildung von Waldbaugemeinschaften im Kreise Leer (die bereits in mehreren Gegenden mit Erfolg durchgeführt wurde) muß dazu beitragen, aus den Waldgrundstücken, die bisher nur als Brennholz- oder Schälwald benutzt wurden, jetzt das Holz zur Erzeugung von Zellstoffen herauszuholen. Der Bauernwald in unserm Kreise besteht aus 71 Hektar Erbhofwaldun-gen, 13 Hektar Privatforsten in gebundenem Besitz und den 305 Hektar Privatforsten in freiem Besitz. — Außer dem „Bauernwald“ oder „Kleinwaldbesitz“, wie diese Forsten und Holzungen auch genannt werden, interessieren heute natürlich auch die Bestände an Reichs-, Staats- und Gemeindeforsten, die nachstehend angeführt seien. Innerhalb unseres Kreises sind Forsten und Holzungen im Besitz des Staates mit 558 Hektar, der Gemeinde mit 9 Hektar. Nach der letzten Bodenbenutzungs-erhebung betrug zu Anfang des Jahres 1938 der Waldbestand im Kreise Leer 1016 Hektar an Forsten und Holzungen zusammen.

073. Schmide dein Heim! Ein bekanntes und in gewissem Sinne mahnendes Wort. „Der Mensch braucht ein Plätzchen, und wär's noch so klein, von dem er kann sagen: Steh hier, das ist mein; hier leb' ich, hier sterb' ich, hier ruhe ich aus, hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus“.

Du hast wohl deine Freude an schön eingerichteten, gemütlichen Zimmern, aber du siehst dich auch bald satt an den vielen Sachen, die an jedem Tage dich unverändert umgeben.

Darum, wenn dein Heim eine besondere Note erhalten und erst recht schön wirken soll, so gehören Blumen hinein. Wie lahl wirkt ein zwar mit schönen Gardinen versehenes Fenster, von dem nicht eine schöne Blume umgrünt. Wie schön wirkt ein Blumenständer im Raum! Unzählige Sorten Zimmerpflanzen gibt es.

Sie alle bringen Leben, du lebst mit ihnen und freust dich, wenn du die ersten Knospen schautst und erst recht, wenn die erste Blüte dir einen freundlichen Blick spendet.

Aber die Blume will auch gepflegt sein, das heißt, sie gebraucht Speis' und Trank genau so gut wie du. Darum verwende zu ihrer Ernährung gute Blumenerde, aus der die Wurzeln den Bedarf an Nährstoffen der Pflanze zuführen. Trage zum Gedeihen durch besondere Blumennahrung bei und vergiß ja nicht, in dieser sonnigen, warmen Zeit ihr das nötige Wasser zu reichen, nach dem sie dürstet.

Aus dem Reiderland

Wener, den 1. Juli 1939.

073. Mütterberatungsstunde. Montag findet wieder eine kostenlose Mütterberatungsstunde im NSB-Kindergarten statt.

073. Die Haagstraße ist Einbahnstraße. Obwohl es allen bekannt ist, daß die Haagstraße Einbahnstraße ist, meinen noch einige immer, diese Anordnung gelte für sie nicht. Augenblicklich wird diese Straße gepflastert. Wenn sie aber für den Verkehr wieder freigegeben ist, wird jeder, der gegen diese Anordnung verstößt, zur Rechenschaft gezogen werden. Wie es heißt, gibt es dann aber keine gebührenpflichtige Verweisung, sondern ein nettes Strafmandat. Ordnung muß sein!

073. Eigengitter müssen verschwinden! Aus Gründen der Schönheit schon allein ist immer wieder die Forderung erhoben worden, die alten Eigengitter zu entfernen. Erfolgreicherweise sind mehrere Hausbesitzer dieser Aufforderung gefolgt. Andere müssen noch nachkommen. Sehr häßlich ist das Gitter um den Kirchplatz. Es ist aus allen möglichen Mustern und Formen, so wie sie von alten Gräbern entfernt werden konnten, zusammengekehrt worden. Das hohe Gitter um die Brauerei ist auch alles andere als schön. In der Adolf-Hitler-Straße gibt es noch mehrere Häuser, die durch Eigengitter verunziert werden. Hoffentlich sind die Besitzer so einsichtig und entfernen sie bald, damit sie besseren Zwecken zugeführt werden können.

073. Feier der NS-Frauenenschaft. Die NS-Frauenenschaft veranstaltet morgen vormittag um 10.30 Uhr eine Feier im „Weinberg“ aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Frauenorganisation im Gau Weser-Ems.

073. Jemgum. Gutes Sammelergebnis. Am letzten Sonntag war der Tag des deutschen Volkstums. Die NS-Frauenenschaft hatte sich in den Dienst am Volkstum gestellt. Die schönen Glasplaketten fanden reichenden Absatz, so daß alle 450 Stück bald verkauft waren. Die Arbeit wurde mit einem nennenswerten Uberschuß des Solks belohnt.

073. Jemgum. Auf nach den Poldern. Am Montag wurde angekündigt, daß das Erbsenpflücken losgeht. Jung und alt stehen morgens um 4 Uhr beim Jemgumer Hof, um das Auto abzuwarten, das die

Pflückergehilfen nach den Poldern, wo sich das Arbeitsfeld befindet, bringt.

073. Jemgum. Es wird weiter gebaut. Nachdem die Räume für die Freiwillige Feuerwehr fertiggestellt sind, werden in Neu-Jemgum die Baumaterialien für ein weiteres Siedlungshaus angefahren. Der Ziegler Jan Wurps von hier wird es nach Fertigstellung als Eigenheim beziehen. — Unsere Ferienkinder, die sich hier und in der nächsten Umgebung bei ihren Gasteltern erholen, genießen aus erster Hand die frische Seeluft. Die Gasteltern freuen sich, einmal junges Leben um sich zu haben und manche werden wieder jung. Leider ist für die Kinder, wie für die Gasteltern, bald die schöne Zeit vorbei. Am 4. Juli werden die Ferienkinder wieder in ihre Heimat Westfalen-Süd zurückkehren.

073. Jemgum. „Wo ist mögelt“, sagen die alten Mütterchen. Und das kam so: Eine Störchin hatte wohl ein Ei zuviel gelegt und fand bei der Trockenheit wohl nicht genügend Nahrung. Der bereits schon kügge gewordene Storch wurde kurzerhand aus dem Nest geworfen. Das junge Tier hat nun an der Fährte bei Fährmeister Kroon und Fischer Goldschweyer liebevolle Pflege gefunden und stolziert am Badestrand umher.

Großeinsatz der Erbsenpflücker

Marine und Arbeitsdienst stellen tausend Mann

073. Wie wir schon berichteten, hat die Erbsenernte eingesetzt. Die ersten Ladungen haben das Reiderland schon verlassen und werden in Braunschweig der Konfervierung zugeführt. Auch die Dampfer-Fabrik ist mit der Verarbeitung der Erbsen vollauf beschäftigt. Die Erbsenfelder werden aber am Montag voll fleißig schaffender sein, da dann der Großeinsatz aller verfügbaren Kräfte erfolgt. Die Ferien wurden in Rücksicht auf die Erbsenernte eine Woche früher gelegt, um den Kindern, die im Einverständnis mit den Eltern beim Pflücken der Erbsen helfen wollen, schon jetzt dazu die Gelegenheit zu geben. Erfolgreicherweise hat die Kreisbauernschaft angeordnet, daß im Interesse der Kinder die Wagen nicht vor 3.30 Uhr nach den Poldern abfahren dürfen.

Am Montag werden auch viele Frauen zum ersten Male ihren Dienst in der Konfervenfabrik antreten. Heute und morgen früh erhalten alle irgendwie in ihrem Haushalt entbehrlichen Frauen und Mädchen ohne Ausnahme die Aufforderung, sich bei der

Ernte, beim Pflücken der Erbsen oder bei der Verarbeitung in der Konfervenfabrik zur Verfügung zu stellen. Viele Frauen und Mädchen haben sich schon freiwillig dazu bereit erklärt. Dann wird man in der Fabrik und auch auf den Erbsenfeldern neben der Frau des Landarbeiters die Frau des Apothekers, des Arztes, des Postbeamten und des Angestellten arbeiten sehen. Selbstverständlich wird es in diesem Jahre sein, daß von früher Morgens um 6 Uhr die Bauernfrau und die Töchter der Bauern, auf deren Feldern die Volksgenossen aus der Stadt arbeiten, fleißig mit beim Erbsenpflücken stehen.

Mitte der Woche kommen auch das Militär und der Arbeitsdienst wieder zum Einsatz. Aber Einquartierung wird es nicht in großem Maßstabe geben, da die Marine- und Soldaten nachmittags wieder nach Leer mit dem Sonderzuge abfahren. Nur der Arbeitsdienst wird einquartiert werden. Sechzig Mann werden in Heintzhpolder und 39 Mann in Bunde untergebracht.

Sortzugsbeihilfen bei Wohnungstausch

Umstellung in die Kleinstädte gefördert

073. Einige Gemeinden mit besonders großer Wohnungsnot haben sich in letzter Zeit mit dem Plan beschäftigt, Personen, die ihren Wohnsitz in einen anderen Ort verlegen wollen, Fortzugsbeihilfen zu gewähren. Dadurch soll der Wohnungsmarkt dieser Gemeinden eine Entlastung erfahren.

Ein Erlass des Reichsinnenministers bestätigt nun die Möglichkeit einer gewissen örtlichen Milderung der Wohnungsnot durch diese Maßnahmen und billigt die Zahlung von Fortzugsbeihilfen durch Gemeinden unter Vorhandensein gewisser Voraussetzungen. Danach wird die Gewährung einer Fortzugsbeihilfe grundsätzlich nur

dann in Frage kommen, wenn durch den Auszug dem Wohnungsmarkt brauchbare Wohnungen zugeführt werden. Personen, die aus beruflichen oder anderen Gründen in andere Städte ziehen müssen, ist natürlich keine Beihilfe zu zahlen.

Allgemein wird man davon ausgehen, daß es sich bei Orten mit besonders großer Wohnungsnot nur um Großstädte handelt, und daß dementsprechend die Gewährung einer Fortzugsbeihilfe nur bei einer Abwanderung aus Großstädten in kleine und mittlere Gemeinden in Betracht kommt. Die Entscheidung über die Zahlung und die Höhe der Beihilfe ist vom Bürgermeister nach eigenem Ermessen zu treffen.

Leerer Filmbühnen

„Die Frau am Scheidewege“

073. Im „Kalaistheater“ wird seit gestern ein Film gezeigt, der in packender Art das Schicksal einer Verurteilten schildert. Es läßt sich bei der in der Handlung vorkommenden Gegenüberstellung zweier Welten, der ernsten ärztlichen Arbeit im Dienste an der Volksgesundheit und der heiteren Welt eines Künstlers, der unbesümmert in den Tag hineinlebt — bis auch ihn das Schicksal zu einer Haltung zwingt — nicht vermeiden, daß Gegenätze scharf herausgestellt werden, doch sind dabei peinliche Übertreibungen geschickt vermieden worden. Die Katastrophe, die als Folge des schwerwiegenden Lebensirrtums der Verurteilten unvermeidlich erscheinen mag, tritt nicht ein, weil die Menschen, die uns in diesem Film gegenüberstehen, den Mut finden, ihre Fehler und ihr Irren einzugesehen und die Stimme ihres Herzens zu Worte kommen lassen.

Magda Schneider, Karin Hardt, Hans Schönker und Gwald Valzer gestalten die Hauptrollen in dem Spiel, dem in Nebenrollen Paul Bekkermeier, Billy Schur, Georg Alexander und Ernst Waldow, zusammen mit anderen, eine besondere Note verleihen.

Ein sehr interessanter Film „Stimmen am Fischwasser“ vermittelt uns einen Einblick in die Lebenswelt der Wasservogel; er wird vor allem den Freunden der Fischerei viel Freude bereiten haben. Gefallen hat auch der Reisefilm aus dem „grünen Umbrien“ mit seinen Bildern voller Sonne. Die Ufa-Ba-

chenschan erinnert mit alten Aufnahmen an Scapa Flow und zeigte in neuen Bildern die mächtige Flotte des Großdeutschen Reiches und viele andere Bilder, in denen sich bedeutungsvolles Geschehen unserer Tage widerspiegelt.

„Ballade“

073. Im Mittelpunkt der Handlung dieses Films, der nach einer Erzählung von Peter Dagen geschaffen wurde, steht die Liebe einer Prinzessin zu einem — man denke — bürgerlichen Offizier. Der hochgeborene Vater verschließt sich allen menschlichen Regungen und verbannt seine Tochter vom Hofe. Doch die junge mutige Prinzessin beugt sich nicht dem Willen des Vaters; sie verteidigt ihr Kind auch gegen die angeordnete Klostererziehung und hält treu zu dem inwischen in Festungshaft für seine „Unverschämtheit“ schmachenden bürgerlichen Leutnant. Die Anerkennung dieses Bürgerlichen ist dem in alten Vorurteilen verstrickten Fürsten erst nach harter Selbstüberwindung möglich, als er nach einer blutigen Schlacht erkennen muß, daß seine Tochter, die sich im Heerlager heimlich hatte trauen lassen, stark in ihrer Liebe geblieben ist und sich selbst für die politischen Ziele des Vaters, der sie verbannte, aufzuopfern vermochte.

Es ist nicht leicht, sogleich der Form, in der dieser Film den Stoff behandelt, zuzustimmen; man muß sagen, daß die Bezeichnung „Ballade“ für die Erzählung „Eine Prinzessin kehrt heim“ hier gewiß die Art der Behandlung von vornherein besonders andeuten soll. Jessy Bihrog, deren starkes Spiel uns aus dem bekannten „Frisiennot“-Film noch erinnerlich sein wird — der Spielleiter

jenes Films führte auch hier die Regie — steht im Mittelpunkt des Stückes. Gut gesehen sind die Soldatenszenen und Lagerbilder aus alter Zeit.

Im Beiprogramm erleben wir in der Wochenschau noch einmal die große Siegesparade der „Legion Condor“. Sehr gefallen können herrliche Aufnahmen aus gebirgigen, felsigen Landschaften an der Adria, die Reiseeindrücke in uns wecken. Ein kleiner Beifilm mit dem Titel „Nachbesuch“ weist darauf hin, wie aus einer harmlosen Begebenheit durch Tratschweiber beiderlei Geschlechts eine böse Geschichte werden kann. Heimlich Berlin.

Petterson und Bendel

073. Es ist schon eine lange Zeit her, daß dieser Film in unserer Stadt zum ersten Male gezeigt wurde. Damals lief dieser schwedische Film noch in der Sprache des Herstellungslandes und wirkte für uns wie ein Stummfilm. Inzwischen wurde er mit einer deutschen Fassung versehen und findet naturgemäß jetzt eine noch größere Zustimmung als damals. Auf den Inhalt einzugehen, erübrigt sich wohl. Für den ganz Uneingeweihten wollen wir nur sagen, daß in diesem Film der jüdische Kaufmann gezeigt wird, wie er auch in Deutschland lebte, wo er jetzt der Vergangenheit angehört. Der größte Teil unserer Jugend kennt den feilschenden Juden nicht mehr, gerade sie sollte sich den Film ansehen. Aber auch den Erwachsenen tut es gut, sich einmal diese Typen wieder vor Augen führen zu lassen in ihrer Widerwärtigkeit, ihrem Schmutz, ihrer Raffgier und Gewissenlosigkeit. Dieser Film läuft im Zentral-Licht. Fritz Brookhoff.

Weiterhin steigende Umsätze im Reichsbankbezirk Leer

Vergleich der Geschäftsumsätze von 1938 mit 1937 und 1933

Der sechsten von der Deutschen Reichsbank veröffentlichte Verwaltungsbericht des Jahres 1938 ist ein weiteres Dokument des unaufhaltsamen Aufstiegs der deutschen Wirtschaft. Diese Feststellung ergibt sich aus dem Vergleich mit den Berichten über die Geschäftsumsätze der vorhergehenden Jahre. Mit dem sich aus der europäischen Kräfteverschiebung ergebenden Zuwachs an Volkszahl, Lebens-

raum und wirtschaftlichen Möglichkeiten hat das Dritte Reich für die Erfüllung der Deutschland auf Grund seiner Stellung in Mitteleuropa zuzulassenden Aufgabe eine neue, breitere Grundlage gewonnen. Von der politischen Entwicklung wurde naturgemäß die Wirtschaft entscheidend beeinflusst.

Eine Fülle von Sonderaufgaben, die an Umfang und Dringlichkeit diejenigen früherer Jahre weit übertrafen, sowie wehrpolitische Notwendigkeiten und die Fortführung des Vierjahresplanes bewirkten zusammen mit den sich aus der laufenden Wirtschaft ergebenden Anforderungen fast überall eine neue außergewöhnliche Anspannung aller Kräfte.

Die Umsätze in den 101 Reichsbankbezirken sind, wie im Vorjahre, gegenüber dem Jahre 1937, abermals, zum Teil sogar recht erheblich, gestiegen. Der vom Verwaltungsbericht für 1938 angeführte Gesamtjahresumsatz bei der Reichsbank betrug 1444 477 Millionen Reichsmark. Das sind gegenüber dem Gesamtumsatz von 1937 rund 314,2 Milliarden Reichsmark Umsatz mehr! Nun sind allerdings hierin die rund 25 Milliarden Geschäftsumsatz des Bankbezirks Wien (ab 18. 3. 1939) enthalten. Dennoch ist die Umsatzsteigerung innerhalb Jahresfrist eine ganz gewaltige zu nennen!

Wie sehr die deutsche Wirtschaft weiterhin gesundet, geht daraus hervor, daß eine weitere Erhöhung des Volkseinkommens und eine Zunahme der Sparbildung erfolgte, die in Verbindung mit dem höheren Steuereinkommen den unvermindert großen Finanzbedürfnissen des Reiches zuzustatten kamen.

Unser Kreis Leer gehört zum Bankbezirk Emden mit seiner Reichsbankstelle. Die Geschäftsumsätze dieser Reichsbankstelle betragen in Millionen Reichsmark im Jahre: 1933 = 976,0, 1937 = 886,8 und 1938 = 672,7. Für das Jahr 1938 ergaben sich im einzelnen die folgenden Umsätze, ebenfalls in Millionen Reichsmark: Giroverkehr = 922,0, Wechselverkehr = 18,1, Devisenverkehr = 3,0, Lombardverkehr = 32,9. Nur drei Bankbezirke von den 101 deutschen Bankbezirken (ohne Süden- und Memelland) erreichten den Jahresumsatz von 1937 nicht ganz.

Interessante Wettfahrten der Emswoche

Marine-Regatta-Verein in Führung / Herzlicher Empfang haben und drüben

Der erste Wettkampftag schenkte den Seglern einen strahlend schönen Himmel mit prächtiger Brise. Pünktlich um 11.30 Uhr vormittags fiel der erste Startschuss, mit dem die flinken Jollen und leichten Kistenkreuzer auf die Strecke nach Delfzijl gingen. Von ihnen setzte sich sofort der aus den Rennen der letzten Jahre schon hervorragend bekannte Segler Feldweber Preuß mit dem Nordener „Seehund“ an die Spitze und lief bis Delfzijl dem ganzen Feld mit sehr großem Abstand davon. Die Kameraden vom Fliegerhorst hatten mit dem neuen 30-Quadratmeter-Jollenkreuzer gegen ihn nichts zu bestellen. Dem soweit vorgeschobenen Boot sollte aber doch kein Preis zufallen. Auf der ihm neuen Rennstrecke überlag der Steueremann die Gabeltonne Papand-Süd und passierte sie entgegen der ausdrücklichen Kennvorschrift Backbord statt Steuerbord. So fiel der erste Preis dieser Klasse an „Helle“, Fliegerhorst Vortum, Leutnant z. S. Bod. In der A-Klasse schlug im schönem Rennen „Flut“, Fisser, G.S., den „Schojertje“, W.C., Reemtsma (es handelt sich um den früheren „Egon“). Die kleine „Erika“, Merllo, G.S., konnte die „Polaris“ mit erheblichem Abstand schlagen.

Schon fünf Minuten nach den Jollen gingen auch die größeren Yachten auf die Reise. Hier erwies sich der 50-Quadratmeter Seefahrtkreuzer „Seerabe“, M.W., Emden, Leutnant z. S. Brandes, als der schnellste und gewann zugleich durch seine Ueberlegenheit über die vorangegangenen Jollen auch die für das schnellste Fahrzeug ausgelegte Ehrenplakette. Weiter wurde „Schojertje“ W.C., H. Cramer, Leer. In der letzten Klasse machte die kleine „Ahoi“, Freede, vom Wasserportverein Leer, ein prächtiges Rennen und schlug den größeren „Tilly“ und „Regir“ überzeugend.

In Delfzijl wurden die deutschen Segler durch den Vorsitzenden des Segelvereins „Neptunus“, Dr. Dosterhuis, und auch vom Bürgermeister von Delfzijl, L. H. Jansinga, herzlich willkommen geheißen. Dr. Dosterhuis gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß mit der Pfingstregatta in Delfzijl nach mehrjähriger Unterbrechung zum ersten Mal wieder deutsche Segler am Start erschienen und damit die Wettfahrten wieder die alte internationale Note erhalten hätten. Holland stelle zur Emswoche fünf Boote. Viele hätten sich bereits andermächtig festgelegt. Er hoffe, im kommenden Jahr zwanzig Yachten melden zu können. Man werde von holländischer Seite alles tun, um die Emswoche zu etwas ganz Großen zu machen. Auch Bürgermeister van Zullichband herzliche und sportliche Worte für die Segler. Von deutscher Seite brachte in holländischer Sprache Segelkamerad Koopmann, Emden, den Dank der deutschen

Segler zum Ausdruck. Dr. Escher als Vertreter der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft überbrachte Gruß und Einladung von Oberbürgermeister Renken.

Noch vor Einsetzen der Flut starteten die Segler bei einem drohenden Gewitterhimmel im Hintergrund vor Delfzijl zur Wettfahrt nach Emden. Auch diesmal setzte sich bei den Jollen der „Seehund“, Nordener, an die Spitze und siegte. Als zweites Boot lief die „Marina“ (Bel-Delfzijl) durch die Ziellinie, mußte aber der ihr knapp folgenden Jolle „Helle“ (Leutnant z. S. Bod.) bei der Vergütungsabrechnung den zweiten Preis überlassen. „Marina“ wurde das schnellste holländische Boot. Der „Schojertje“ blieb diesmal vor der „Flut“, verlor aber doch, weil der Vorsprung nicht ausreichte für die Vergütung. Die „Erika“, G.S., „Neptunus“ (Wellermann) blieb im geschlagenen Feld. In der Klasse C gewann der „Kob“, G.S., „Neptunus“ (Uffen), mit seinen roten Segeln auf dem breiten Rutter einen zunehmenden Vorsprung vor „Polaris“, dem der zweite Preis vor „Erika“ zufiel.

Von den größeren Yachten konnte sich wieder der „Seerabe“, diesmal von „Columbus“, G.S. (Schojette) hart bedrängt, mit Sekundenvorsprung in der berechneten Zeit den Sieg sichern. „Schojertje“ und der Holländer „Lube“ konnten sich nicht zur Geltung bringen, da es keine Kreuzfahrten gab. In der D-Klasse siegte wieder der „Ahoi“ vor „Regir“ und „Tilly“. Der „Graff“, G.S. (Bräuns) segelte beide Rennen als Einhandsegler. Im letzten Rennen paßte der „Egon“ nicht an der Konkurrenz.

Beide Wettfahrten waren sehr sorgfältig von der Kreuzerabteilung des G.S.V. vorbereitet. Es lief alles reibungslos glatt vom Start bis zum Ziel ab. Der Wasserschutz stellte dankenswerter Weise das Begleitboot.

Bei der Preisverteilung am Abend in der „Börse“ konnte den Siegern der ein-

zelnen Klassen, wie sie im Bericht genannt wurden, schöne Preise ausgehändigt werden. Sie bedeuten zugleich Ansporn für die weiteren Wettfahrten, die heute mittag bei stürmischem Nordwind und verhangenem Himmel nach Vorkum führen. R. B.

Mit einer stimmungsvollen Feier in der „Börse“ in Emden klang gestern der erste Regattatag der Emswoche aus. Der mit den deutschen und holländischen Flaggen, mit Blumen und Grün festlich geschmückte Saal war mit etwa hundert Gästen besetzt. In den verschiedenen Begrüßungsreden des Leiters der Emdener Segelvereine, des Oberbürgermeisters der Stadt Emden, des Kreisleiters und des Vorsitzenden des Segelvereins „Neptunus“ in Delfzijl wurde immer wieder auf die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Ostfriesland und Holland hingewiesen. So wie die deutschen Segelfreunde Netz willkommene Gäste jenseits der Ems sind, so reicht auch die Stadt Emden den Gästen aus dem benachbarten Holland immer wieder die Freundschaftshand.

Oberbürgermeister Renken überreichte zunächst den Führern der vier an der Regatta beteiligten holländischen Boote je ein großes Bild vom Emdener Rathaus als Ehrengabe. Mit großem Beifall wurde dann der Sieger des holländischen Segelbootes „Marina“ bedacht, dem für die schnellste Infahrt von Delfzijl nach Emden als Preis ein prächtiges Gemälde übergeben wurde. Dankbar wurde auch der Anteilnahme des Galleiters an dieser Grenzland-Veranstaltung gedacht, der für das beste Boot der Regatta einen herrlichen Wanderpreis gestiftet hatte.

Dies bewundert wurden die Preise, die die Stadt Emden für die Rennen in den kommenden Tagen gestiftet hat. Um die Preise, besonders um den Wanderpreis des Galleiters, werden sich harte Kämpfe ergeben.

„Messerschmied“ im Harz“ und Betrügereien im Kreis Leer

Phantasiereiches Ehepaar vor dem Schöffengericht Emden

Daß es trotz der wirkungsreichen Aufklärungsarbeit der zuständigen Stellen heute noch immer zahlreiche Volksgenossen gibt, die ohne Argwohn und bedingungslos den schönen Worten und leeren Versprechungen ihrer Wirtmenschen Glauben schenken und ihre allzu große Vertrauensseligkeit und unangebrachtes Mißtrauen oft mit dem Verlust ihrer sauer verdienten und mühselig erarbeiteten Ersparnisse bezahlen müssen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Emden. Dieses Mal hatten ein 33jähriger Mann aus dem Mecklenburgi-

schen und dessen aus Leer gebürtige 43 Jahre alte Ehefrau wegen fortgesetzten Betruges auf der Anklagebank Platz genommen. Beide wurden vor längerer Zeit in Weener verhaftet.

In geradezu romanhaft klingender Weise hatten die beiden es verstanden, ihre Opfer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen für sich einzunehmen und sie um ihre Ersparnisse zu pressen. Eine große Rolle spielte dabei eine auf das Jahr 1934 zurückgehende Forderung des Angeklagten in Höhe von 4500 Mark, für die jedoch bei Begehung der Straftaten keine begründete Forderung auf Eintreibung bestand. Als der Mann, der bereits verschiedentlich verurteilt ist, wieder einmal mit den Strafgesetzen in Konflikt geriet und in Haft genommen wurde, befand sich seine Ehefrau in einem Dorf im Mecklenburgischen. Das erste Opfer war ein Gemüthändler des Dorfes. Die Frau tätigte laufend große Einkäufe, die zunächst bezahlt wurden, später aber auf „Büchlein“, genommen wurden. Es gelang ihr schließlich noch, von dem vertrauensseligen Verkäufer ein größeres Darlehen zu erwideln, so daß sich der Betrag auf die runde hübsche Summe von 2000 Mark erhöhte. Sie erzählte ihm von der ausstehenden Forderung ihres Mannes, von der demnächst zur Auszahlung gelangenden „Erbischaft“ von „ihrer bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommenen Verwandten“, von der „Villa mit den aus modernste eingerichteten acht Zimmern und der Messerschmiedefabrik im Harz“ und von zu erwartenden 35 000 Mark in bar und verstand es so, bei dem Verkäufer den Eindruck von Wohlhabenheit und Reichtum zu erwecken. Später siedelte sie nach Fhrhove, wo sie bei einem Einwohner unterkam, über, den sie zusammen mit ihrem inzwischen aus der Haft entlassenen Gatten um eine Summe von 1000 Reichsmark erleichterte. Besonders arg trieb sie es mit einer Frau in Fhrhove, bei der sie eines Tages völlig aufgelöst und unter einer Flut von Tränen erschien und der Frau erklärte, sie müsse sofort für ihren Mann 2000 Mark haben, um zu verhindern, daß dieser sich das Leben nähme. Auch dieser Frau gegenüber sprach sie von einer Erbenschaft von 45 000 Mark, die binnen acht Wochen zur Auszahlung gelangen sollte. Auch die Villa in Weimar spielte hier wieder eine entscheidende Rolle, doch war die Schmiedemesserschmiedefabrik inzwischen zu einer „Messerschmiedefabrik“ avanciert. Die treuherzige und biedere Frau schenkte der Betrügerin Glauben. Sie gab ihr das Geld heraus und hat nun den Verlust ihrer so schwer verdienten Ersparnisse zu beklagen.

Auch in einigen weiteren Fällen, so in Weener, verstanden es die Angeklagten, sich durch gleichartige Schwindeltricks das Vertrauen ihrer Wirtmenschen zu erwerben und zu betrügen, wobei die Frau des öfteren nicht

mit wertvollen Geschenken an die Geschädigten — Ohrringe, Armbänder und anderes Schmucke, Kleider, Schuhe, Umhänger, Strümpfe usw. — geizte.

Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf das verbrecherische Treiben der Angeklagten gegen den Mann eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und gegen seine Frau eine solche von drei Jahren. Das Gericht verurteilte das laubere Ehepaar zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten bzw. einem Jahr drei Monaten.

Es muß der Ehrgelz jeder Familie sein, durch einen Freiplatz die Hitler-Freiplatzspende und die NSD.-Kinderlandbeschickung unterstützt zu haben! Meldet Freiplätze!

Letztes Schiffsmal im Meer

Schiffverleher im Hafen von Leer
Angelommene Schiffe: 29. Juni: Freiheit, Rahn-Maria, Hermine, Elise, Emden, Kaithe, Knitthoff, Sillegena, Dross, Johanne, Friedrich, Kalle, Wiemers, Nisco, v. d. Zant, Annemarie, Schoon, Bekke, Meinen, Renate, Koster, 30. Juni: Anna Maria, Tholen, Johanna, v. Dongen, Käthe, Maria, Konstantin, Kramer, Borwärts, Vogelstich, Badegabelfabre Schiffe: 29. Juni: Sturmvogel, Baden, Maria, Grilling, Ostf. 2, Tenes, Doffnung, Dühring, Jantje, Meem, Hoffmann, Steamer, Schreieder, Loers, Nisco, v. d. Zant, Kaithe, Grest, 30. Juni: Nordstern, Drghmann, Johanne, Friedrich, Borwärts, Vogelstich, Nisco, v. d. Zant, Bekke, Meinen, Annemarie, Schoon, Wiemers, Sillegena, Dross, Freiheit, Rahn, Adler, Cordes.

Reisebüchervereinigung Weener-Ems, eGmbH, Leer
Schiffsbewegungsliste vom 30. Juni

Verkehr zum Rhein: Hoffmann 29. von Leer nach Duisburg; Wega ladet beladen in Bremen; Käthe ladet in Bremen; Bilde ladet in Bremen; Umbauten löst/ladet in Bremen; Verkehr vom Rhein: Undine 30. von Cleve in Richtung Bremen; Emanuel ladet in Raktow; Frieda 30. von Duisburg in Richtung Bremen; Bruno 29. von Gelsenkirchen in Richtung Leer; Käthe liegt in Oldenburg in Schleusenpforte mit Ladung in Richtung Bremen; Dollard v. d. Zant 29. von Dorsten nach Friesland; Verkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Reinhard 29. Oldenburg post in Richtung Münster; Gerda ladet in Hiltrup; Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Hedwig auf der Fahrt von Dorsten nach Leer; Gretel 30. von Münster in Richtung Papenburg-Leer; Johanne 30. von Leer nach Wpen; Gertrud löst in Leer; Grete auf der Fahrt von Münster nach Papenburg; Verkehr nach den Emshäfen: Konstantin auf der Fahrt von Bremen nach Leer; Concordia auf der Fahrt von Bremen nach Leer; Annemarie löst in Leer, weiter nach Emden; Käthe löst in Leer, weiter nach Papenburg; Schreieder ladet/beladen in Bremen; Verkehr von den Emshäfen: Hermann liegt wegen der Schleusenpforte in Oldenburg; Margarethe liegt leer in Leer; hierje andere Schiffe; Schwalbe auf der Fahrt von Weener nach Bortum; Hans liegt in Emden in Reparatur; Waldur liegt auf der Fahrt in Münster; Erich fährt Sand; Borwärts auf der Fahrt von Wilsbitten nach Emden; Adelheid fährt Steine zwischen Oldenburg und Langen; Jupiter fährt Holz zwischen Oldenburg und Bortum, Nordener, Langen; Fenna fährt auf der Weener Sand; Helene, Annette, Anna, Maria, Anna-Gelina und Marie fährt Steine von der Ems nach Aurich; Anna, Helene, Hermann und Herbert fahren Steine; Gerda, Wäde, Wega, Nordstern, Secabier und Schreieder fahren Busch; Borwärts auf der Fahrt von Weener nach Leer.

Unter dem Haken des Hohenadlers

Ortsgruppe Leer „Lebe“
Alle Ortsgruppenanteile, Bellen, Blockleiter und Blockhelfer Besprechung am Montag, dem 3. Juli, um 20.30 Uhr, im „Haus Hohenburg“.
SA-Sturm 1/3, Leer.
Sämtliche SA-Wachgruppenleiter Sonntag morgen Antreten 8.30 Uhr beim Gymnasium. Anzug: Sportanzug.

SA-Gefolgschaft 2/281, Loga.
Am Montag treten sämtliche Scharen der Gefolgschaft um 20 Uhr auf dem Schulplatz in Loga zum Gefolgschaftsappell an.

SSM, Standort Leer.
Standortappell! Sämtliche Mädel des Standortes treten am Montag, dem 3. Juli, um 8 1/2 Uhr, in vorchriftsmäßiger Tracht beim Gymnasium zum Standortappell mit der Untergaunfährerin an. Beurteilungen sind hierfür aufgehoben.

SSM, Standort Leer.
Am Montag, dem 3. Juli, ist Standortappell mit der Untergaunfährerin. Alle Mädel des Standortes, also der Gruppe 2/281, des SSML-Bezirks und der Untergaunfährerin, treten am Montag pünktlich um 20.15 Uhr in vorchriftsmäßiger Tracht vor dem Gymnasium an. Für dringende Fälle sind Entschuldigungen direkt an die Untergaunfährerin zu richten.

Barometerstand am 1. 7., morgens 8 Uhr: 757,0° Höchst. Thermometerf. der letzt. 24 Std. C + 23,0° Niedrigster 24 C + 13,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 0,5 Mitgeteilt von B. Jokubi, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt. Badeanstalt: Wasser 19°, Luft 16°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung

Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
D. N. V. 1939: Hauptausgabe 28 657, davon Bezirksausgabe Leer-Heiderland 10 091. Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet. Zur Zeit ist Angelegenheitsliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachschaffliste für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Heinrich Gerlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Bruno Badgno, beide in Leer. Lohndruck: D. G. Jopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Papenburg und Umgebung

Motorei eingerichtet. Nach langen Bemühungen ist der hiesige Gartenbauverein in der Lage, seinen Mitgliedern und darüber hinaus allen Einwohnern die erstrebliche Mitteiligung machen zu können, daß sich ein Vereinsmitglied zur Einrichtung einer Motorei bereitgefunden hat. Da eine Obstmotorei bisher hier fehlte, ist diese Einrichtung besonders zu begrüßen. Nunmehr besteht doch auch in unserer Stadt die Möglichkeit, Obst, das sich als Tafelobst nicht verwenden läßt, der Verwertung zuzuführen und so wertvolles Gut zu retten.

otz. Elsternplage. In unserer Stadt und in der Umgebung macht sich die Elsternplage in diesem Jahre in ganz besonders großem Umfange bemerkbar. Kaum eine Gartenfrucht ist vor den Plagegeistern sicher.

otz. Der Bräutigam in Bofel. Die große neue Bräute über den Seitentankal steht jetzt vor der Fertigstellung. Jetzt wird der Letzte große Rundbogen eingeseht. Eine Arbeit, die äußerst schwierig ist und daher von vielen Zuschauern verfolgt wird.

otz. Vom Untertreissportfest. Die umfangreichen Vorbereitungen für das diesjährige Sportfest sind beendet. Allgemein wird große Beteiligung aus dem ganzen Kreise erwartet. Der neben dem M.D.-Lager gelegene Sportplatz wurde einer umfassenden Erneuerung unterzogen, so daß die Abwicklung des vielseitigen Programms auf keine Schwierigkeiten stoßen wird. Von Lathen aus verkehrt ein Sondertriebwagen, der den Besuchern den Ansehluß an den Abendzug (ab Lathen 0.04 Uhr) ermöglicht. Die Papenburgener Teilnehmer in Stärke von fast 30 Mann fahren mit dem Elzuge um 7.33 Uhr. Ihr Standortquartier ist der Gasthof Dröge.

otz. Mütterberatungsstunden finden statt: am 3. Juli: um 15 Uhr im Antoniusstift, um 15.45 Uhr in der 1. Welschstraße, um 16.30 Uhr in der Welschstraße in Werle; um 15.30 Uhr in Bockholte; am 7. Juli: um 15 Uhr im Kolpinghaus Papenburg; um 17 Uhr in Werle; um 15.30 Uhr in Bockholte; am 7. Juli:

um 15 Uhr in Wiede; um 15.45 Uhr in Neuenland; um 16.30 Uhr in Neuhede; am 14. Juli: um 15.30 Uhr in Böggermoor; um 16.30 Uhr in Böggermoor, um 17.30 Uhr in Neuhöfger; am 17. Juli: um 15 Uhr im Antoniusstift Papenburg, um 15.45 Uhr in der Wirtshof-Schule, Papenburg; um 16.30 Uhr in der Spittlingsschule; am 21. Juli: um 15 Uhr im Kolpinghaus Papenburg; am 28. Juli: um 15 Uhr in der Wirtshof-Schule, Bockholte; am 1. Juli: in der Wirtshof-Schule, Bockholte; am 12. Juli in Bockholte und Bockholte; am 18. Juli in Sögel und Bögger; am 24. Juli in Ewertwegen, Sögel, Bockholte und Neuhöfger; am 25. Juli in Ferum, Bockholte und Neuhöfger; am 28. Juli in Döwen und Heede.

otz. Vertilgung des Franzosenkrauts. Auf Grund der §§ 2 und 16 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. 3. 1937 hat der Regierungsräsident in Ostfriesland eine Verordnung über die Vertilgung des Franzosenkrautes erlassen. Danach hat die Vertilgung dieses Krautes bis zum 1. Juli jeden Jahres zu erfolgen. Die Beseitigung der Gärten und Ländereien ist durch einen vom Bürgermeister im Benehmen mit dem Ortsbauernführer zu bildenden Ausschuss erstmalig bis zum 15. Juli 1939 und weiterhin alle vier Wochen vorzunehmen. Der genaue Wortlaut der Verordnung ist bei den Bürgermeistern zu erfahren. Der den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bestraft. Ferner kann die Beseitigung des Franzosenkrautes auf Kosten des Zuwiderhandelnden vorgenommen werden.

otz. Achendorf. Die neue Verbindungsstraße von Deverhof nach Neuhöfger erhält augenblicklich einen Belag aus Teerzement, der maschinell aufgetragen wird. Dieses neuzeitliche Verfahren ermöglicht einen raschen Arbeitsgang.

otz. Achendorf. Ausstellung der Franzosenhäftlinge. In der Kreisgeschäftsstelle der NS-Franzosenhäftlinge Achendorf, Hindenburgstraße, findet in der Zeit vom 1. Juli bis 4. Juli eine Ausstellung von handgewebten Rissen, Dedeln, Kleiderstoffen, Gardinen usw. der Dithmarscher Museumswerkstätten, Meldorf, statt. Die Ausstellung ist vormittags von 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr geöffnet. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Unter meinem Nachweise steht ein in Weener belegenes
aufgehendes

Schuhwarengeschäft

Infolge Tod des bisherigen Inhabers auf sofort zur Verpachtung.
Kleinhändler wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.
Weener, Dr. van Lessen, Rechtsanwalt u. Notar.

Laden

mit Nebenraum an der
Hauptstraße gelegen, zu ver-
mieten.
Zu erfragen bei Paul Katenamp, Leer, Hindenburgstraße 63.

Wohngrundstück

mit Einfahrt, in günstiger Lage
der Stadt Leer, Größe ca. 800 qm,
geeignet für gewerblich. Zwecke
jeder Art, für 5000 RM. zu
verkaufen. Angebote erbeten
unter L 669 an die OTZ, Leer.

eichenes Herrenzimmer

Bücherregal, Schreibtisch,
Tisch und 4 Stühle
preiswert zu verkaufen.
Leer, Groningerstraße 99.

Apfelmostmaschine

mit Zubehör billig zu verkaufen.
Frau W. Gruben Witwe,
Collinghorst.

DKW-Motorrad

Gut erhaltenes
200 ccm, zu verkaufen.
K. Oltmanns, Hesel.

Gebr. Sachs Motorrad

zu verkaufen.
Leer, Sägemühlenstraße Nr. 94.

Motorboot

(Autoboot, 6m), fast neu, mit
Gabeldeck, billig zu verkaufen
Hans Schütte, Osnabrück,
Vohstraße 38

Zu kaufen gesucht

Kinder-Sportwagen

zu kaufen gesucht.
Leer, Westerende 11.

Auswärtige Firma

sucht anzukaufen schwere, gut
entwickelte

Stufffüllen

sowie beste 4-5-jährige

Arbeitspferde

Bitte um Erlaubnisse
J. Erhinger, Logabirum 10,
Fernruf 2377

Zu vermieten

Zwei leere Zimmer

zu vermieten in Irehob
für einzelne Person. Nähe
Bahnhof.
Angeb. u. L 662 an die OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht

3-Zimmer-Wohnung

Suche zum 1. Aug. oder später
mit Küche und Garten. Gest.
Angebote mit Preis unt. L. 664
an die OTZ, Leer.

2-3-Zimmerwohnung

Junges Ehepaar sucht
Angebote unter „L. 663“ an die
OTZ, Leer.

Wohnung

Junges Ehepaar sucht zum 1. August oder später
3-4 Zimmer und Küche, evtl. Bad, Garten, Garage
in Leer oder Loga. Preis bis 70.- RM.
Angebote unter L 670 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Zum 15. Juli

Junger Bäckerlehrling
gesucht.
H. Moritz, Dampfbäckerei,
Heisfelde. Fernruf 2310.

Tüchtigen Zischlergesellen

stellt ein
S. Weelborg,
Leer, Am Pferdemarkt 19.

Zimmerleute

stellt ein

Jac. Appel, Loga b. Leer
Adolf-Hitler-Str. 60.

20 Maurer und

10 Bauhilfsarbeiter

für Baustelle Mollerei
Vogelhausen und Bau-
stelle Murrich gesucht.

E. Goemann, Baugeschäft,
Weinersfehn, Kr. Leer

Droh. Schmiedegeselle

und Lehrling gesucht.

Antritt auf Wunsch.
S. Schulte, Jaderberg.

Heirat

Fünfundvierzigerin,

ohne Anhang, gesunde Froh-
natur, wünscht Herrn gleichen
Alters kennen zu lernen

Zwecks Heirat!

Schriftl. Angebote unt. „L 668“
an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Nehme laufend Bestellung auf

Brestorf

frei Haus per Auto oder Bahn
entgegen.
J. Vhl, Driever.

Weener-

Stapelmoorer Sielacht

Am 6. Juli ds. Js., 19 Uhr,
findet in Stapelmoor bei
Hirrichs eine

Sielachtüberfammlung

statt.

Tagessordnung:

1. Abnahme der Sielachts- und
Schöpfwerksrechnung pro
1938/39
2. Genehmigung der Haushaltes-
voranschläge
3. Bewilligung von Beiträgen
4. Sonstiges.

Die Sielrichter.

Lüken baut um —
Lüken baut auf!

Der Haupteingang

zeigt schon, wie es fertig aus-
sehen wird! Gehen Sie ruhig
hindurch, denn der Tunnel ist
beseitigt. Es lohnt sich jetzt
besonders, weil man in den
hinteren Räumen vom Sommer
und vom Urlaub träumen kann!

Lüken LEER
Hindenburgstr. 60
Tel. 2867

Herzliche Einladung zur

Zeltmission

Vom Sonntag, dem 2. Juli bis Dienstag, dem 11. Juli 1939
finden jeden Abend um 8.15 in Leer auf der Schützenwiese
an der Heisfelderstraße
religiöse Vorträge statt.
Redner: Evangelist Th. Brandt - Berlin.
Baptistengemeinde Leer.

Ab Montag, den 3. Juli ist unsere

Süßmosterei

wieder in Betrieb.
Anmeldungen bitte an Frau Fecht, Brunnenstraße
und Frau Heinrich B. Meyer, am Bahnhof.
NSF., Abt. Volks- und Hauswirtschaft
Frau Heinrich B. Meyer.

Lichtspiele Remels

Sonntag abend 8 Uhr

Ein neuer, herrlicher
Ganghofer-Film!

Der Edelweißkönig

Ein packendes Hochge-
birgsdrama nach dem
gleichnamigen Roman von
Ludwig Ganghofer mit
Hansi Knoteck, Paul
Richter.

Die ewige Schönheit der
Berge und Wälder als
wundervoller Rahmen eines
spannenden Geschehens
von Liebe, Schuld und
Sühne.

Großes Beiprogramm



Schuh-
Reparaturen
güt und
preiswert
Schuhbesohl-
Anstalt
E. H. Bonk
Leer, Rathausstraße

Heisfelde

Herren-, Burschen- und
Knaben-Anzüge, Anzug- und
Manchester - Hosen, einen
Posten billige Knabenhosen
preiswert

Hinderks

Kampf dem Verderb!

Simbeeren

Bestellungen nehmen entgegen
Gebr. Wulff,
Leer, Altemarktstraße 10/12.



Morgen, Sonntag:

Durchführung des

Schießwettkampjes

Sämtliche Kameraden der Schieß-
gruppe wollen sich pünktl. um 8 Uhr
beim Schießstand Schützengarten,
Leer, einfinden. Der Schießwart.

„Orpheus“-Leer

morgen um 11 Uhr beim Kreis-
krankenhaus nicht 10 Uhr, wie
erst festgesetzt.

Herzlicher Sonntagsdienst

Dr. Blümer.

Tierärztl. Sonntags-Dienst:

Dr. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst

für Defern-Remels
Dr. Oltmanns, Remels.

Zurück

Hedwig Wolkenhaar

Leer
Staatl. gepr. Masseurin und
Heilgymnastin.

Vom 1. bis zum 31. Juli

keine Sprechstunde

Dr. med. Schröder, Augustfehn

Keine Sprechstunde

bis einschl. 10. Juli.

Otto Pieper, Hollen

Heilpraktiker.

Auto-Vermietung Herm. Löning

Erstklassige Wagen / Reelle Bedienung
Neue gr. „Opel-Admiral“-Limousine mit Radio
Ruf 2570

Die glückliche Geburt unserer Annelore
zeigen wir in dankbarer Freude an.

Lene Weidler geb. Jacob
Friz Weidler

Leer (Ostf.), Viktoriahaus
33t. Kreis-Krankenhaus.

Die Verlobung meiner
Tochter **Sieglinde** mit Herrn
Johannes Tillmann beehre
ich mich anzuzeigen.

Frau Hauteline Juniel
geb. v. Aswegen
Stiekelkamperfehn.

Verlobte:

Sieglinde Juniel
Johannes Tillmann

Sheringsfehn.

2. Juli 1939.

Als Verlobte grüßen:

Almina Martens
Friz Braje

Stapel

Collstede i. Oldbg.

Juli 1939

Boekzelerfehn, den 30. Juni 1939.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es
gefallen, heute mittag um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr meinen
geliebten Mann, unsern guten Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
den Kapitän a. D.

Meindert B. Weber

im 69. Lebensjahre von uns zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübtens Herzens an:

Harmine Weber geb. Brahms
Gesine Weber
Bernhard Weber und Frau Immine, geb. Meinders
und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juli, nachmittags 2 Uhr.

Diese Anzeige gilt als Einladung.

Oldersum, den 30. Juni 1939.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute
meinen lieben Mann, unsern treuen Vater,
Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager
und Anverwandten, den

Bäckermeister und Landwirt

Eilert Barth

in seinem 66. Lebensjahre nach einem arbeits-
reichen Leben durch einen Unglücksfall hin-
wegzunehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Wertha Barth, geb. Bischoff
und Kinder.

Beerdigung am Dienstag, dem 4. Juli,
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Kirchendienstliche Nachrichten

Sonntag, den 2. Juli 1939

Leer.
Lutherkirche. 8 Uhr: Frühkirche, anssl. Beichte und Heil-
Abendmahl.
Loga. Lutherische Kirche. Vorm. 10 Uhr: P. Hafner. 14 Uhr:
Kinderkirchendienst.

Neue Freimarkenbestellen

Die Deutsche Reichspost gibt in nächster Zeit neue Freimarkenbestellen zu 2 RM. in dem bekannten roten Umschlag heraus. Die Hefchen enthalten vier Freimarken zu 1 Rpf., sechs Freimarken zu 3 Rpf., drei Freimarken zu 4 Rpf., zwei Freimarken zu 5 Rpf., zwölf Freimarken zu 6 Rpf., drei Freimarken zu 8 Rpf. und fünf Freimarken zu 12 Rpf. Die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 gibt folgende zur Herstellung dieser Auflage gedruckten Markenheftchenbogen zu den üblichen Bedingungen ab: ein Bogen mit siebzig Marken zu 6 Rpf. für 4,20 RM., ein Bogen mit dreißig Marken zu vier und vierzig Marken zu 1 Rpf. für 1,60 RM., ein Bogen mit sechzig Marken zu drei und zehn Marken zu 12 Rpf. für 3 RM., ein Bogen mit fünfzig Marken zu sechs und zwanzig Marken zu 5 Rpf. für 4 RM. und ein Bogen mit vierzig Marken zu zwölf und dreißig Marken zu 8 Rpf. für 7,20 RM. In einem Feld in der Größe einer Freimarkte steht auf jedem Bogen einer der nachstehenden Werbeaufdrücke: Glückwünsche durch Schmudblattelegramme! Verwendet NSW-Postwertzeichen! Trete in die NSW ein! Spare bei der Postparfasse! Werde Postheftteilnehmer!

Emden

Motorradfahrer verunglückt

In der vorletzten Nacht, 1.30 Uhr, ereignete sich in der Neutorstraße ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer war in übermäßig schneller Fahrt, aus der Kleinen Osterstraße kommend, quer über die Neutorstraße die Treppe zum Stadtpark hinuntergefahren. Der Fahrer blieb mit Kopfverletzungen und bewußtlos am Boden liegen. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Der Verletzte, von dem eine Blutprobe entnommen wurde, kam ins Krankenhaus.

Wittmund

Verkehrsunfall. Ein Landwirt aus Werdum befand sich mit seinem Motorrad auf der Straße Kuttforde-Burbaf. Mäßig stellte sich das Rad quer zur Straße, so daß der Fahrer zu Fall kam und sich Verletzungen im Gesicht zuzog. Nachbarn leisteten die erste Hilfe, dann begab sich der Gestürzte in ärztliche Behandlung. Es wird angenommen, daß Schlaglöcher den Sturz verursacht haben. Durch die Polizei wurden die Ermittlungen eingeleitet.

Norden

Nordbeich. Die Granatdaren, die vorige Woche den Hafen verließen und in der Westerde ankerterten, haben ihre saisonmäßige Arbeit wieder aufgenommen, da der Gammelfang etwas lohnender wird. Der Fang von Speiseflecken ist geringer als vorher. Soweit das Wetter es erlaubt, fahren die Hochseeflutter in See und bringen mäßige Schollenfänge mit heim.

Norderne. Junge weiße Hirsche. Die im Leuchtturm-Zoo gehaltenen weißen Hirsche haben Zuwachs erhalten; die Hirschkuh warf ein munteres Kalb. Die Familie Hirsch am Leuchtturm ist jetzt vier Köpfe stark.

Schott. Radbruch. Einen längeren unwillkürlichen Aufenthalt mußte hier gestern ein auswärtiger Landwirt nehmen, der

mit dem Einfahren von Heu beschäftigt war. Unterwegs brach plötzlich ein Rad, so daß der Wagen in eine bedrohliche Lage geriet. Schnell wurde ein anderer Wagen herbeigeschafft und längeren Bemühungen gelang es schließlich, die Ladung auf den anderen Wagen unterzubringen.

Uppant-Schott. Wiesel und Hase. Durch einen Schrei wurde dieser Tage ein hiesiger Einwohner auf einen jungen Hasen aufmerksam, in dessen Nadeln sich ein Wiesel festgebissen hatte. Das Wiesel schien aber nicht von seiner Beute lassen zu wollen, als der Landwirt sich dem Tier näherte. Erst als er auf etwa zehn Schritte herangekommen war, ließ das Wiesel den Hasen los und ergriff die Flucht. Der junge Hase war völlig erschöpft und ermattet und erst nach langer Zeit konnte er wieder, zur Freude des Landwirts, seines Weges dahin hoppel.

Ostfriesischer Soldatentag am 5. und 6. August

Sechzigjahrfeier der Ostfriesischen Arbeitsgemeinschaft

Die Vertreter der Kreiskriegerführungen Leer, Emden-Norden, Wittmund und Norden hatten sich im Schützenhaus in Aurich zu einer Arbeitstagung zusammengefunden, um die Vorbereitungen für die am 5. und 6. August in Aurich stattfindende Sechzigjahrfeier der Ostfriesischen Arbeitsgemeinschaft zu besprechen.

Nach kurzer Begrüßung durch Kreiskriegerführer Graepel, Westhaubersehn berichtete Kreiskriegerführer Starke über die von der Kreiskriegerführung Aurich inzwischen eingeleiteten Vorbereitungen. Innerhalb der Kreiskriegerführung sind einzelne Sachbearbeiter bestimmt worden, um die Organisation der Veranstaltung zu bearbeiten.

Nach dem vorläufig aufgestellten Programm soll der Soldatentag in Aurich eine zweitägige Großveranstaltung des NS-Reichskriegerbundes werden. Er wird einen Aufmarsch sämtlicher ostfriesischen Kreiskriegerverbände mit ihren 133 Kriegerkameradschaften bringen. Dieser Großaufmarsch soll zugleich den NS-Reichskriegerbund Ostfrieslands erstmalig in der Regie-

runge- und alten Garnisonstadt Aurich als geschlossene soldatische Organisation in Erscheinung treten lassen und der Bevölkerung zeigen, daß die gebienten Soldaten des NS-Reichskriegerbundes, und besonders auch die Frontsoldaten heute wie früher marschfähig und einsatzbereit für alle soldatischen Aufgaben sind. Ferner sollen zum erstenmal in Ostfrieslands in einem größeren Aufmarsch junge und alte Soldaten in Reih und Glied marschieren und damit die große soldatische Kameradschaft ostfriesischer Soldatentums dartun.

Es soll versucht werden, aktive Wehrmachtstruppen nach Aurich zu bekommen, die Wehrmachtsoberführungen in größerem Rahmen auf dem Emsfeld zeigen werden. Der Soldatentag wird die im NS-Reichskriegerbund zusammengeschlossenen gebienten Soldaten Ostfrieslands als festgefügte Einheit aufmarschieren lassen und damit zugleich Stärke und Wehrkraft unserer engeren Heimat, den soldatischen Geist seiner Söhne und die Einsatzfreudigkeit für Führer und Volk beweisen.

Zahlreiche Gäste aus dem Reich und Holland

Ausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ im Aufbau

Am 21. Juli wird die einzige in diesem Jahr im Nordseegau veranstaltete Ausstellung in Emden durch den Salmherrn Gauleiter Röver in feierlicher Form eröffnet werden. Nur noch drei Wochen trennen uns von diesem Tage, an dem die Schau „Wille und Leistung Ostfrieslands“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Das Gelände auf dem Herrentorplatz erfährt seit Tagen eine völlige Neugestaltung. Die Gerüste für die Hallen 2, 3, 4 und 5 sind zum Teil schon aufgebaut und mit Beginn der nächsten Woche werden die großen Zelpläne als äußere Bekleidung der Hallen gespannt. Dann aber kann auch schon mit der Ausgestaltung im Innern der Hallen begonnen werden. Der Fußboden wird von Dienstag an gelegt, alle Hallen erhalten normale Fußböden aus Holz und die Gänge werden mit Läufer ausgelegt. Die Seitenverpannung und Bodenverkleidung wird eine der wesentlichsten Arbeiten sein, von denen die spätere Raumwirkung stark abhängen wird. Diese Arbeiten werden ebenfalls in der nächsten Woche erledigt, von dem jetzt im Rohbau befindlichen Gerüst wird dann nichts mehr zu erkennen sein.

Schon heute kann gesagt werden, daß die Ausstellung und Ausgestaltung der Hallen innerhalb der gezeichneten Frist erfolgt. Abschließend kann dann, ebenfalls ohne Ueber-eilung, die Unterbringung und Einrichtung des Ausstellungsgutes erfolgen. Wir berichten schon, daß die Schau und ihre Gestaltung aus ganz Ostfrieslands stärkste Unterstützung erfährt, bis ins kleinste Dorf hinein ist jeder Ostfrieser irgendwie daran beteiligt.

Auch aus dem Nordseegau, aus dem Reich und erfreulicherweise auch vom benachbarten Holland zeigt sich für diese Schau ein starkes Interesse. Die Ausstellungsleitung hat führende Männer der deutschen Presse eingeladen, die sich in Bremen treffen und von dort aus eine Rundfahrt durch Ostfrieslands unternehmen. Vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat Oberregierungsrat Braedow seine Teilnahme zugesichert. Die Schriftleitungen aller Zeitungen des Nordseegaues sind zur Eröffnung der Schau und Besichtigung eingeladen.

Von Holland werden voraussichtlich die Bürgermeister von Groningen, Apingadam, Winshoten, Neushanz und Delfzijl als Vertreter ihrer Städte anwesend sein, der königliche Kommissar von Groningen (Regierungspräsident) hat ferner kommen ebenfalls in Aussicht gestellt, ferner noch der Leiter des Verkehrsverbandes in Groningen. Außer diesen Ehrengästen werden die Zeitungen der genannten holländischen Städte ihre Vertreter entsenden, um über die Schau zu berichten. Darüber hinaus wird die alte Seehafenstadt Emden und mit ihr ganz Ostfrieslands begrüßen können den Gemischten Chor „Loreley“ aus Groningen und ein holländisches Orchester, das hier ein Gastspiel geben wird, des weiteren sind eine Reihe von Sportvereinen zu erwarten.

Neges Studium züchterischer Leistung

Das große Interesse, das der hochstehenden ostfriesischen Herdbuchhaltung entgegengebracht wird, äußert sich nicht allein in dem guten Abfah, sondern findet seinen Beweis auch durch die vielen Ausflüge, die auswärtige Züchter, Tierzucht- und Kontrollbeamte fortgesetzt durchführen. Während im Vorjahre infolge der herrschenden Seuche diese Reisegelegenheiten sich beschränkten, sind schon in diesem Frühjahr acht Reisegelegenheiten mit über 250 Personen durch das ostfriesische Zuchtgebiet geführt worden. Die Anmeldung von sechs weiteren Reisegelegenheiten mit ungefähr 250 Personen liegt für die nächste Zeit beim Verein Ostfriesischer Stammbuchzüchter noch vor.

Die Teilnehmer kommen zum großen Teil aus dem Rheinland, aus Westfalen, Thüringen, Sachsen, Oldenburg, Mittelweiser, Dänemark usw., außerdem hat sich für August noch eine Reisegelegenheit aus Chile angemeldet. Alle Teilnehmer waren des Lobes voll über die vorgeführten Zuchten. Nebenher wurden selbstverständlich auch Kaufabschlüsse getätigt.

Dreißig Jahre Nordwestdeutsche Kraftwerke

Elektrizitätswerk - Torfgewinnung - Frühgemüse-Produktion

In diesem Jahre sind dreißig Jahre verfloßen seit der Gründung der Nordwestdeutschen Kraftwerke in Wiesmoor. Im Jahre 1909 kamen die Siemens Elektrizitätswerke, eine Tochtergesellschaft von Siemens-Schuckert, nach Wiesmoor und stellten mitten in das Moor ein Kraftwerk hinein. Die Gesellschaft unterhielt weitere Elektrizitätswerke in Holstein, im Harz, zwei in Böhmen, in Schlesien und auch in Spanien. Das ganze Moor gehörte damals noch dem Staat, und der Fiskus hatte es auch vertraglich übernommen, dem Werk den erforderlichen Torf zu liefern. Die Ueberlandzentrale hatte schon damals tüchtige Kaufleute und erstklassige Techniker in Wiesmoor, und so stieg der Energieverbrauch sehr schnell.

Als die ersten Nachkriegswirren im Wirtschaftsleben sich auszuwirken begannen, sah sich 1919/20 der Fiskus außerstande, dem Werk den Torf zu liefern und den Vertrag einzulösen. Man war in den Jahren in weitem Maße auf den Verbrauch von Kohle angewiesen, was im Hinblick auf die Lage im einarmigen Moor selbstverständlich auf die Dauer unerträglich war. Die Gesellschaft sagte damals, und das war wohl der erste entscheidende Wendepunkt in der Entwicklung Wiesmoors, den Entschluß, die Torfgewinnung selbst in die Hand zu nehmen. Man war sich klar, daß man entweder die Torfgewinnung stark steigern oder das Werk schließen mußte. Damals trat Direktor Hinrichs als Vetter der Kraftwerke an die Spitze, und was wir heute in Wiesmoor an glänzenden Leistungen und an hoher ländlicher Wohnkultur sehen, ist in weitem Maße sein persönliches Verdienst.

Es gelang der neuen Werksleitung, die Torfgewinnung von 40 000 auf 120 000 Tonnen im Jahre zu steigern. Dazu wurde in verbesserten Verfeinerungsanlagen aus dem Torf die dreifache Wärmeenergie gewonnen und genutzt, so daß die verfügbare Brennstoffkraft auf das Neunfache gesteigert war. Damit war die Kohle „bestenfalls“ und das Werk endgültig gesichert. Ja, man hatte Torf in Ueberfluß und stand nun vor der neuen Frage: Was machen wir mit dem verfügbaren Torf? Man besuchte deutsche Torfbräufabriken, hatte aber keinen zureichenden Eindruck. Der Direktor ging nach Holland, um dort eine aufgehende Torfbräufabrikation kennenzulernen. Er hatte im Stillen die Absicht, das in Holland noch übliche Handverfahren zu mechanisieren. Doch es kam anders. Man besuchte fast zufällig in Holland am Rande des Moores auch große Gärtnereien, deren Betriebe mit Torf geheizt wurden. Auf dieser Reise reiste in dem Werksleiter und in seinem Begleiter Nielsen der Entschluß: Wir bauen in Wiesmoor Gewächshäuser und verwenden dort unseren überflüssigen Torf! Das war im Jahre 1925.

Im Mai 1926 erntete man die ersten Gurten. Die Gewächshäuser hatten im Anfang eine selbständige Torfheizung. Eine Verfeinerung mit dem Kraftwerk lohnte sich erst bei einer Glasfläche von 2,5 Hektar. Heute wird die ganze Gärtnerei mit 6,5 Hektar Glasfläche nur mit den Abdämpfen des Kraftwerks erwärmt. Man verwendet dabei den Abdampf erst zu etwa einem Fünftel.

Gewaltige, sich von Jahr zu Jahr noch steigende Frühgemüseernten werden in Wiesmoor erzielt, und das Werk stellt heute bereits einen bedeutenden Versorgungsfaktor für Deutschland dar. Zur Zeit beträgt die Tagesernte immer noch 15 000 Gurten und 5000 Kilogramm Tomaten. 1937 wurden tausende Tonnen Gurten und zweihundert Tonnen Tomaten geerntet.

Die Holländer dienten in Wiesmoor auf dem Gebiet der Frühgemüseproduktion als Lehrmeister. Die Werksleitung stellte lange Zeit mit einer gewissen Abicht keine deutschen Gärtner ein. Diese sind zu vielseitig ausgebildet, um auf einem Gebiet Höchstleistungen von Anfang an zu gewährleisten. Es hat sich später auch immer wieder gezeigt, daß die bodenständigen Handlente, die in Wiesmoor angelehrt wurden, an den Gewächshäusern Höchstleistungen heraus-

wirtschafteten. Sie holen sich Jahr für Jahr vor den neben ihnen arbeitenden Gärtnern die Leistungsprämien. Heute besitzt Wiesmoor einen großen Stamm ausgebildeter Gemüse-gärtner, die auch fähig sind, auf eigenem Boden einmal durch gärtnerische Betätigung sich ein Einkommen zu sichern. Die Kenntnisse in der Gemüseproduktion werden dazu führen, daß Wiesmoor auf alle Zeit weit über den engen heimatlischen Rahmen hinaus Frühgemüse-kulturen für die großen deutschen Märkte betreiben wird.

Es wurde in dieser Hinsicht in der Systemzeit schon einmal ein großer Augenblick verpaßt. Der Staat hatte damals 2,5 Millionen für die Anlage weiterer hundert Gärtnereien, die alle vom Kraftwerk Abdampf beziehen sollten, bewilligt, aber die Durchführung des Plans scheiterte an der mangelnden praktischen Einsicht von „Räten“. Sie wollten eineinhalb von den zweieinhalb Millionen für die Straße und die Wasserverleitung verwenden, statt mit den Gärtnereien in der Nähe des Kraftwerks zu bleiben. Etwas später wurden probeweise vier kleinere Gärtnereien gebaut. Trotz unermittelter Uebersteuerung im Regiebau und einer verfehlten Kofseuerungsanlage auf dem Moor können die Betriebe heute gut bestehen. Es mußten damals Kofseifen sein, weil damit der Schwiegerjohn des damaligen Ministers Schreiber nur die liefern konnte!

Heute sind neue Pläne im Werden, um einen möglichst großen Teil der starken Gefolgschaft der Kraftwerke auf dem Moor gesund anzufriedeln. Ihnen, die ihr Leben lang das Werk mit aufgebaut haben, soll hier eine eigene Scholle gesichert werden, auf dem Moor, das sie kultivieren halfen. Deutschland führt noch so viel Frühgemüse ein, daß ein weiterer Ausbau unterer eigenen Kulturen volkswirtschaftlich notwendig ist. Damit ist für Wiesmoor ein fernerer gesundes Ausfließen gesichert. Ein stolzes Stück Aufbaubarbeit liegt hinter Führung und Gefolgschaft der Kraftwerke, und die Entwicklung dürfte weiter durch Fleiß und gemeinsamen Einsatz vorwärts gehen. R. B.

Unterstützung für die Jugenderholung

Sorgt mit für die Ferienkinder

Wir haben des öfteren darüber berichtet, wie außerordentlich gegenreicht sich die Verschickung unserer Kinder auswirkt. Jahr für Jahr ermöglicht die NS-Volkswohlfahrt Tausenden, sich zu erholen, einmal herauszukommen aus der Enge der Großstadt oder aus Wohnstätten, in denen viele Kinder sind, die der Ausspannung bedürfen. Braungebrannt, froh und munter kehren sie heim.

Wenn wir aber glücklich sind, daß die Kleinen unserer Heimat einmal herauskommen, irgendwohin in das große Deutsche Reich, um dort freudig aufgenommen und mit aller Fürsorglichkeit betreut zu werden, so müssen auch wir selbst unser Teil dazu beitragen und helfen, wo wir helfen können. Auch wir wollen alles daransetzen, es den Kindern aus anderen Gauen bei uns schön zu machen. Wir wollen sie betreuen, wir wollen ihnen die gleiche Erholung ermöglichen, auch wir werden darum der NS-Volkswohlfahrt Freiplätze zur Verfügung stellen, damit sie ihre große Aufgabe erfüllen kann. Noch aber fehlen sehr viele Möglichkeiten, Kinder unterzubringen, darum werden sich die Gaufrauenchaftsleiterin und Gauamtsleiter Denter mit nachfolgenden eindrucklichen Aufrufen an die gesamte Bevölkerung des Gaues Weser-Ems:

Frauen und Mütter in Stadt und Land!

Eine gesunde und lebensfrohe Jugend soll im Großdeutschen Reich heranwachsen, die das Erbe, das ihr Adolf Hitler und seine Generation einmal überlassen werden, würdig und stark verwaltet und mehr für die kommenden Geschlechter. Hieran wollen wir alle tatkräftig mitarbeiten! Diesem Ziel insbesondere dient

auch die Kinderlandverschickung der NS-Volkswohlfahrt. Es werden noch dringend Freiplätze benötigt! Ich rufe daher alle Frauen und Mütter im Gau Weser-Ems auf!

Stellt der NS-Volkswohlfahrt für ihre Jugenderholungspferge Freiplätze zur Verfügung! Anmeldungen erfolgen bei den Ortsfrauenchaftsleiterinnen oder den Amtlern für Volkswohlfahrt der NSDAP.

Heil Hitler!
Friedel Klausing, Gaufrauenchaftsleiterin.

In diesem Jahre sollen wiederum Buben und Mädchen aus allen Gauen Großdeutschlands in unserem schönen Nordseegau Weser-Ems Erholung finden. Umgekehrt lernen viele, viele erholungsbedürftige Kinder von uns die weite deutsche Heimat kennen.

Ihnen allen vermitteln wir Gesundheit, neue Kraft und Lebensfreude, ferner das Erleben einer deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Gibt den Helfern der NS-Volkswohlfahrt eure Bereitwilligkeit bekannt, ein Ferientand aufzunehmen. Alle NSD-Dienststellen nehmen Anmeldungen entgegen. Sie übernehmen übrigens keinerlei Verantwortung besonderer Art - die Kinder sind selbstverständlich versichert. In einem eventuellen Krankheitsfall entstehen Ihnen keinerlei Kosten.

Die NS-Volkswohlfahrt steht Ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Unsere Parole lautet: Im schönen Nordseegau Weser-Ems jeder Familie ein Ferientand!

Heil Hitler!
Dito Denker, Gauamtsleiter.

An Bord des „Robert Ley“ in die Fjorde

Urlauber aus Leer erleben das norwegische Märchenland

Es war die dritte Norwegenfahrt des erst in diesem Frühjahr in Dienst gestellten Flaggschiffes der „RdF“-Flotte, „Robert Ley“, an der Urlauber aus den Gauen Weser-Ems und Baden teilnahmen. Unter den Urlaubern aus unserem Gau befanden sich auch sechzehn Fahrgäste aus Leer. Die Reise war ein herrliches Erlebnis.

Wer früher vielleicht geglaubt hat, daß Norddeutsche und Süddeutsche sich nicht verstehen und gar wohl vertragen könnten, konnte auf dem Schiff die Feststellung machen, daß die angeblichen Gegensätze nur in der Theorie bestehen. Im Zusammenleben, dies zeigte die Fahrt, ergänzten sich beide wunderbar. So war denn die Stimmung nicht nur durch das Wetter begünstigt, sondern mehr noch durch die frohen und erwartungsvollen Menschenherzen beeinflusst.

Will man einmal ganz von der Fahrt und ihrem Ziel absehen und sich nur mit dem Gedanken vertraut machen, daß man fast eine Woche auf einem Schiff leben soll, so ist eine Urlaubsreise zur See, erst recht auf unseren einflussigen Schiffen „Wilhelm Gustloff“ und „Robert Ley“ schon ein Erlebnis ganz besonderer Art. Man muß sich einmal vorstellen, daß solch ein Schiff mit seinen 2100 Mitfahrern — davon 1700 Passagiere — schon eine Stadt für sich ist. Während früher auf den großen Uebersee-Dampfern nur den Passagieren der ersten Klasse alle Schönheiten des Schiffes offen standen, können auf dem „Robert Ley“ — und selbstverständlich auch auf den übrigen „RdF“-Schiffen — alle Einrichtungen von jedem Fahrgast benutzt werden.

Betrifft man ein solches Fahrgast-Schiff, so ist man schon über die äußere Form und die Größe verwundert, jedoch geradezu erstaunt ist man, wenn man sieht, wieviel Raum das Schiff im Innern aufweist. Die meisten Urlauber werden in ihren Schlafzimmern zuhause kaum den Komfort besitzen, den sie in den Schlafkabinen vorfinden, denn in welchem Schlafzimmer befindet sich fließend warmes und kaltes Wasser, von welchem Schlafzimmer aus kann man so bequem ein Brause-, ein Bienen- oder Schwimmbad erreichen, wie dies z. B. auf dem „Robert Ley“ der Fall ist? Nebenher soll noch erwähnt werden, daß alle Schlafkabinen nach außen liegen. Es ist nur zu verständlich, daß man sich bei den vielen Decks am ersten Tage gründlich verirrt und den Weg zu den Schlafkabinen und zum Speisesaal nicht findet. Immer aber sind liebenswürdige Stewards da, die dann helfend einspringen.

Wer einmal eine „RdF“-Seereise mitgemacht hat, kehrt auch in anderer Hinsicht verwundert heim; denn die beste Hausfrau wird kaum reichhaltiger den Tisch decken können, als wie dies an Bord der Fall ist. Die Verpflegung an Bord übertrifft in jedem Fall die kühnsten Erwartungen; die Urlauber sollen sich ja aber auch erholen.

Die vielen Decks, das Promenadendeck, das Bootsdeck, das Sonnedeck, mit den Gesellschaftsräumen, der großen Halle, dem Theateraal, der Sporthalle und den vielen kleineren Räumlichkeiten zum bequemen Aufenthalt, bieten den Urlaubern alle Möglichkeiten zur Erholung, zur Freude und zum Zeitvertreib. Man macht sich von diesen Decks vielleicht eine kleine Vorstellung, wenn man erfährt, daß der Rundgang des Promenadendecks, der um die große Halle und um den Theateraal herumführt, eine Länge von 280 Meter aufweist. In der großen Halle und im Theateraal finden täglich nachmittags und abends Veranstaltungen statt. In diesen beiden Räumen finden alle Urlauber bequem Platz. Die Turnhalle mit ihren Ausmaßen kann sich getrost unseren größten Turnhallen zur Seite stellen. Auf demselben Deck, auf dem sich diese große Turnhalle befindet, liegt auch das Sonnedeck in der Größe eines Tennisplatzes.

Das Schiff ist elf Etagen hoch, seine Höhe vom Wasserpiegel bis zur Kommandobrücke beträgt 24 Meter, seine Länge 203 Meter. Allein der Schornstein, der auf den ersten Blick vielleicht klein erscheint, misst vom oberen Deck immer noch 13 Meter. Vom Wasserpiegel bis zur Mastspitze hat das Schiff die Höhe unseres Leerer Wasserturmes.

Und nun zu der Fahrt selbst. — Die Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen, die am Abend erfolgte, gestaltete sich schon zu einem Erlebnis. Zur Rechten die Stadt, zur Linken die Werften mit ihren himmelragenden Kränen waren für uns ein Symbol des schaffenden Deutschland, das wir nun für eine Woche verlassen mußten, um es dann wieder neu gestärkt zu betreten. Vom Ufer aus winkte man uns frohe Fahrt zu, wir winkten und riefen im Sprechchor „Auf Wiedersehen“. — „Glückliche Reise“ schallt es zurück, und dann fahren wir die Elbe abwärts an dem schönen Ort Blankenese vorbei, der jetzt in der Dämmerung einen besonders schönen Anblick für uns bot.

Um 24 Uhr herrschte Ruhe auf dem Schiff, alles mußte sich um diese Zeit in den Betten befinden; denn erstmals einmal sollten wir uns ja erholen und zum anderen hatte ja dann noch die Mannschaft mit dem Reinigen des Schiffes ihre Arbeit. — Am nächsten Morgen befanden wir uns bereits auf hoher See und erfuhren dann, daß wir während der Nacht Helgoland und das umrummer Feuerlopp als letzte Voten der Heimat hinter uns gelassen haben. Den ganzen Tag über erlebten wir nun die herrliche Nordsee — unsere Kameraden aus dem Gau Baden größtenteils zum ersten Male.

Wieder verging eine Nacht und wir sahen morgens durch das Bullauge der Kabine, daß wir nicht mehr auf der Nordsee, sondern bereits in den Hardanger Fjord eingefahren waren, den wir nun den ganzen Tag erleben

konnten. Die Berge zu beiden Seiten wurden höher, fast sah es aus, als könnte das Schiff nicht weiter fahren; denn die Wasserstraße wurde eng und enger. Zu allen Seiten, auch vor und hinter uns, sahen wir nun nichts als Berge, von deren schneebedeckten Klippen hier und dort Wasserfälle zu Tal stürzten. Bei Odda drehten wir ab und fuhren in den Mauranger Fjord hinein. Das größte Erlebnis des Tages und wohl der ganzen Fahrt überhaupt, war die Vorbeifahrt an dem gewaltigen Sunda-Gletscher, der sich in mächtiger Breite aus über tausend Meter Höhe ins Tal stürzt. Durch den Lautsprecher erklangen Griegsche Weisen. Hier, in der erhabenen Bergwelt, versteht man die nordische Musik, fühlt man, daß hier und nirgends woanders diese Weisen entstehen konnten.

Über Nacht fuhren wir dann in den Sogne-Fjord ein und waren am Morgen bereits an dessen äußerstem Ende angelangt. Berge bis zu 1700 Meter Höhe türmten sich zu beiden Seiten vor uns auf. Vor Ördal, wo wir drehten, begegnet uns das „RdF“-Schiff „Der Deutsche“, der nun gleich uns die Rückreise antritt.

Die höchsten Berge Norwegens hatten wir nun gesehen, die schönsten Fjorde durchfahren und am Abend dieses Tages wurde uns noch einmal ein unbegegliches Erlebnis zuteil.

Unser Schiff nahm Kurs auf Bergen, um ganz nahe an der herrlichen Stadt vorbeizufahren. — Vor einem Hause wird die deutsche Fahne hochgezogen und begeistert wurde von beiden Seiten begrüßt.

Du hast die Wahl



Wirst du im Malheur vorüber?

Noch einen Tag, und wir hatten uns wieder dem Hamburger Hafen genähert. — Die Arbeit, die wir vor einer Woche verlassen hatten, nahm uns wieder auf; aber in uns allen bleibt das Erlebnis des Märchenlandes Norwegen lebendig als schöne Reiserinnerung für das ganze Leben.

Reise in die Ferien

Was man auf der Bahnfahrt beachten muß

Man hat in letzter Zeit so viel gelesen darüber, was man alles tun soll, ehe man in den Urlaub fährt. Alles ist auch richtig besorgt worden. Das Licht ist abgestellt, der Gasbehälter, die Blumen sind in Pflege gegeben, Brötchen und Milchflaschen werden nicht vor der sorgsam verschlossenen Tür sammeln. Also kann man beruhigt losfahren. Das hört sich alles recht gut an. Da ist endlich einmal ein Hausvater, der ordentlich vorgeplant hat für die Ferienzeit! Es tut aber gut, auch im Bahnwagen daran zu denken, daß wir auf der Erde leben und also den irdischen Gezeiten unterworfen sind. Wer glaubt, auf der Fahrt in den Ferienort brauche er nicht aufzupassen, denn die Fahrzeit rechne doch sozusagen schon zum Urlaub, muß sich oft eines anderen belehren lassen.

Da sitzt einer im Abteil, und weil ihm so urlaubsmäßig zumute ist, steht er auf, lehnt sich aus dem Fenster und winkt vor lauter Uebermut mit langem Arm anderen Reisenden zu, die auch in Urlaub fahren. Er wird auf dem nächsten Bahnhof abtransportiert, weil auf dem Nebengleis ein Zug dahergebraut kam, ihm die Hand abriß und den Arm brach. Ein anderer wollte sich, als der Zug auf einem Bahnhof hielt, etwas die Beine vertreten. Er tat das so ausgiebig, daß der Zug bereits an-

gefahren war, als er sich darauf besann, daß er auch weiterfahren wollte. Losrennen und aufs Trittbrett springen, war das Werk eines Augenblicks. Er sprang direkt in das Bett im Krankenhause, wenn man so sagen kann. Ein anderer Urlauber tat sich mit zwei anderen zu einem Dauerstat zusammen. Dies Geschäft betrieb er so eifrig, daß die Zeit wie im Fluge verging, und als er einmal aufschah, fuhr der Zug gerade aus seinem Zielbahnhof heraus. Der Mann riß die Türe auf, rafft sein Gepäck zusammen und sprang hinaus. Auch er kam ins Krankenhause. — Mit Kindern zu reisen ist nicht einfach. Umso mehr heißt es, unterwegs auf sie aufzupassen. Beim Spielen am Türgriff geht die Tür leicht auf, das Kind kann hinauslaufen. Die Fahrt in den Urlaub braucht nicht im Krankenhause zu enden, manchmal endet sie auch vor dem Gericht. Dann nämlich, wenn einer in überhasteter Lebensfreude die erste geleerte Flasche in läßlichem Schwung aus dem Fenster schlenkelt und dadurch Schaden anrichtet. Oder wenn einer den glühenden Zigarettenstummel so geschickt hinauswarf, daß das trockene Gras Feuer fing und ein Brand entstand.

Fahrt in den Urlaub, Fahrt in die Ferne! Die Bahn tut alles für die Sicherheit! Warum setzt du dich leichtsinnig Gefahren aus?

Bekanntmachung

Betr.: Beratung und Untersuchung von Krüppeln durch den Landestrüppelarzt.

Von dem Landestrüppelarzt Dr. Lindemann aus Hannover werden am Donnerstag, dem 13. Juli ds. Js., im Kreise Leer Krüppeluntersuchungen durchgeführt und zwar:

- von 7 Uhr bis 10 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt in Leer, Bergmannstraße Nr. 13
- von 11 Uhr bis 11.45 Uhr in Dithumervorlaat, Gastwirtschaft Harenberg
- von 12 Uhr bis 14 Uhr in Weener, Gastwirtschaft Oldeboom
- von 15.30 Uhr bis 16.30 Uhr in Westrhaderfohn, Gastwirtschaft Bahns
- von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr in Remels, Gastwirtschaft Kleihauer

An diesem Untersuchungstage können Verkrüppelte oder Verwachsene jeder Art, insbesondere auch solche, bei denen nur die Vermutung einer vielleicht befürchtenden Verkrüppelung besteht, sich unentgeltlich durch den Landestrüppelarzt untersuchen und beraten lassen. Auch Krüppel, bei denen Hilfsbedürftigkeit nicht vorliegt, werden unentgeltlich untersucht und beraten. Kriegsbeschädigte und Empfänger von Renten aus der Invaliden- und der Unfallversicherung kommen für die Untersuchung nicht in Frage, da sie nicht unter die Bestimmungen des Krüppelfürsorgegesetzes fallen und ihre Versorgung durch die für sie zuständigen Stellen zu erfolgen hat.

Die zur Untersuchung kommenden Personen haben die in den letzten drei Jahren angefertigten Röntgenaufnahmen mitzubringen. Die Röntgenbilder sind evtl. vom Krankenhaus oder vom behandelnden Arzt zwecks Vorlage beim Landestrüppelarzt zu erbitten.

Leer, den 30. Juni 1939.

Der Vorsitzende des Kreisanschlusses (Bezirksfürsorgeverband) A. A.: Wedemeyer, Kreisanschluß-Amtmann

Zwangsversteigerungen

Zwangswise versteigere ich am Montag, 3. d. Mts., 15 Uhr, in Neermoor 2 Bifetts. Verammlung der Käufer Gastwirtschaft van Lengen. Flohr, Obergerichtsvollzieher in Leer.

Habe 2- oder 3-jährigen Wallath abzugeben. H. Müller, Hasselt.

Zu verkaufen ein 3-jähriger Wallath Albert Schön, Fiereel.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Fettvorbilligungsscheine, der Bezugscheine für Konsummargarine und der Zuschusscheine für die Monate Juli, August und September 1939 findet statt für:

- Buchstaben A und B am Montag, 3. Juli, von 8-13 Uhr
- „ C, D, E, F am Montag, 3. Juli, von 15-18 Uhr
- „ G, H, I am Dienstag, 4. Juli, von 8-13 Uhr
- „ K, L, M am Dienstag, 4. Juli, von 15-18 Uhr
- „ N, O, P, Q, R am Mittwoch, 5. Juli, von 8-13 Uhr
- „ S, Sch, St, T am Donnerstag, 6. Juli, von 8-13 Uhr
- „ U, V, W, Z am Donnerstag, 6. Juli, von 15-18 Uhr

und zwar im Wohlfahrtsamt — Rathaus — Zimmer 1. Das Einkommen ist genau anzugeben. Einkommensnachweise, Lohnbescheinigungen usw. müssen daher auf jeden Fall vorgelegt werden. Kontrollkarte ist ebenfalls mitzubringen.

Die Ausgabebestellen sind unbedingt innezuhalten. Kinder werden nicht abgefertigt. Leer, den 30. Juni 1939.

Das städtische Wohlfahrtsamt.

Im Auftrage der Erben des weil. Wiest Schmid zu Tische bei Ithrove werde ich am Montag, dem 3. Juli 1939, nachmittags 4 Uhr, im D. van Mark'schen Gasthose zu Ithrove

das gut geratene Gras

von den sämtlichen zum dortigen Platz gehörenden Weidlandereien (ca. 20 Diemat) evtl. mit Nachweide

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. Leer. Bernhd. Buttjer, Preussischer Auktionator.

Kraft Auftrages werde ich am Dienstag, dem 4. Juli 1939, nachmittags 4 Uhr, im Müller'schen Wirtshause zu Steensfelde für die dortige Pfarre und Kirche

das Gras auf der Wurzel

von pl. ms. 30 Diemat „Kluse“ und „Horken“ unter Steensfelde belegen — diematweise —

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. Leer. Bernhd. Buttjer, Preussischer Auktionator. Ferner findet daselbst von 5 bis 6 Uhr Hebung der Aderpachtgelder der Pfarlandereien statt. D. O. Hefel

Frau Witwe Kampe Schaa zu Steensfelde läßt am

Dienstag, dem 4. Juli 1939, nachmittags 2 1/4 Uhr, an Ort und Stelle bei ihrem Hause

1 1/2 Acker Roggen

und

1 Fläche Hafer

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen. — Besichtigung 2 Stunden vorher gestattet. Leer. Bernhd. Buttjer, Preussischer Auktionator.

Für Herrn Tierarzt Fr. Meinberg, Ithrove, werde ich am

Dienstag, dem 4. Juli ds. Js., abends 7 Uhr,

an Ort und Stelle

den gut geratenen

1. Grasschnitt

des Grundstücks „Buegel“ im Logaer Hammerich, parzellenweise,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist freiwillig verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. Treffpunkt: Bahnwärterhaus Maiburg. Leer. Wilhelm Heyl, Versteigerer.

Herr Johann Doyen, Beningafehn verkauft

Montag, den 3. Juli,

abends 7 Uhr,

bei seinem Hause

eine Fläche Gras

Aukt. Luiting.

Im Auftrage habe ich unter der Hand

ca. 3000 Dachziegel

(altes Format) auf Zahlungsfrist zu verkaufen.

Ithrove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Ferkel zu verkaufen

H. Peters, Nortmoor.

Ferkel abzugeben

H. Erchingen, Logabirum.

Gute Ferkel hat zu verkaufen

Harm Junker, Neermoor-Kolonie, Landstr.

Strohboxen

liefert billigst W. Kramer, Stapelmooer-Heide ü. Leer.

Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll D.H. Zopis & Sohn, G.m.b.H., Leer

Wenn

Sie verreisen...

dann geben Sie uns bitte bald Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir für pünktliche Zustellung Ihrer Heimatzeitung Sorge

tragen können.

Ostfriesische Tageszeitung